

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Oldenburger Sportgeschichte**

**Schachtschneider, Matthias**

**Oldenburg, 2006**

Fußball - Vom Schulspiel an höheren Schulen zum Nationalsport Nr. 1

[urn:nbn:de:gbv:45:1-639422](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-639422)

# Fußball – Vom Schulspiel an höheren Schulen zum Nationalsport Nr. 1

## Die Anfänge des Fußballs in Oldenburg

Älteste Nachrichten über Fußball in Oldenburg in der Lokalpresse unter „Turnerisches“

Erste Nachrichten über Fußball in Oldenburg kennen wir nicht vom 1897 gegründeten Fußball-Club Oldenburg (F.C.O.), auch nicht vom 1893 entstandenen Fußball-Club der Oberrealschule (F.C.O.R.), sondern überraschenderweise von einem Turnverein, den „erklärten“ Gegnern des Fußballs in der Frühzeit der Entwicklung dieser Sportart in Deutschland. Die älteste Mitteilung über Fußball in Oldenburg ist 120 Jahre alt und in der handgeschriebenen Vereins-Chronik des Oldenburger Turnerbundes (OTB) über das Turnjahr 1886/87 nachzulesen. Dort heißt es: *Im Laufe des Sommers 1886 ist dem turnerischen Spiele eine größere Aufmerksamkeit zugewandt worden. An verschiedenen Sonntagen zog eine Schar von 30 bis 50 Turnern zum Exerzierplatz in Donnerschwee und belustigte sich am Ballspiel. Zuerst wurde Klitzholz gespielt, später, als der Verein durch die Freigebigkeit Proppings [Vorsitzender des OTB von 1863 bis 1919] in den Besitz eines Fußballs gelangt war, wurde das Fußballspiel betrieben.* Diese Nachricht ist deswegen bemerkenswert, weil Turner mit dem „undeutschen“ Fußballspiel ursprünglich nichts am Hut hatten. Die Turner hatten auch nicht vor, den „ausländischen Fußballsport“ einzuführen, sie wollten lediglich ihren jungen Leuten eine Abwechslung bieten vom streng reglementierten Turnen. Und so sind denn auch die ersten Meldungen über Fußball in Oldenburg in der Lokalpresse unter „Turnerisches“ zu lesen, etwa am 3. Juli 1888 wie folgt:

*Zu dem angesetzten Fußballspiel auf dem Exerzierplatze in Donnerschwee hatten sich am Sonntag Nachmittag ca. 50 Mitglieder des Oldenburger Turnerbundes eingefunden. Nachdem die Bahn durch Stangen, mit kleinen Fahnen versehen, abgesteckt und die Theilnehmer in 2 Gruppen, die Rothen und die Blauen – kenntlich durch rothe und blaue Bänder am Arme –, geschieden waren, konnte der Kampf vor sich gehen. Trotz der kälteren Witterung hatten sich doch viele Zuschauer eingefunden, die mit großem Interesse dem Spiele zusahen und manchmal laut aufjauchzten, wenn der Ball, geschickt getroffen, eine ganz andere Richtung einschlug als die, welche man vermuthet hatte. Und komische Scenen und Stellungen kommen im eifrigen Kampfe öfters vor, sodaß man unwillkürlich zum Lachen gereizt wird. Hier will einer den großen Gummiball, welcher auf ihn zurollt, einen tüchtigen Stoß versetzen: Anlauf, Ansatz und Schwung des Beines sind wohl überlegt und berechnet, aber o weh! der Stoß geht fehl, der eifrige Spieler verliert das Gleichgewicht, liegt auf dem Rücken und zappelt mit den Beinen in der Luft. Ein anderer will den Ball, welcher ihm gerade vor die Füße kommt, fortreiben, holt aus und wirft seinen Schuh vom Fuß; ein Gegner benutzt augenblicklich diese günstige Gelegenheit und treibt den Ball zum Erstaunen aller hoch über die Köpfe seiner Feinde hinweg. So wogt der Kampf bald auf dieser, bald auf jener Seite der Bahn, bis es endlich gelingt, den Ball durch das markirte Thor zu stoßen.*

Wie sehr Fußball lustvolle und fröhliche Abwechslung war vom strengen Turnalltag, geht

auch aus folgender Meldung vom 29. April 1895 hervor: *Der Oldenburger Turnerbund pflegt im Sommerhalbjahr einige Male hinauszuziehen, um Bewegungsspiele im Freien zu veranstalten. Zu diesem Zwecke marschirten am gestrigen Nachmittage mehrere Mitglieder des Vereins nach dem Exerzierplatze in Donnerschwee und vergnügten sich daselbst beim Fußballspiel. Lust und Fröhlichkeit herrschte unter den Theilnehmern, und jeder Einzelne war bemüht, der Partei, zu welcher er gehörte, zum Siege zu verhelfen. Es kam öfter vor, daß ein Genosse mit seinem Fuße tüchtig zum Stoße ausholte, um den Ball über die Köpfe seiner Gegner hinwegzutreiben, aber in seinem Eifer verfehlte er den Ball und er selbst lag dann auf dem Rücken und zappelte mit seinen Beinen in der Luft. Lauter Jubel erscholl, wenn eine Partei den Ball durch das markierte Thor der Gegnerpartei gestoßen hatte. Die Besiegten waren dann im folgenden Gang doppelt aufmerksam und rübrig, um diesmal ihre Gegner aus dem Feld zu schlagen.*

### Fußball als Schulspiel an höheren Schulen – die Anfänge des Fußball-Clubs Oldenburg von 1897

Über die Anfänge des Fußball-Clubs Oldenburg von 1897, des Stammvereins des VfB Oldenburg, gibt es einen Bericht von Niko Voß, in vielfältiger Weise engagiertes Mitglied des Vereins, über die Erinnerungen August Kistenmachers, in den Gründerjahren selbst aktiver Spieler und Zeit seines Lebens Förderer des VfB.

*Im Jahre 1890, so Kistenmacher, geschah ein Wunder. Auf Bitten des Turnlehrers Wachtendorf, eines ehemaligen Feldwebels der 91er, stiftete die sparsame Stadtverwaltung der Oberrealschule Oldenburg einen Fußball, auf den unsere Klasse losgelassen wurde. Alle 34 Schüler stürzten sich auf dem Turnplatz an der Peterstraße auf den Ball, der wie die Königin in einer schwärmenden Bienentraube festsaß. Zachus, dies war der Spitzname des Lehrers, brachte uns allmählich das Stellungsspiel bei und damit die Liebe zu diesem Spiel, von dem wir nicht mehr loskamen. 1893 wurde der Fußball-Club der Oberrealschule gegründet, und wir Jüngeren konnten nicht die Zeit abwarten, bis wir die weißen Sekundanermützen trugen, die zur Aufnahme berechtigten. Gespielt wurde auf dem Exerzierplatz in Donnerschwee, wozu wir alljährlich die Berechtigung durch Bittgang vom Oberst einholen mußten. Unsere Sportkleidung, blau und rot abgesetzt, wurde in einer verschlossenen Kiste aufbewahrt und nach einer Woche verschimmelt herausgeholt.*

In einem Brief an Hans Osterloh zum 41. Stiftungsfest im Jahre 1938, abgedruckt in der Monatschrift vom Dezember 1938, beschreibt August Kistenmacher den Gründungsvorgang wie folgt:



Auf dem „heißen Sand“ des Exerzierplatzes in Donnerschwee fing alles an – Bild: Sammlung Heindl



Im Jahre 1893 wurde der Fußball-Club der Oberrealschüler mit Genehmigung des Direktors gegründet. Gespielt wurde auf dem Lagerplatz in Donnerschwee. Vereinslokal war der „Krahnberg“. Der Fußball mußte aus Berlin besorgt werden, Fußballstiefel und Sportkleidung wurden erst nach Jahren angeschafft. Die Bekleidung wurde am Ende des Spiels vom Zeugwart in eine Kiste gelegt und nach einer Woche in muffigem Zustande hervorgeholt. Die Tore wurden durch Fahnen markiert.

Im Juni jeden Jahres wurde das Stiftungsfest mit einem Sportfest gefeiert, wobei Medaillen als Preise für Wettlaufen (100 bis 800 Meter) und Springen ausgesetzt wurden. Anschließend fand eine Kneipe im „Krahnberg“ statt, an der unsere Lehrer als Gäste teilnahmen. Wenn die Lehrer um 12 Uhr abends zum Aufbruch mahnten, so versteckten sich die Schüler im Garten, um die Kneiperei nachher allein fortzusetzen. Dabei wurde Studenten-Commerz nachgeahmt. Auch wurden zum Stiftungsfest turnerische Übungen gezeigt und ein Theaterstück auf der kleinen Bühne aufgeführt.

Gespielt wurde an jedem Sonnabendnachmittag. Hinterher war Sitzung und wenn einer Geburtstag hatte, so ging der gefüllte Stiefel um; damals ein billiges Vergnügen, denn er faßte 2 Liter und kostete 50 Pfennig.

Hinterher ging es dann grölend die Donnerschwee Straße entlang der Stadt zu, und als wir einige Male dabei von Pauken geschminkt wurden, wurde der kleine Club im Jahre 1897 vorläufig vom Direktor aufgehoben.

Da war guter Rat teuer, denn vom Fußballspiel wollten wir nicht lassen. Doch unsere früheren Mitglieder, welche inzwischen die Schule verlassen hatten, wußten Rat, sie gründeten den Fußball-Club Oldenburg von 1897, und wir spielten als Gäste mit. Als dann nach einem halben Jahr das Verbot vom Direktor aufgehoben wurde, hatten die Älteren so viel Gefallen am Spiel gefunden, daß sie das Spiel fortsetzten und nun zwei Vereine entstanden.

Wie Wachtendorf war übrigens auch Konrad Koch, Pionier des Fußballs in Deutschland und dessen erster Regelexperte, Turnlehrer. Er führte 1874 das Fußballspiel als „englisches“ Schul-

spiel am Martino-Katharineum-Gymnasium in Braunschweig ein, und zwar aus pädagogischen Gründen. Das Fußballspiel kam dem Geselligkeitswunsch der Schüler entgegen und war besser als andere Spiele geeignet, überschüssige Energien freizusetzen. Das später als „Proletensport“ diskriminierte Fußballspiel entwickelte sich in Deutschland also als Schulsport an höheren Schulen. Das an einigen Schulen ausgesprochene Verbot des Fußballspiels sorgte übrigens nicht weniger für dessen Verbreitung als die gezielte Förderung an anderen Schulen. Denn: Was verboten ist, macht bekanntlich gerade scharf. Noch im Jahre 1909, also 12 Jahre nach der Gründung des Fußball-Clubs Oldenburg, berichtete in der „Oldenburgischen Morgen-Zeitung“ am 31. Januar ein Mitglied des Fußball-Clubs Osterburg von 1903, daß über sämtliche Schüler des Lehrerseminars, die sich am Fußballspiel beteiligt hatten, sechs Stunden Carzer verhängt worden sind und daß ihnen, unter Androhung noch strengerer Strafen, auf längere Zeit hinaus, das Betreten eines Fußballplatzes untersagt ist.

### Das Ringen um die gesellschaftliche Anerkennung des Fußballsports

Der Fußball, in der Gegenwart unbestritten Nationalsport Nr. 1, musste zu Beginn des Jahrhunderts erheblich um seine gesellschaftliche Anerkennung ringen. Turnen hatte sich als nationaler Sport schlechthin eingerichtet und duldet keine Konkurrenz, vor allem, wenn es um „Sports“ ging, der, wie der Fußball, ausländischen Ursprungs war. In Oldenburg gab es 1904 eine Leserbrief-Kampagne zwischen einem Turnwart des Oldenburger Turnerbundes und Ernst Schultze, dem Sportwart des Fußball-Clubs Oldenburg von 1897, einem der bedeutendsten Fußballpioniere Oldenburgs. Schultze, 1903 aus Berlin zugereist, erklärte am 10. November 1904 seinem Leserbrief-Kontrahenten: *Der Sport wird immer festeren Fuß fassen, da nützen keine Gewaltmaßregeln der sportfeindlichen Turnvereine, die Erfahrung hat dies genugsam gelehrt. Es ist der Zug der Zeit, der die heutige Jugend auch für den Sport und nicht mehr ausschließlich für die Turnerei begeistert.*

Noch fünf Jahre später, im August 1909, war es der Deutschen Turnerschaft (DT) angehörenden Turnvereinen, beispielsweise dem OTB, Jahn Oldenburg (heute VfL) und dem Osterburger Turnverein (heute Tura 76) nicht gestattet, an dem vom F.C. Oldenburg von 1897 veranstalteten I. Nationalen Olympischen Spielen teilzunehmen. Einige „abtrünnige“ junge Turner, die in der Leichtathletik ihre Kräfte gern mit Läufern, Werfern und Springern aus Hannover, Hamburg, Berlin und Bremen messen wollten, meldeten sich aus Sorge vor Repressalien im Elternhaus und in der Schule unter „Scheinnamen“ – für den Fußball-Club Oldenburg beispielsweise ein „Wilhelm“, ein „Marten“ und ein „Heinrich“.

Selbst in einem Entscheidungsspiel um die Bezirksmeisterschaft mussten die Fußballer des F.V. Germania von 1903, einem der Stammvereine des VfB Oldenburg, am 15. März 1907 gegen den Marine-Sportclub Wilhelmshaven mit Ersatzleuten antreten, weil sie für fünf ihrer besten Spieler, die einer hiesigen Lehranstalt [gemeint ist das Lehrerseminar] angehören, denen aber vor kurzem seitens ihres Schuldirektors das Spielen verboten wurde, Ersatz einstellen mußten. Und so endete das Spiel 8:0 für den Marine-Sportclub.

Wie in anderen Städten auch blieb das Fußballspiel nicht lange ein alternatives Freizeitvergnügen von Gymnasiasten, sondern wurde vom bürgerlichen Mittelstand und der Arbeiterschaft begierig aufgegriffen, für die Fußball eine Form gesellschaftlicher Emanzipation war. Die Gründung eines Fußballvereins war zwar nichts Revolutionäres, aber mit den bestehenden Formen des ritualisierten gesellschaftlichen Lebens nur schwer in Einklang zu bringen. Die Mitgliederlisten, insbesondere auch die Listen der jeweiligen Vorstände des VfB Oldenburg und seiner Stammvereine Fußball-Club Oldenburg und Fußballverein Germania, lesen sich wie ein Who is Who der angesehenen Oldenburger Kaufmannschaft. In anderen Stadtteilen, etwa bei der Osterburger Victoria, spielten Arbeiter und Handwerksgelesen.

Anmerkung\*

\*Anmerkung: Im Rahmen dieser allgemeinen Geschichte des Oldenburger Sports ist es nicht möglich, die gesamte Geschichte des Oldenburger Fußballs darzustellen. Diese Geschichte muss noch geschrieben werden. In dem folgenden Kapitel können nur Schwerpunkte gesetzt werden. Diese betreffen die Anfänge des Fußballs in Oldenburg, die Geschichte des VfB Oldenburg als des immer noch bedeutendsten Oldenburger Fußballclubs und die Geschichte des Fußballs in Osterburg. Ein Kapitel wird ferner dem VfL Oldenburg gewidmet sein, der gegenwärtig die größte Fußballabteilung der Stadt unterhält. Über die Fußballer des Post SV, des PSV und der SG SWO kann etwas in den einschlägigen Kapiteln über Bahn-, Post und Polizeisport nachgelesen werden. Über andere Vereine wird nur summarisch berichtet. Der Frauenfußball erhält einen besonderen Abschnitt.

## Die Geschichte des VfB Oldenburg

### Die Gründung des Fußball-Clubs Oldenburg

Die Erinnerungen von August Kistenmacher sind als ziemlich authentisch anzunehmen, weil Kistenmacher bereits am 24. Oktober 1897 als neues Mitglied in den Verein aufgenommen wurde und sich also gut auskannte. Als Gründungsdatum wurde in mehreren Schriften der 22. September „gehandelt“. Dafür gibt es keine

Belege. Als Gründungsdatum belegt ist jedoch der 17. Oktober 1897. Erstens wird der 17. Oktober 1897 als Gründungsdatum in der ältesten erhaltenen, von den Gründern formulierten und beschlossenen Satzung benannt, zweitens „machte“ Gründungsmitglied Lampe in der Generalversammlung am 16. Oktober 1907 laut Protokoll die freudige Mitteilung, daß heute vor 10 Jahren der Club gegründet sei und daß er

demselben während der ganzen Zeit angehört habe, wozu die Mitglieder ihn beglückwünschten. Es wurden dann noch der Bericht der vor 10 Jahren stattgefundenen 1. Versammlung [leider verlorengegangen] vorgelesen und noch einige Gläser auf das fernere Wachsen, Blühen und Gedeihen des Vereins geleert.

Der 17. Oktober 1897 war ein Sonntag. Einen Sonntag später fand, so steht es im Protokoll





vom 24. Oktober 1897, zur Festsetzung der Spielzeit und der näheren Bestimmung über den neuen Verein eine Beratung im „Krahnberg“ statt. Es wurde festgesetzt, daß jeden Sonntagvormittag von 10 bis 12 Uhr und jeden 2. Sonntagnachmittag von 3 bis ein halb 5 Uhr gespielt werden sollte, und zwar auf dem bisherigen Spielplatz des Fußball-Clubs der Oberrealschüler beim „Krahnberg“ in Donnerschwee nach den Fußball-Regeln der Association, wie solche vom deutschen Fußball- und Cricketbunde angenommen und autorisiert worden sind. Jedes Vereinsmitglied ist verpflichtet, sich diese Spielregeln anzuschaffen. [...] Der Monatsbeitrag für aktive Mitglieder beträgt 50 Pfg., das Eintrittsgeld M 1,00. Brüche [Strafgeld] in der Höhe von 10 Pfg. sind zu erheben von jedem aktiven Mitglied, welches an den festgesetzten Spieltagen nicht am Spiel teilnimmt gleichviel ob entschuldigt oder nicht. In den ersten Monaten nach der Vereinsgründung kamen die Mitglieder häufig zusammen, um organisatorische Fragen zu klären. An jedem ersten Dienstag war ordentliche Versammlung, am ersten eines Quartals ordentliche Generalversammlung, die stets mit Neu- oder Nachwahlen verbunden waren. An den „versammlungsfreien“ Dienstagen wollten sich die Mitglieder nach einem Beschluss vom 26. Oktober 1897 versammeln, um auch außerhalb des Spieles durch geselligen Verkehr das Zusammenhalten zu fördern und zu befestigen.

Bevorzugte Themen in den Versammlungen des F.C.O. vor dem Ersten Weltkrieg waren die Aufnahme und Gewinnung neuer Mitglieder, die Wahl von Vorstandsmitgliedern, die Organisation von Wettspielen, die Aufstellung von Mannschaften, die Beschaffung von Spielmaterialien, die Suche nach und die Herrichtung von Spielplätzen, die Entwicklung und Fortschreibung der Statuten, die Organisation von Sportfesten, Stiftungsfesten und Tanzkränzchen, die Abstimmung über diverse Kassenangelegenheiten.

### Die Sportplatzfrage

Kein Thema hat den Verein in seiner gesamten Geschichte so sehr beschäftigt und zu manchen existenzbedrohenden Zerreißen geführt wie die Sportplatzfrage. Da in einem besonderen Kapitel dieses Problem ausführlich abgehandelt wird, werden an dieser Stelle Probleme und Problemlösungen nur skizziert.

Die erste Spielstätte des F.C. Oldenburg war der Exerzierplatz der Infanterie, auch Lagerplatz genannt, vor den Toren der Stadt in der Bauerschaft Donnerschwee in der Nähe der Gaststätte „Zum Krahnberg“. 1899 bis 1903 benutzte der Verein aufgrund eines Mietvertrages den Innenraum der Radrennbahn des Radfahrvereins von 1884 auf dem Gelände des späteren VfB-Stadions. Gleichwohl waren die Fußballer ständig auf der Suche nach einem eigenen Platz. Im Protokoll der 52. ordentlichen Versammlung vom 16. Juni 1903 wird vermerkt: *Betreffs der Platzfrage wird mitgeteilt, daß die Schützenwiese dem F.C. überlassen worden sei, nur müsse der Club zu den ziemlich erheblichen Kosten, welche eine zweckentsprechende Instandsetzung des Platzes erfordere, beitragen.* Von 1903 bis 1905 war die Schützenwiese auf dem Ziegelhof der Spiel- und Sportplatz des Fußball-Clubs. Ende 1905 gelang es, von den Grundstückseigentümern Brandes, Dinklage und

Garnholz auf dem Gelände der Gewerbeausstellung von 1905 am Dobben den dort für den F.C.O. angelegten Sportplatz Oldenburg, bekannt geworden als Dobbenplatz, zu pachten.

Auf diesem Gelände, das neben einem Fußballplatz auch Tennisplätze und ein Sport-Restaurant enthielt, spielte der Verein bis Ende 1910. Der ideale Platz musste aufgegeben werden, da das Gelände gewinnbringend in Baugebiete umgewidmet wurde. Erneut sah sich der Verein vor die Sportplatzfrage gestellt. Wieder spielte er zunächst auf dem Exerzierplatz und gelegentlich auf dem von dem 1903 gegründeten F. V. Germania von der Klosterbrauerei gepachteten und 1908 eröffneten Platz der ehemaligen Radrennbahn sowie auf dem 1912 fertiggestellten städtischen Sportplatz Haarenesch. Ende 1912 konnte der Vorstand des F.C.O. in Wechloy eine Weide erwerben und an der Ecke Ofener Chaussee/Drögen-Hasen-Weg einen eigenen Platz bauen und diesen am 5. Oktober 1913 einweihen und dort bis zum Ende des Ersten Weltkrieges spielen. Ende 1918 musste der Platz verkauft werden. Mit dem Not-Verkauf des Platzes war die Sportplatzfrage erneut gestellt. Diesmal wurde sie beantwortet mit der Vereinigung der Vereine F.C.O. und F.V.G. am 18. Februar 1919 und der „Übernahme“ des Germania-Platzes durch den neuen Verein VfB.

### Erhebliche Schwierigkeiten bei der Beschaffung von Spielmaterialien

Zu den äußeren Bedingungen für einen einigermaßen geregelten Spiel- und Sportbetrieb gehörte neben den Plätzen die Bereitstellung von Spielmaterialien. Was mehr als 100 Jahre nach der Vereinsgründung für Spieler und Vorstände als selbstverständlich gilt, nämlich das Vorhandensein von Bällen, Spielkleidung, Toren, Eckfahnen, Umkleidemöglichkeiten, war

um die Jahrhundertwende und bis zum Ersten Weltkrieg mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden. Es ist nicht von ungefähr, dass in den ersten Jahrzehnten der Vereinsexistenz der Zeugwart eine besonders wichtige Person war und stets zum engeren Vorstand gehörte. Der erste gewählte Vorstand bestand aus dem Vorsitzenden, dem Schriftwart und dem Zeugwart, der zugleich Kassierer war. Beispielsweise musste „das Spiel“, das heißt Pfosten, Querstangen und Abgrenzungspfähle, jedesmal neu aufgestellt und bis zum nächsten Mal sicher verwahrt werden. Bälle waren eine Kostbarkeit und im Vergleich etwa zu den Lebenshaltungskosten sehr teuer. Aus dem erhaltenen Kassenbuch des F.V. Germania aus dem Jahr 1906 wissen wir, dass ein Ball bei Hallerstede 11,50 M kostete. Im Vergleich dazu war eine Querlatte für das Tor beim Zimmermeister Helms für 1,50 M zu haben. Der Monatsbeitrag betrug 0,50 M. Der Zeugwart hatte mit Sicherheit die undankbarste Aufgabe. Kein Amt wechselte in den Gründerjahren so häufig wie das des Zeugwarts. Von Oktober 1897 bis Oktober 1907 hatte der F.C.O. Oldenburg mit Ovy, Schöttler, Kipp, Reiners, Segebade, Bartholomäus, Kistenmacher, Wiechmann, Wittholt, Hartmann, Ramien, Langbehn, Klau, Schultz, Meyer, Rösser und Gusfeld-Ordemann siebzehn (!) verschiedene Zeugwarte. Einzig Gustaf Ovy ließ sich zweimal wählen: 1897 und 1900.

Der Wechsel war allerdings ohnehin eine typische Erscheinung im ersten und zweiten Jahrzehnt der Vereinsexistenz, zumindest im F.C. Oldenburg von 1897.

Neben dem schon beschriebenen häufigen Wechsel der Spielplätze gab es eine auffallend häufige Veränderung im Vorstand und eine hohe Fluktuation in der Mitgliedschaft und damit auch in der Aufstellung der Mannschaften.





Fußball-Wettbewerb des F.C.O. gegen Spiel und Sport von 1896 Bremen am 5. Mai 1901 in der Radrennbahn in Donnerschwee. Der 4. v. l. in der 1. Reihe ist Fritz Bartholomäus, F.C.O.-Vorsitzender von 1903-1908 - Bild: Privat



# Nationales Fußball-Turnier

um den Oldenburger Wanderpokal  
am Sonntag, den 27. Septbr.,  
im Ziegelhof.

 Berlin gegen Bremen } Anfang 3 Uhr.  
 Berlin gegen Oldenburg }  
 Bremen gegen Oldenburg 1 Uhr.

## Militär-Konzert der Infanterie-Kapelle.







Preise der Plätze:

Vorverkauf in den Zigarrengeschäften:

- 1. Platz 80  $\frac{1}{2}$
- do. Schülerkarte 60  $\frac{1}{2}$
- 2. Platz 50  $\frac{1}{2}$

An der Kasse:

- 1. Platz 1  $\mathcal{M}$ .
- do. Schülerkarte 75  $\frac{1}{2}$
- 2. Platz 50  $\frac{1}{2}$

  Jeder, der ein hochinteressantes Sportfest sehen will, besuche    
 das Fußball-Turnier. 

Anzeige für ein Fußball-Turnier am 27. September 1903

### Hohe Fluktuation in der Mitgliedschaft und bei der Wahl der Vorstände

Wegen der erheblichen Fluktuation der Mitgliedschaft dauerte es Jahre, bis der F.C. Oldenburg, trotz deutlich gesteigertem Interesse für das Fußballspiel, zusammen mit fördernden Mitgliedern, in der Regel „alten Herren“ des Fußball-Clubs der Oberrealschule, auf die „ma-

gischen“ ersten 100 kam. Das Ereignis wurde denn auch mit Wetten beschworen und gebührend gefeiert. Am 16. November 1905 wurde protokolliert: *Nunmehr schreitet man zur Aufnahme neuer Mitglieder. Mehrere Anwesende, die sich schon im Stillen auf „diverse Runden“ aus Anlaß der Aufnahme des 100. Mitglieds gefreut, sahen sich enttäuscht, denn es wurden nur*

**Fußballspiel des Fußballklubs Oldenburg, 2 Mannschaften zu je 11 Spielern.** Die Kennleitung wird sich durch Einlage dieser Nummer bei vielen Dank erworben haben, und mancher mag sich versucht fühlen, in Zukunft ebenfalls diesem gesunden und kräftigenden Sport zu huldigen, der auch ja bereits in unseren Turnvereinen und Schulen Eingang gefunden hat, immerhin aber von den Deutschen längst nicht so stark betrieben wird wie von den Engländern. Das Publikum verfolgte die verschiedenen Phasen des Spiels mit lebhaftem Interesse, mit Jubel jeden kräftigen Stoß, mit lautem Gelächter jeden unfreiwilligen Sturz der Spieler begleitend. Dazu hatte der Ball manchmal die Neigung, in derber Weise den neugierig vordringenden Zuschauern zu nahe zu kommen oder sich gar, des Spiels müde, unter die Rennbahn zu verfrachten: alles Ursache zur lauten Lust der Jugend. Die Spieler in kleidsamen dunkeln Trikotskostümen zeigten sich rasch und gewandt; der Sieg wechselte unter den beiden Parteien, die durch verschieden getragene Schärpen von einander unterschieden waren.

Nachrichten für Stadt und Land vom 14. Mai 1900

drei neue Mitglieder, die Herren Bleibaum, Fr. Schnittger, aktiv, Rentner Ovy, passiv, aufgenommen, und damit die Mitgliederzahl des Vereins auf 98 erhöht, so daß die bei Aufnahme des 100. Mitgliedes „anzufahrenden Runden“ erst in der nächsten Versammlung vertilgt werden können. Diese Runden wurden nach Aufnahme des 105. Mitgliedes am 7. Dezember 1905 „angefahren“.

Von den Vorständen wurde bis zum Ersten Weltkrieg keiner geschlossen wiedergewählt. Am stabilsten war noch die Funktion des 1. Vorsitzenden. Erster gewählter Vorsitzender des F.C. Oldenburg war von 1897 bis 1899 Paul Fedde. Ihm folgten Gustaf Ovy (1899/1900), Wilhelm Hotze (1900), Alfred Lampe (1900/1903), Fritz Bartholomäus (1903/1908), Julius Rösser (1908/1910) und Gustaf Gieseke (1910/1919).

Weil Unterlagen des F.V. Germania nach der Aussage von Niko Voß in der Festschrift von 1972 durch Kriegseinwirkungen verloren gegangen sind, können Angaben über die Germania-Vorsitzenden nur unter Vorbehalt gemacht werden. Sicher ist, dass Albert Schultze von 1910 bis zur Fusion mit dem F.C.O. langjähriger Vorsitzender des am 29. April 1903 gegründeten Vereins F.V. Germania war. Erster Vorsitzender war von 1903 bis 1910 der Bahnhofsbuchhändler Theodor Müller.

Ähnlich bunt wie beim Zeugwart waren auch die Listen der Kasse- und Schriftführer. Schriftführer im F.C.O. waren bis 1919 mindestens: Fedde, Holzberg, Meyer, Wolters, Bartholomäus, Probst, Solaro, Runge, Gieseke, Wefer, Müller, Möller. Für 1907 bis 1913 fehlen Angaben. Als Kasseführer zeichneten verantwortlich: Ovy, Lampe, Nolte, de Vries, Bartholomäus II, Theilen, Hartmann, Rösser, Eilers, Iken, Walter Spanhake, Möller, Bremer. Auch hier fehlen für die Jahre 1907 bis 1913 Angaben.

Nicht aufgeführt sind stellvertretende Vorsitzende und zweite Schrift- und Kassenwarte. Wenn man bedenkt, dass die Genannten nicht nur im Wechsel die verschiedenen Vereinsführungsaufgaben übernahmen, sondern als durchweg junge Leute zugleich aktive Spieler waren, ist festzustellen, dass ein großer Teil der Mitgliedschaft ständig im Einsatz war.

Der andauernde Wechsel in der Besetzung von Vereinsfunktionen lässt den Schluss zu, dass die Stabilisierungsphase des Fußball-Clubs alles in allem bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges andauerte. Beispielsweise war 1907 die Mitgliederzahl von 105 im Jahre 1905 auf 70 gesunken. Sowohl in Vereinsversammlungen als auch in der Öffentlichkeit war der Wunsch nach Festigung inhaltlich und sprachlich fast ein Stereotyp.

### Werbung für den Fußballsport

In den Gründerjahren des Oldenburger Fußballs galt es vor allem, für den Fußballsport zu werben. Der kritischen Oldenburger Öffentlichkeit war zu demonstrieren, dass Fußball keineswegs die Rüpelei ist, als die er diskriminiert wurde. Ein typisches Demonstrationsspiel war das 5. Fußballspiel des jungen Oldenburger Fußball-Clubs am 13. Mai 1900 im Innenraum der Radrennbahn des Radfahrvereins von 1884 in Donnerschwee, dem künftigen VfB-Stadion. Ankündigung und Bericht über dieses Spiel wurden in den „Nachrichten für Stadt und Land“ veröffentlicht.



Das erste öffentliche Radrennen dieser Saison auf der Rennbahn des Radfahrer-Vereins Oldenburg von 1884 zu Donnerschwee, findet am nächsten Sonntag statt. Die Radrennen haben sich seit Erbauung der Rennbahn am hiesigen Platze fortgesetzt eines lebhaften Interesses seitens des sportliebenden Publikums zu erfreuen gehabt, und es ist anzunehmen, daß auch die diesjährigen Rennen die alte Anziehungskraft nicht versagen werden. Nachdem die Rennbahn in unserer Nachbarstadt Bremen eingegangen ist, haben die Bremer Rennfahrer sich der Oldenburger Bahn zugewendet. Man sah sie am letzten Sonntag hier schon fleißig trainieren. Daß der rührige Radfahrer-Verein Oldenburg von 1884 bestrebt ist, die Rennbahn zu einem Sammelplatz aller in Deutschland gepflegten Sportzweige, soweit sie in den Rahmen der Bahn passen, zu machen, ersieht man daraus, daß jetzt auch der Fußballklub auf derselben seine Übungen abhält. Letzterer Klub wird gelegentlich des Rennens am Sonntag ebenfalls vor die Öffentlichkeit treten, indem er ein Konkurrenzspiel auskämpfen wird. Dem Publikum wird durch diese Abwechslung im Programm eine weitere Anziehung geboten. Das Programm des Rennens ist im Inseratenteil veröffentlicht. (Nachrichten für Stadt und Land vom 8. Mai 1900)

Vor allem bei Einladungsturnieren und Eröffnungsspielen galt das besondere Interesse nicht dem Ergebnis, sondern der Demonstration des Wertes und der Schönheit des Fußballspiels. Aus der Fülle vergleichbarer Zitate seien die folgenden ausgewählt:

Heute, am Eröffnungstage, gestatten Sie mir einige Worte über das Fußballspiel, den Sport, welchem wir, der F.K. Oldenburg, besondere Pflege angedeihen lassen. Der Wert des Fußballsportes zur Entwicklung des jugendlichen Körpers, zur Erhaltung der Widerstandsfähigkeit und Elastizität des Mannes ist allenthalben anerkannt, die wenigen, welche mit stets zu widerlegenden Gründen unseren schönen Sport bekämpfen, sind Übelwollende, denen eine gerechte Urteilsfähigkeit abgeht. (22. Mai 1906)

Fußballsport. Morgen findet in der Rennbahn des Radfahrer-Vereins Oldenburg von 1884 zu Donnerschwee zwischen dem Fußballklub „Spiel und Sport“ Delmenhorst und dem Fußballklub Oldenburg ein Wettspiel statt. Wie beliebt diese Wettspiele in der letzten Zeit geworden sind, kann man in den großen Städten beobachten, wo fast kein Sonntag vorübergeht, an dem nicht ein solches Spiel stattfindet. Dieselben erfreuen sich stets eines regen Besuchs. Auch hier in Oldenburg vergrößert sich erfreulicherweise das Inter-

esse für den Fußballsport mehr und mehr, und es wird daher wohl anzunehmen sein, daß auch das morgige Spiel viele Zuschauer nach der Rennbahn hinausführt. (Nachrichten für Stadt und Land vom 18. August 1900)

Der gestrige Tag gab wieder einen Beweis, mit welchen Riesenschritten der Fußballsport in Oldenburg sich Eingang verschafft. Trotz des ungünstigen Wetters hatten sich nahezu 800 Zuschauer eingefunden, die selbst bei strömendem Regen keinen Moment das Spielfeld verließen, sondern mit größtem Interesse den spannenden Wettkämpfen zuschauten. Auch unsere ersten Bürgerkreise waren recht stark vertreten, und es steht zu hoffen, daß die gestrigen Zuschauer zu häufigen Gästen des Fußball-Klubs gehören werden.

Eine große Auszeichnung wurde dem veranstaltenden Verein durch den Besuch Ihrer Königlichen Hoheiten des Großherzogs und der Großherzogin zuteil. Die hohen Herrschaften trafen gegen 4 Uhr auf dem Platze ein und blieben ungefähr eine Stunde lang sehr interessierte Zuschauer. Einige Herren vom Vorstand des Klubs wurden von den hohen Herrschaften zu Erkundigungen über den Verein, über mehrere Spieler und über das Spiel selbst herangezogen, und die hohen Herrschaften kargten nicht mit

ihrer Anerkennung über die hochinteressanten einzelnen Phasen des Wettkampfes. Der Fußballklub Oldenburg darf stolz darauf sein, daß unsere Großherzoglichen Herrschaften auch seinem Sport ihr Interesse zuwenden, und es wird ein weiterer Ansporn für den Klub sein, dem schönen Fußballsport in Oldenburg immer weiteren Anhang zu schaffen. (Nachrichten für Stadt und Land vom 2. Juni 1905)

Ein wesentlicher Faktor der Werbung war der Abschluss von Wettspielen auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene.

Wenn man bedenkt, dass der Fußballclub auf lokaler Ebene sechs Jahre auf potentielle Wettspielgegner warten musste – einzig gegen die Oberrealschüler, mit denen ohnehin ein Kooperationsvertrag bestand, konnte gespielt werden –, so dürfte verständlich sein, dass der Abschluss eines Wettspiels ein Ereignis war, das selbst der in Sachen Fußball zurückhaltenden Presse eine Meldung wert war. Die Gegner der Oldenburger waren zunächst Mannschaften aus Bremen, Bremerhaven, Delmenhorst, Wilhelmshaven und Osnabrück.

Das erste Fußball-Wettspiel eines Oldenburger Vereins gegen eine auswärtige Mannschaft bestritt allerdings nicht, wie bisher allgemein angenommen wurde, der junge Fußball-Club Oldenburg, sondern der Fußball-Club Oldenburger Oberrealschüler, der „Geburtsshelfer“ des F.C.O. In den „Nachrichten für Stadt und Land“ vom 25. Mai 1897 heißt es:

Fußball-Wettspiel. Am Himmelfahrtstage wird sich der hiesige „Fußball-Verein Oldenburger Oberrealschüler“ nach Bremen begeben, um gegen den dortigen „Fußball-Verein Bremen“ ein Wettspiel zu liefern. Das Spiel wird von 3 Uhr 45 Min. bis 5 Uhr 30 Min. mit einer Spielpause von 10 Minuten auf dem Spielplatz an der Schleifmühle stattfinden. Da der Oldenburger Verein augenblicklich über gut geschulte Kräfte verfügt, so ist man allgemein auf den Ausgang des Spiels gespannt.

Das erste Wettspiel des Fußball-Clubs und damit das erste Wettspiel des VfB Oldenburg war das Spiel gegen den 1891 gegründeten Bremer Sport-Club am 2. Januar 1898 auf dem Spielplatz Außer der Schleifmühle in Bremen. Die Oldenburger Mannschaft spielte in folgender Aufstellung: Schuhmann; Fedde I, Barelmann; Wolfsohn, Baumberger, Köppen; Koch, Fedde II, Dunkhase, Hotze, Wischhusen. Fünf Spieler waren „passiv“, also noch nicht Mitglieder des Vereins.

Über dieses Spiel gibt es zwei Berichte – zum einen die Meldung aus dem Bremer Tageblatt und zum anderen den „Eigenbericht“ des Oldenburger Vorsitzenden und Mitspielers Paul Fedde. Wegen der historischen Bedeutung des Spiels und der Erstberichte von einem VfB-Spiel seien sie hier vollständig wiedergegeben.

Kr. Fußball-Wettspiel in Bremen. Der letzte Sonntagnachmittag hatte eine zahlreiche Zuschauermenge nach dem Spielplatze Außer der Schleifmühle hinausgelaufen, um dem interessanten Fußball-Wettspiel zwischen dem „Fußball-Club Oldenburg“ und dem „Bremer Sport-Club“ beizuwohnen. Begünstigt von dem herrlichen Wetter kam das Spiel voll zur Geltung. Die Mannschaften beider Klubs zeigten eifriges Streben, jedoch war unschwer zu erkennen, daß die Oldenburger Mannschaft der hiesigen gegenüber zu leicht war, so daß es ihr trotz guten Zu-

\*\*\*\*\*

**Sonntag, 18. Mai, nachmittags 3 $\frac{1}{2}$  Uhr:**

**Grosses Rad-Wettfahren**

**auf der Rennbahn zu Oldenburg-Donnerschwee.**

Fahren um den Ehren-Wanderpreis J. J. K. K. Hoheiten des Erbgrössherzogs und der Frau Erbgrössherzogin.

Fahren um den Ehrenpreis S. H. des Herzogs Georg.

**Fussballmatch.**

Vorverkauf der Eintrittskarten bei: W. Tebbenjohanns, D. B. Hinrichs & Sohn, W. Richter, Karl Ed. Pophanken, Joh. Voss, Karl Lambrécht, H. Bischoff-Osternburg.

\*\*\*\*\*

Nachrichten für Stadt und Land vom 8. Mai 1900



sammenspiels nicht gelang, gegen die hiesige aufzukommen, sie vielmehr schon bald nach Beginn des Spiels genötigt war, sich auf die Verteidigung zu beschränken. Der Verlauf des Wettkampfes war auch dem entsprechend: 2:0 Goals zu Gunsten des Bremer Sport-Clubs. War dieser Ausgang für die Oldenburger kein siegreicher, so ist doch zu berücksichtigen, daß ihr Verein erst seit ca. zwei Monaten besteht und ist durchaus zu erwarten, daß es bei dem bekundeten Eifer des jungen Vereins ihm bald gelingen wird, auch siegreich aus künftigen Wettkämpfen hervorzugehen. (Bremer Tageblatt, Januar 1898)

Bericht von Paul Fedde

Das Spiel begann um 2.45 nachmittags. Unsere Stürmer und Halves waren zuerst sehr zaghaft und infolge dessen war der Ball in der ersten Zeit stets in unserer Spielhälfte. Mehrere Goal-Stöße wurden von den Bremer Forwards gemacht, doch gelang es Schuhmann verschiedene Male, den Ball schön abzuwehren. Die Bremer lagen beständig vor unserem Thore; und als schließlich die eigenen Stürmer und Halves zurückkamen und so die Backs hinderten, gelang es den Bremern zwei Minuten vor Halbzeit, den Ball durchzudrängen, trotzdem der Goalkeeper ihn in Händen hatte. Bei der Halbzeit hatten die Bremer also die Führung mit 1:0. Nach der Halbzeit rafften sich unsere Leute entschieden auf. Die Stürmer, sehr energisch unterstützt vom Mittelhalf, hielten den Ball in Bremens Hälfte, aber wo blieb das Zusammenspiel? Besonders die beiden linken Stürmer zeichneten sich dadurch aus, daß sie stets auf der rechten Seite spielten; und nur der Wachsamkeit des linken Halfs ist es zu verdanken, daß der Ball nicht öfter in unserer Spielhälfte war. Aber dieser Fehler rächte sich. Als die Bremer wieder einmal auf unsern linken Flügel durchgebrochen waren, flog der Ball über unsere Backs hinweg, und als Sch. zögerte und hinfiel, gewann Bremen ein zweites recht ärgerliches Goal.

Da wir auch im ferneren Verlauf des Spiels ebenso wie Bremen nicht mehr erreichten, war das Resultat 2:0 zu Gunsten des Bremer Sport-Clubs.

Die Ergebnisse der ersten elf Wettspiele des F.C. Oldenburg lauteten: Bremer SC 0:2 (2. Januar 1898), Bremer SC 0:4 (20. März 1898), Bremer SC 0:6 (11. August 1898), F.C. Oberrealschule 0:1 (19. März 1899), F. C. Oberrealschule 0:1 (27. August 1899), SuS Delmenhorst 4:0 (19. August 1900), Werder Bremen 0:5 (26. August 1900), Bremer Sport-Club 1:15 (2. September 1900), Union Bremen 2:2 (16. September 1900), SuS Delmenhorst 2:0 (23. September 1900), Werder Bremen 1:16 (11. November 1900). Am 16. September 1900 spielte erstmals auch eine zweite Mannschaft des F.C.O., sie schlug den FC Brake 5:1.

Die realen Probleme der Oldenburger Fußballpioniere verdeutlicht recht drastisch der Auszug aus einem Bericht des „Generalanzeigers“ vom 12. August 1898 über das vom F.C.O. 0:6 verlorene Spiel. In dem Bericht heißt es u. a.:

Das Spiel war ein sehr erschwertes, da der Boden zu naß war. Hauptsächlich für die Oldenburger war das ungünstig, da dieselben keine Fußballstiefel mitgebracht hatten und so alle Augenblicke ausrutschten. Aber trotzdem wurde von denselben gut gespielt, doch wäre zu wünschen, daß dieselben schärfer auf den Ball zugehen und besser decken.

In der Mitte des ersten Jahrzehnts des neuen Jahrhunderts konnte sich der Verein mit seinen Ergebnissen schon sehen lassen. Die qualitative Verbesserung des Oldenburger Fußballs dokumentiert ein Bericht der „Nachrichten für Stadt und Land“ über das IV. Nationale Fußballturnier am 1. Juni 1905. Über das Wettspiel Oldenburg gegen Bremer Sport-Club heißt es:

Das letzte Wettspiel Oldenburg-Bremen hatte auf den Pokal keinen größeren Einfluß mehr, Bremen wäre jedoch durch einen Sieg über Oldenburg mit Berlin auf die gleiche Punktzahl gekommen. Für Oldenburg war dies ein Ansporn, alle Kräfte einzusetzen, um Bremen am Siege zu hindern, dann aber wollten die Oldenburger ihre hohe Stellung, von keinem Bremer Verein in dieser Saison besiegt zu sein, behalten.

Mit größter Energie eröffneten die Oldenburger den Kampf, Bremen gab aber auch das Äußerste her, seinen vorjährigen Bezwinger diesmal zu schlagen, und aus diesem hitzigen Wettkampfe resultierte dann bedauerlicherweise ein zu scharfes Spiel. Der Jubel der Zuschauer äußerte sich in tosenden Beifallsrufen, als Schultze für Oldenburg den ersten Erfolg erzielte. Bremens Anstrengungen gleichzuziehen, waren vergeblich, und mit 1:0 trat Oldenburg in die zweite Spielhälfte ein. Der Kampf blieb bis zum Schluß von beiden Seiten ein erbitterter, Bremen versuchte gleichzuziehen und Oldenburg das Resultat für sich zu verbessern. Bednarczyk trat dann noch ein zweites Goal für Oldenburg, wodurch der Sieg für unseren einheimischen Klub gesichert war. Bis zum Schlußpfiff änderte sich nichts mehr an dem Resultat, und Oldenburg hat auch diesmal seinen Ruf, in Nordwestdeutschland unbesiegter Klub zu sein, bewahrt. (Nachrichten für Stadt und Land vom 2. Juni 1905)

#### Wettspiele waren „mehr“ als Freundschaftsspiele

Freund Wettspielen waren bis Anfang 1905 Spiele zu verstehen, die später als Gesellschafts- oder Privatspiele, heute als Freundschaftsspiele bezeichnet werden. Die Wettspiele waren aber „mehr“ als Freundschaftsspiele, weil sie immer verbunden waren mit einem Preis oder einem Pokal, den es zu erringen galt, vielfach nach einer Serie von Spielen, vor allem aber mit etwas, was mehr galt als ein materieller Preis: Prestige. Wenn ein Spiel mit einem Ergebnis endete, mit dem der Verein nicht renommiert konnte, wurde auf Ersatzstellung verwiesen oder wenigstens die Mühe und Schönheit des eigenen Spiels gewürdigt und die besondere Stärke des Gegners hervorgehoben, beispielsweise: Die erste Mannschaft des Fußball-Clubs Oldenburg fuhr am letzten Sonntag nach Hamburg, um ge-

gen den dortigen St. Georger Fußball-Club ein Wettspiel auszutragen. Oldenburg mußte leider mit drei Ersatzleuten antreten und konnte daher gegen die überlegenen Hanseaten nur ein Tor erzielen, während es den letzteren vergönnt war, acht Tore zu erzwingen. Wenn man in Betracht zieht, daß der St. Georger Fußball-Club der drittstärkste Verein in Hamburg, einer Stadt, in der der Rasensport obenan steht und beim Publikum weitgehendstes Sportinteresse besteht, ist, so kann man die Niederlage der Oldenburger Mannschaft wohl verstehen. Angenehm berührte es, daß die Hamburger Gegner sowie die Zuschauer das schöne, faire Spiel unserer Landsleute hervorhoben. (Nachrichten für Stadt und Land vom 10. Mai 1910)

#### Fünf nationale Fußballturniere

Eine besondere Attraktion waren Platzeröffnungsspiele und nationale Fußballturniere. Für solche publikumswirksamen Spiele gelangen Spielabschlüsse mit Mannschaften aus Berlin, Hamburg, Leipzig, Rostock und immer wieder Bremen. Zwischen 1903 und 1906 fanden fünf Nationale Fußballturniere statt, zunächst auf dem Platz am Ziegelhof, 1906 auf dem neuen Dobben-Sportplatz. Teilnehmer waren Mannschaften aus Berlin und Bremen.

Über diese Spiele berichtete die Presse für die Zeitverhältnisse ungewöhnlich ausführlich. Das dürfte in erster Linie auf Ernst Schultze, den Arrangeur dieser Turniere zurückzuführen sein. Schultze, 1876 geboren, hatte Ende des Jahrhunderts in Berlin gespielt und war bei ersten internationalen Begegnungen in London und Prag als Repräsentativspieler eingesetzt (Oldenburgs erster Internationaler?). 1903 kam er nach Oldenburg und war Mitarbeiter der „Nachrichten für Stadt und Land“, ein Mann mit erheblichen Beziehungen und von großem Einfluss auch im Fußball-Club Oldenburg.

Die Spiele anlässlich der Eröffnung des Dobben-Sportplatzes zeigten, so wird berichtet, daß unsere Oldenburger Fußballspieler in einer großartigen Form sind und durchaus mit guten auswärtigen Mannschaften konkurrieren dürften. Rostock mußte sich mit 8:0 Goals beugen, Osnabrück 9:1 und nun die hervorragenden Leipziger mit 4:1 Goals. (Nachrichten für Stadt und Land vom 18. Juni 1906).

#### Verbandsspiele und Verbandsbildung

Von den Wettspielen im Sinne von Freundschaftsspielen mit Wettkampfcharakter zu unterscheiden waren die als Verbandsspiele bezeichneten Punktspiele. Die Einführung von Punktspielen hing aufs engste mit der Gründung von Verbänden zusammen. Bereits am 8. August 1903 stellten die „Nachrichten“ fest: Die Frage

**Sportplatz Oldenburg (früherer Ausstellungsplatz).**

**Heute nachmittag 3 Uhr bei jedem Wetter: Eröffnungsfeier.**

Eintrittspreise:	
1. Platz (Schülerfrei)	— 50
2. Platz (Schülerfrei)	— 30

**2 Fußball-Wettkämpfe**

Rostocker Fußballklub gegen Fußballklub Oldenburg 1. Mannschaft.  
 Oldenb. Fußballklub Germania gegen Fußballklub Oldenburg 2. Mannschaft.  
 angeführt von Mitgliedern der Kapelle des 2. Sozialbataillons,  
 Dirigent Herr R. Rothe.

**Großes Konzert,**

Nachrichten für Stadt und Land vom 20. Mai 1906





Der F.C. Oldenburg von 1897 im Jahre 1905. Die Aufnahme entstand im Garten des Ziegelhofes – Bild: Privat

des Zusammenschlusses sämtlicher Fußball-Clubs des Großherzogtums nimmt greifbare Gestalt an. Soweit wir unterrichtet sind, findet nächsten Tage eine Delegiertenversammlung sämtlicher Klubs statt, in welcher offizielle Beschlüsse gefaßt werden sollen. Für die Entwicklung des schönen Fußballsports ist dieser Schritt von eminenter Tragweite.

Die Verbandsbildung war ein dritter bedeutender Schritt zur Stabilisierung des Fußballsports im ersten Quartal unseres Jahrhunderts. An der Entstehung der Verbandsbildung im Oldenburger Raum und damit an der Festigung des Zusammengehörigkeitsgefühls und der organisatorischen Entwicklung des Wettspielsystems hatte der F.C. Oldenburg durchaus seinen

Anteil. Am 28. Juni 1900 war in Leipzig der Deutsche Fußballbund gegründet worden. 1902 regte der Fußball-Club Brake die Gründung eines „Verbandes Oldenburger Fußballspieler, Sitz Brake“ an. Daraus wurde nichts. Das Projekt wurde 1903 vom F.C.O. wieder aufgegriffen, ebenfalls erfolglos. Am 15. April 1905 erfolgte nach vierjährigem Ringen in Hamburg die Gründung des Norddeutschen Fußballverbandes, im Mai 1905 schloss sich der F.C.O. als Einzelmitglied dem NFV an. Am 30. Oktober 1906 wurde der Verband Oldenburger Fußballspieler gegründet, am 20. Januar 1907 folgte die Gründung des „Verbandes Oldenburger Ballspielvereine“ mit Ernst Schultze vom F.C.O. als Gründungsvorsitzendem.



Der F.C. Oldenburg im Jahre 1903, aufgenommen auf dem Ziegelhofgelände – Bild: Privat

Punktspiele oder, wie es Anfang des Jahrhunderts hieß, Verbandsspiele setzten ein, als die Frage der Teilnahme an den Spielen um die Norddeutsche Meisterschaft akut wurde. Am 16. Juli 1905 beschloss die Versammlung des NFV: *Beim Spiel um die Meisterschaft von Norddeutschland hat der beste Oldenburger Verein (in Frage kommt außer unserm Club der F.V. Germania) gegen den Fußball-Club Bremerhaven-Lehe zu spielen, und erst der Sieger hieraus kommt mit dem besten Bremer Verein in die Entscheidung.* Die ersten Verbandsspiele in der Geschichte des Vereins fanden am 5. und 12. November 1905 gegen den F.V. Germania bzw. F.C. Osternburg statt. Nach Siegen über Germania mit 9:0 und gegen Osternburg mit 3:0 wurde das fällige Ausscheidungsspiel gegen Bremerhaven-Lehe für den 26. November 1905 angesetzt. Ein Ergebnis ist nicht bekannt.

Eine auf drei Spiele angesetzte Pokalauspielung gegen Osternburg endete im Gesamtergebnis mit 31:3 Toren zugunsten des F.C. Oldenburg.

### Diskriminierung des Fußballsports selbst in der Stabilisierungsphase

Für die Verbandsspiele im Frühjahr 1906 gegen SuS Delmenhorst, F.C. Osternburg, Union Osternburg und F.V. Germania meldete der F.C.O. erstmals drei Mannschaften. 1906 wurde der F.C. Osternburg von 1903 Oldenburger Verbandsmeister, unterlag aber Bremerhaven-Lehe mit 3:5. 1907 war wieder der F.C. Oldenburg Verbandsmeister. Die Gegner in der Spielserie waren F.C. Osternburg, F.V. Germania, Union Osternburg und Spiel und Sport Delmenhorst. Der künftige Partner Germania wurde im Spiel der Ersten mit 5:1 und im Spiel der Zweiten 7:1 besiegt. 1908 dagegen gewann Germania die Verbandsmeisterschaft der A-Klasse und F.C. Oldenburg II die der B-Klasse. F.V.G. schlug u. a. F.C.O. 3:0, SuS Delmenhorst 9:1 und F.C. Osternburg 8:0. Gegen den Meister des Wilhelmshavener Verbandes musste um die Meisterschaft des Bezirks gespielt werden. Der Bezirk IX mit Delmenhorst, Oldenburg und Wilhelmshaven-Ostfriesland war Ostern 1907 auf dem Kieler Verbandstag gebildet worden. Bezirksmeister 1908 wurde mit dem Marine-Sport-Klub Wilhelmshaven von 1907 der jüngste Verein. Über das Endspiel gibt es den denkwürdigen Bericht vom 17. März 1908 in den „Nachrichten“, der den Lesern noch einmal drastisch vor Augen führt, mit welchen Diskriminierungen der Fußballsport selbst in der Stabilisierungsphase rechnen musste.

*Fußball. Am Sonntag sollte der Oldenburger Fußball-Verein „Germania“ das Entscheidungswettspiel um die Bezirksmeisterschaft in Wilhelmshaven gegen den dortigen „Marine-Sport-Klub“ austragen. Für die Oldenburger war der Wettkampf von vornherein aussichtslos, da sie für fünf ihrer besten Spieler, die einer hiesigen Lehranstalt angehören, denen aber vor kurzem seitens ihres Schuldirektors das Spielen verboten wurde, Ersatz einstellen mußten. Daß unter solchen Umständen die Matrosen einen Sieg von 8:0 Toren erzielten, ist erklärlich. Das Spiel fand vor einer sehr großen Zuschauermenge auf dem Kasernenhof der 2. Werft-Division statt. Unangenehm fiel allgemein die äußerst scharfe Spielweise der Matrosen auf, wodurch die körperlich schwächeren Oldenburger in einer Weise*





Der Platz an der Klosterbrauerei im Jahre 1908, im Hintergrund der „Grüne Hof“ – Bild: Privat

benachteiligt wurden, daß verschiedene ihrer Spieler geradezu kampfunfähig gemacht wurden. „Germania“ spielte zudem nur mit 10 Mann.

Ein vergleichbarer Vorgang wiederholte sich ein Jahr später. Am 29. März 1909 gewann der F.C.O. ein Pokalentscheidungsspiel gegen den benachbarten F.V. Germania unerwartet hoch mit 11:0. In den „Nachrichten“ vom 30. März 1909 heißt es darüber:

*Football. Das am Sonntag zwischen den ersten Mannschaften des Fußball-Clubs Oldenburg und des F.V. Germania ausgetragene Pokalentscheidungsspiel ergab das unerwartete Resultat von 11:0 Toren für den F.K. Oldenburg. An einen solchen Ausgang des Spieles hatte vorher wohl keiner der zahlreich erschienenen Zuschauer geglaubt. Der Sieger führte ein schönes, flottes Spiel vor, während die Germania offensichtlich weit unter ihrer sonstigen Form spielte. Diese ursprünglich so spielstarke Mannschaft, die in der jetzt abgelaufenen Saison recht schöne Erfolge erzielte, hat durch ein seitens des Seminardirektors erlassenes Spielverbot eine Anzahl sehr guter Spieler verloren; dieses Spielverbot ist – so wird uns von sportlicher Seite weiter geschrieben, ohne daß wir die Gewähr dafür übernehmen können – um so bedauerlicher, als es eine Folge anonymer Denunziationen ist. – In vielen Städten Deutschlands ist den Schülern das Mitspielen in Vereinen gestattet und bilden in vielen Fällen gerade Schüler die Hauptstützen der Fußballmannschaften. Dieses letztere trifft insbesondere auch bei dem hiesigen F.K. Oldenburg zu, in dessen Mannschaft eine Anzahl Oberrealschüler bzw. Gymnasiasten zu den tüchtigsten Spielern zählen. Hoffentlich hat die Oldenburger Seminardirektion ein Einsehen, indem sie das erwähnte Spielverbot aufhebt.*

Bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges war im Übrigen Germania die stärkere Mannschaft. Sie gewann 1909, 1910, 1911, 1912 und 1913 die Meisterschaft der ersten Klasse des Unterbezirks,

unterlag aber jeweils der Vertretung WilhelmsHAVENS im Entscheidungsspiel um die Bezirksmeisterschaft.

#### Spielerische und organisatorische Krise

Die Spielsaison war kurz, weil zu einer Stafel in der Regel kaum mehr als vier oder fünf Mannschaften gehörten. 1912 befand sich der F.C.O. in einer spielerischen und organisatorischen Krise, so dass der Spelausschuss am 12. Februar 1912 beschloss, infolge der ständigen Niederlagen und der Interesslosigkeit mehrerer unserer Spieler unsere Mannschaften von den Bezirksspielen zurückzuziehen. Am 4. April 1912 wird protokolliert: Leider muß der Ausschuß die Tatsache feststellen, daß das letzte Halbjahr in sportlicher Beziehung für uns sehr schlecht verlaufen ist, und unser sportliches Renommee sehr gelitten hat. Das ist nun auch wohl darauf zurückzuführen, daß wir nicht im Besitze eines eigenen Platzes sind und unseren Spielern nicht die Gelegenheit zum Üben gegeben ist; es ist uns freilich der Donnerschwever Exerzierplatz für den Sonntagnachmittag zur Verfügung gestellt worden, aber dieses scheint den meisten Spielern zu weitläufig gelegen zu sein.

Ein weiteres Problem war auch noch 1913 der ständige Wechsel der Aufstellung. So beklagte der Spielführer der zweiten F.C.O.-Mannschaft, dass sich die Mannschaft durch die fortgesetzten Umstellungen nicht ordentlich eintrainieren konnte, was auch aus den bunten Resultaten zu schließen ist. Die erste Mannschaft, heißt es im Bericht über das Geschäftsjahr 1912/13, konnte nicht einmal vollzählig antreten und erlaubte sich Wettkämpfe mit acht Spielern auszutragen, wodurch das Ansehen unserer Vereine auswärts natürlich sehr leiden mußte. Im gesamten Spieljahr 1912/13 wurden 16 Wettspiele ausgetragen. Zum Vergleich: In der Saison 1996/97 sind mit einem Kader von 27 Spielern von der ersten Mannschaft des VfB Oldenburg insgesamt 60

Spiele ausgetragen worden.

Am 5. Oktober 1913 wurde, wie im Kapitel über die Plätze ausführlich dargestellt, der vereinseigene Platz in Wechloy eingeweiht. Gleichwohl fiel das Resümee über den Fußballsport am Ende der Saison 1913/14 wiederum niederschmetternd aus.

Diesmal wurde das Versagen mit dem Verlust erstklassiger Spieler begründet. Im Rechenschaftsbericht vom 25. Juni 1914 schreibt Obmann Erich Hayen: *Unsere Erste steht in den Bezirksspielen in der ersten Klasse an letzter Stelle. Ein sehr trauriges Ergebnis für eine Mannschaft, die den F.C. Oldenburg von 1897 vertreten soll, der in früheren Jahren hier in unserer nördlichen Ecke eine der besten Mannschaften stellte und sehr gute Vereine aus Leipzig, Osnabrück, Hamburg, Bremen, Rostock, Geestemünde etc. überlegen schlagen konnte.*

#### Die Ehre und Würde des F.C. Oldenburg

Positiv wurde vermerkt, dass 1914 neben vier Herrenmannschaften erstmals eine Jugendmannschaft aufgestellt werden konnte, die im letzten Spieljahr bereits drei Spiele gegen gleich starke Mannschaften aus Wilhelmshaven austragen und gewinnen konnte. Am Ende des Berichts mahnt Hayen im Hinblick auf das Spieljahr 1914/15: *Jeder Spieler muß sich dessen bewußt sein, daß es sich bei jedem Spiele um die Ehre und Würde des F.C.O. handelt. Also auf in den frischen Kampf 1914/15!*

Statt auf den Fußballplatz zogen die meisten Spieler in den Kampf auf den Schlachtfeldern. Im Ersten Weltkrieg ruhte der Fußballspielbetrieb weitgehend. Wie im Kapitel über die Zeit von den Anfängen des F.C.O. bis zur Fusion beschrieben, wurden gegen Ende des Ersten Weltkrieges Wettspiele mit vereinsübergreifenden Mannschaften organisiert. Nach dem Ersten Weltkrieg setzte eine systematische Weiterentwicklung des organisierten Spielbetriebs ein. Die



Oldenburger Vereine waren dem Bezirk IX (Nordwest) des Norddeutschen Fußballverbandes zugeordnet.

### Entstehung und Entwicklung des F.V. Germania von 1903

Über Entstehung und Entwicklung des F.V. Germania von 1903 sind bis auf ein Kassenbuch mit Einnahmen und Ausgaben von 1903 bis 1910 und ein Mitgliederverzeichnis aus dem Jahr 1909 bis 1911 – beides ist im Stadtarchiv Oldenburg unter dem Bestand 262-1V3 aufbewahrt – keine Dokumente überliefert worden. Weitere Erkenntnisse sind nur aus allerdings

sehr kurzen Presseberichten über Fußballspiele zu erkennen. Die folgenden Informationen über die kurze Geschichte des F.V. Germania von 1903 können als gesichert gelten.

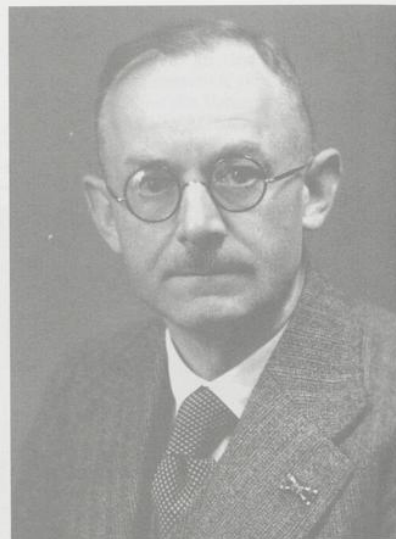
Der Fußballverein Germania wurde am 29. April 1903 gegründet. Die Gründer hießen Hirschtick, Künkenrenken, Heimsath, Werhan, Broeker, von Mohr, Sextro und Brickwede. Sie bezahlten je 1 Mark Eintrittsgeld. Der monatliche Beitrag betrug 50 Pfennig. Im Mai hatte der junge Verein 20 Mitglieder, 1911 war die Mitgliederzahl auf ca. 75 angestiegen. Beim Zusammenschluss mit dem F.C. Oldenburg hatte die Germania knapp 100 Mitglieder.



Der F.V. Germania im Jahre 1913, v. l.: Schulz, E. Voß, Renken, Niko Voß, Osterloh, Rath, Gusefeld-Ordemann, Meinen, Fesenfeld, Weiland, vorne der langjährige Torwart Ficken – Bild: Privat



Spieler des F.V. Germania um 1914, 5. v. l. in der oberen Reihe: Albert Schultze – Bild: Privat



Albert Schultze, Jahrgang 1882. Von 1904 bis zu seinem Tode 1974 VfB-Mitglied. In verschiedenen Funktionen bis ins hohe Alter Vorstandsmitglied, 15 Jahre Vorsitzender des Fußballbezirks Oldenburg-Ostfriesland, in die Ehrenrafel der „Geschichte des Deutschen Fußballsports“ aufgenommen, erster Sportler Oldenburgs, der die „Sportplakette der Stadt Oldenburg“ erhielt – Bild: Privat

Zu den bekanntesten, später auch im VfB besonders aktiven Mitgliedern gehörten der langjährige Torwart Fritz Ficken, die Brüder Leonhard und Jacob Hirschtick. Mitglieder des VfB waren außerdem Isidor, Samuel, Isaak und David Hirschtick, Diedrich Hegeier, Kurt Höslner, Theodor Müller, Heinrich Meyer – schon zu Germanias Zeiten und von 1919 bis 1933 Kassenswart, danach über Jahrzehnte hinweg einflussreiches und engagiertes Mitglied des Haus- und Platzausschusses, einer der bedeutendsten VfBer aller Zeiten –, Hans Osterloh – bekannt als Fußballer und Leichtathlet, über Jahrzehnte hinweg an führender Stelle im VfB und in vereinsübergreifenden Gremien tätig –, Hermann Paraaat, Albert Schultze – einer der verdienstvollsten VfBer, vom Eintritt in den F.V.G. 1904 bis ins hohe Alter hinein für den F.V. Germania bzw. VfB Oldenburg und in Gremien des Fußballbezirks mit Einfluss und Tatkraft aktiv –, Nikolaus Voß, genannt „Niko“ – ebenfalls in verschiedenen Funktionen tätig, zuletzt viele Jahre lang als Vorsitzender des Ältestenrates. Vorsitzende im F.V. Germania waren von 1903 bis 1910 der Bahnhofsbuchhändler Theodor Müller und von 1910 bis zur Fusion mit dem F.C.O. Albert Schultze.

Am 30. Mai 1903 wurde der neugegründete Fußballverein erstmals in der Presse erwähnt. *Fußball scheint in Oldenburg Anklang zu finden. Kürzlich ist hier ein zweiter Club gegründet worden, dem bereits 20 Mitglieder angehören. Der Club nennt sich Germania.* In ihrem ersten öffentlich angezeigten Spiel traf die Germania auf dem Donnerschwer Exerzierplatz am 28. Juni 1903 auf die vierte Klasse des Lehrerseminars und gewann 1:0. Am 13. September 1903





F.V. Germania von 1903 im Jahre 1912. Die gestreiften Trikots waren schwarz/weiß/rot – Bild: Privat



Germania schlägt am 1. März 1914 F.C. Oldenburg 6:0, v. l.: Schulz, Bösel, Osterloh, Fesenfeld, Voß, Rath, Schierenbeck, L. Hirschtick, Gusefeld-Ordemann, Meinen, vorne: Fritz Ficken – Bild: Privat

verloren die Germanen gegen die dritte Mannschaft des Bremer SC 0:14. Diese große Niederlage darf die Oldenburger Germania nicht entmutigen, sondern soll sie anstacheln, ihre Mannschaft durch energisches Training weiter auszubilden, trösteten die „Nachrichten“ am 19. September 1903. Bereits 1906/07 war der F.V. Germania für die Mannschaften im Bezirk Nordwest ein gleichwertiger Gegner, in den Jahren 1908 bis 1914 in Oldenburg teilweise sogar führend. 1913, der F.V.G. war Unterbezirksmeister geworden, erklärten die „Nachrichten“ in einer Vorschau zum Freundschaftsspiel zwischen dem F.V. Germania und der Lübecker Turnerschaft: Da auch Germanias beste Mannschaft gegenwärtig über eine Spielstärke verfügt wie nie zuvor – die Mannschaft hat seit einem Jahr kein Spiel auf ihrem Platz verloren –, so darf das Zusammentreffen am 1. Juni wohl als das bedeutendste fußballsportliche Ereignis der letzten Jahre angesprochen werden.

Die sportliche Aufwärtsentwicklung des Vereins hing wesentlich mit seinen günstigen Platzverhältnissen zusammen. 1908 gelang es, wie es

in der Presse hieß, dem hiesigen Fußball-Verein Germania nach längerem Bemühen, sich einen eigenen Platz anzulegen. Der neue Sportplatz war die frühere Radrennbahn neben der Klosterbrauerei, mithin das künftige berühmte Stadion an der Donnerschwer Straße. Der Platz wurde am 8. November 1908 mit Spielen gegen den Marine-Sportclub Wilhelmshaven und gegen den holländischen Club „Winschoter Voetbal-Vereeniging“ eröffnet.

In der Pionierzeit des Oldenburger Fußballs gab es gelegentlich die merkwürdigsten Ergebnisse – bei an sich von der Papierform her gleich starken Mannschaften wesentlich bedingt durch Platzverhältnisse und die Zufälle bei den Mannschaftsaufstellungen. So war das auch gegen Ende des ersten Jahrzehnts des 20. Jahrhunderts und unmittelbar vor dem Ersten Weltkrieg bei den Spielen zwischen dem F.C.O. und dem F.V.G. Obwohl deren erste und zweite Mannschaften sich kaum etwas „nahmen“, gab es beispielsweise am 30. November 1913 auf dem F.C.O.-Platz an der Ofener Chaussee ein 9:0 für den F.C.O. und nur drei Monate später am 1. März 1914 auf dem Germania-Platz ein 6:0 zugunsten Germanias.

#### Spielgemeinschaft F.C. Oldenburg/F.V. Germania

Gegen Ende 1917, als die Vereine kriegsbedingt kaum vollständige Mannschaften aufstellen konnten und der Spielbetrieb im Allgemeinen ruhte, die Mitglieder der Vereine aber ein lebhaftes Interesse an der Wiederaufnahme des regelmäßigen Sportbetriebes hatten, verständigten sich die rivalisierenden Oldenburger Fußballvereine Germania und F.C.O. nach dem Vorbild anderer Städte, gemeinsam Wettspiele auszutragen.

Nach vier erfolgreichen Spielen mit kombinierten Mannschaften gegen Oldenburger Vereine kam es am 16. Dezember 1917 auf dem Haarenesch zu einer historischen Begegnung gegen Werder Bremen, die mit reichlich Ersatz antraten und 1:9 gegen Oldenburg verloren. Das Rückspiel am 10. März 1918 in Bremen endete 3:1 für Werder. Bis in den Herbst 1918 hinein spielten, in wechselnder Aufstellung, kombi-



Auf dem Haarenesch 1918 – Bild: Privat





Fußball auf dem Haarenesch im Jahre 1918 – Bild: Privat

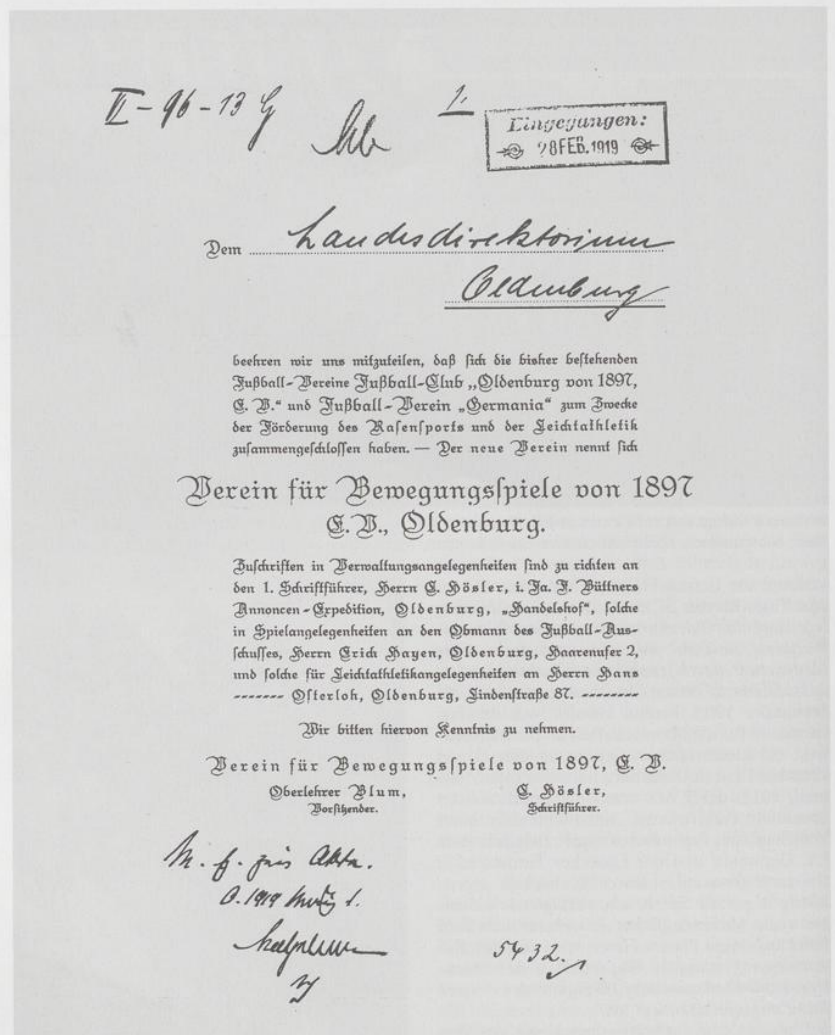
nierete Mannschaften. Ein ganzes Jahr lang hatten also Spieler des F.C. Oldenburg von 1897 und die des F.V. Germania von 1903 Gelegenheit, in „Testspielen“ eine vereinte Zukunft zu erproben – offensichtlich problemlos im Umgang miteinander und erfolgreich im Spiel, eine gute Voraussetzung für die Vereinsleitungen, Modalitäten einer dauerhaften Vereinigung auszuhandeln.

#### Die Gründung des VfB Oldenburg 1919

Der Verein für Bewegungsspiele von 1897 ist das Ergebnis der Fusion der Vereine Fußball-Club Oldenburg von 1897 und Fußballverein Germania von 1903 am 18. Februar 1919.

Der Zusammenschluss der beiden einzig bedeutenden Fußballclubs der Stadt Oldenburg – Osterburg wurde erst 1922 in die Stadt eingemeindet – war keineswegs so selbstverständlich, wie es uns Nachkommen erscheinen mag. Nicht nur, dass beide Vereine in den Bezirks- und Verbandsspielen erbitterte Rivalen waren, der Zusammenschluss war, so vernünftig er auch dem historisch Urteilenden erscheinen mag, keineswegs ein Selbstgänger. Noch am 28. Dezember 1918 votierten in einer Versammlung des F.C. Oldenburg 23 Mitglieder gegen und nur 15 für den Zusammenschluss. Streng nach Proporz – nach dem Sturz der Monarchie begannen sich demokratische Spielregeln durchzusetzen – wurde eine achtgliedrige Kommission zur Aushandlung für Modalitäten der angestrebten Fusion berufen. Nach dem Abstimmungsergebnis wurden fünf „Gegner“ und drei „Befürworter“ der Fusion in das Verhandlungsgremium berufen. Die Gegner waren Fritz Blum, Ernst Schultze, Dr. Werner Hädeler, Wilhelm Graepel und Alfred Westerholt, durchweg einflussreiche Herren nicht nur im F.C.O., sondern auch Leute, die in Oldenburg „zählten“. Gieseke, Feucker und Thies waren die Befürworter.

Die Bedenken des F.V.G. waren die Aufgabe der Selbstständigkeit und die womögliche Missachtung der gesellschaftlichen Stellung der Mitglieder, also soziale Minderwertigkeitskomplexe gegenüber den gesellschaftlich in Oldenburg durchweg hoch angesehenen F.C.O.-Mitgliedern. Die Mitglieder des F.C.O. hatten die folgenden Bedenken: Verlust der Konkurrenz, Unterschiede in der gesellschaftlichen Stellung und die womögliche Namensänderung.



Die Mitteilung an das Landesdirektorium über die Gründung des VfB Oldenburg, Staatsarchiv Oldenburg – Bild: Privat





Fußballspielausschuß 1920, v. l.: E. Müller, E. Hayen, Hans Osterloh, E. Ehlers, A. Westerholt, H. Dietrich, N. Voß, K. Schultze, Gusfeld-Ordemann, H. Pundt, W. Wintermann, Karl Müller, M. Lampe – Bild: Privat

In der 1. Sitzung über die Fusionsbedingungen wurden vier Verhandlungspunkte benannt: 1. die Konkurrenz, 2. der gesellschaftliche Standpunkt, 3. die Namensänderung, 4. die Finanzverhältnisse.

Der Verlust der Konkurrenz wurde nicht als Hinderungsgrund angesehen, weil mit den Vereinen Frisia von 1912 (heute VfL Oldenburg), Victoria von 1911 (heute GVO Oldenburg) und F.C. Osterburg von 1903 (heute Tura 76 Oldenburg) konkurrenzfähige Vereine vorhanden seien.

Die gesellschaftlichen Unterschiede, die Cliquenwirtschaft befürchten ließen, wurden deswegen als überwindbar angesehen, weil die „neue Zeit“ [die Weimarer Republik] sich zum Ziele gesetzt habe, Klassengegensätze nicht auf-, sondern abzubauen.

Wegen der besseren Finanzverhältnisse wurde die Aufgabe des Namens des F.V. Germania erwogen. Vorgeschlagen wurde, einen neuen Namen zu wählen unter Hinzufügung des Gründungsjahres des F.C.O. Dr. Hadelers, Syndikus der

Industrie- und Handelskammer und VfB-Vorsitzender 1923 bis 1933, schlug vor: „Oldenburger Sportvereinigung von 1897 e. V.“.

Die Finanzverhältnisse wurden nicht als Hindernis für eine Fusion angesehen.

Der Zusammenschluss unter dem Namen „Verein für Bewegungsspiele“ erfolgte am 18. Februar 1919 in Anwesenheit von 80 Mitgliedern beider Vereine in der „Union“ (nomen omen).

### Die sportliche Bilanz der Fußballabteilung bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs

Bereits am 23. Februar 1919 fand das erste Spiel des VfB Oldenburg gegen den F.C. Osterburg von 1903 statt. Mit 6:3 gewannen die nunmehr Vereinigten.

Die 2. Mannschaft des VfB verlor am gleichen Tage gegen die 2. Mannschaft Osterburgs mit 3:5. Die über Jahrzehnte andauernde Rivalität mit Osterburg begann also mit Sieg und Niederlage für die beiden Konkurrenten.

Nach drei Entscheidungsspielen gegen den F.C. Deutschland Wilhelmshaven wurde der VfB Bezirksmeister.



Bezirksmeister 1920/21, v. l.: K. Bath, H. Osterloh, N. Voß, K. Müller, E. Ehlers, J. Ehlers, W. Lampe, Th. Wahlen, unten v. l.: F. Cordes, F. Ficken, E. Hayen – Bild: Privat



Die Bezirksrivalen F.C. Deutschland Wilhelmshaven und VfB Oldenburg im Jahre 1920 zum Gruppenfoto vereint – Bild: Privat



In der Spielzeit 1919/20 war der VfB Meister der 1. Klasse des Unterbezirks Oldenburg. In der 1. Klasse spielten neben dem VfB der VfR Osterburg, Frisia Oldenburg, Victoria, SuS Emden und Roland Delmenhorst. In den Entscheidungsspielen um die Bezirksmeisterschaft siegte Oldenburg nach einem 3:1 im ersten und einem 2:3 im zweiten Spiel am 21. März 1920 auf dem Haarenesch vor 1200 Zuschauern im Endspiel 5:0 gegen den F.C. Deutschland Wilhelmshaven und war damit wiederum Bezirksmeister.

In der Spielserie 1920/21 des Bezirks IX wurde der VfB nach drei Entscheidungsspielen gegen den F.C. Deutschland Wilhelmshaven erneut Bezirksmeister und vertrat den Bezirk bei der Ausspielung um die Meisterschaft des Norddeutschen Fußballverbandes. Der VfB unterlag allerdings im Vorrundenspiel dem Geestemünder SC aus Bremerhaven deutlich mit 0:5. Danach hat der Verein bis zum Aufstieg in die Oberliga Nord im Jahre 1949 nie mehr in den Kampf um überregionale Meisterschaften eingreifen können.

Der VfB stieg in die Liga auf und spielte dort in der Jadestaffel, u. a. mit Werder Bremen, kam aber über Mittelplätze kaum hinaus und hatte seit Mitte der 1920er Jahre um den Abstieg zu kämpfen.

Ein fußballerisches Großereignis in den 1920er Jahren war das Wettspiel gegen den Hamburger Sportverein anlässlich des 30-jährigen Bestehens des Vereins und der Einweihungsfeierlichkeiten des völlig modernisierten Stadions am 28. August 1927. Das Spiel endete 10:5 für den HSV.

Auch in den 1930er Jahren gehörte der VfB Oldenburg nicht zu den Mannschaften, die bei der Vergabe von Meisterschaften favorisiert waren. Zwar wurde die Liga-Mannschaft des VfB 1930/31 Meister der Staffel Nordwest/Ostfriesland, aber das Ziel, in die Oberliga aufzusteigen, wurde verfehlt.



Das Klubhaus, 1920 erworben, 1937 wieder verkauft. In dem ehemaligen „Grünen Hof“ wurde geturnt, getagt, gestritten, gefeiert und getrunken. Dort fand u. a. der berühmte KU-BU-SO, kunterbunter Sonntag, statt. Bis 1991 tranken dort die Fans „ihr“ Bier und „nahmen das Spiel durch“ – Bild: Privat

1933 wurde im Zuge der Neuorganisation des deutschen Sports der Norddeutsche Sportverband aufgelöst und u. a. der Gau Niedersachsen gebildet. Jeder Gau hatte eine Gauliga. Vom Weser-Jade-Bezirk waren der Gauliga die Bremer Vereine Komet, Werder und Bremer SV zugeteilt worden. Der VfB Oldenburg bildete zusammen mit Sportfreunde Bremen, Polizei Bremen,

Union Bremen, SuS Delmenhorst, SV Woltmershausen, VfB Lehe, Stern Emden, Wilhelmshavener SV und Germania Leer die Bezirksliga.

Im Jahre 1936 wurde die Erste gefeierter Meister der Bezirksliga vor dem punktgleichen Bremer SV. Dem Stellenwert nach war diese Meisterschaft vergleichbar mit dem Titel eines

#### Mannschaftsaufstellung.

Zu den Bezirksspielen sind vom Fußball-Ausschuß außer der Ligamannschaft sechs Mannschaften gemeldet. Der Ausschuss hat die Mannschaften folgendermaßen aufgestellt:

##### Ligamannschaft:

Fiden,  
Cordes, Hayen,  
Woh, E. Ehlers, J. Ehlers,  
W. Bath, R. Müller, M. Lampe, Hans Osterloh, G. Bath.  
Ersatz: A. Wiggers, Baroth.

##### 2. Mannschaft:

Wintermann,  
Regahl, Folge,  
Grünevelb, Rath, Guffeld-Ordemann,  
W. Wiggers, G. Carstens, Wahlen, G. Lampe, W. Lampe.  
Ersatz: Parps, B. Westerholt.

##### 3. Mannschaft:

Balenbus,  
Redemeyer, Duis,  
Domninghaus, Domtne, L. Paulsen.  
R. Gerdes I, Röscher, Best, Schnade, Th. Paulsen.  
Ersatz: Sanders.

##### 4. Mannschaft:

E. Meyer,  
Börner, Gärtner,  
Wosgerau, Jacobs, W. Rohbe,  
Weißhardt, Simons, Niemann, Siemer, Rademacher.  
Ersatz: R. Schulz, Graepel.

##### 5. Mannschaft:

Pundt, Blum,  
Fellen, Gabeler, Gabelen,  
Hilbers, Gabeler, Gabelen, Jfen.  
Kramer, Dürrkopf, Bobzien, E. Müller  
Ersatz: Thellfleke.

##### 6. Mannschaft:

Rtäger, A. Schmidt,  
A. Westerholt, A. Schmidt,  
Böfeler, Boeckhoff, Goting,  
Artmann, Raschen, Diebrichs, Menke, de Behr.

##### 7. Mannschaft:

Sellwig, Fiedler, Fuhrten,  
Barlage, M. R. Schulz, Kiel,  
E. Thellen, E. Rohbe, Sieften, E. Dähmann, W. Thellen.  
Ersatz: Friebeemann, Helmerichs, Holmer.

Jeder Spieler muß möglichst alle Bezirksspiele seiner Mannschaft mitmachen, damit das Festspielen anderer Spieler in höheren Mannschaften vermieden wird. Falls einige Mitglieder in der vorstehenden Aufstellung nicht berücksichtigt sind und an den Bezirksspielen teilzunehmen beabsichtigen, wollen diese sich an den Fußball-Ausschuß wenden. Unsere Mitglieder Habroschtsa, R. Krätzig, Schimanski, v. Seggern und Vollmer werden mit dem 1. Dezember 1921 für uns spielberechtigt und dann in die Mannschaften eingereiht.

Vereins-Zeitung vom 28. September 1921 – Bild: Privat





Die erste Mannschaft des VfB wird 1936 Meister der Bezirksliga, v. l.: Moneke, Haaker, Suhre, Klatte, Ristedt, Weinrich, Resch, Söntgerath, Wiese, Hundt, Zimmermann – Bild: Privat



Weil Vereinskameraden gefallen waren, musste die Mannschaft während des Zweiten Weltkrieges öfter mit Trauerflor spielen – Bild: Privat

Meisters der Oberliga Niedersachsen in unserer Zeit. Bei den Aufstiegsspielen zur Gauliga scheiterte die Mannschaft. Auch 1936/37 gelang trotz Staffelleisterschaft in der Bezirksliga der Aufstieg nicht. 1937/38 wurde der VfB Herbstmeister, aber nicht Meister und stieg 1938/39 sogar in die drittklassige erste Kreisklasse ab, weil die Mannschaft durch den politisch erzwungenen Abgang von Stammspielern in die Militärvereine der Marine, der Luftwaffe und des Heeres erheblich geschwächt wurde. 1940 wurde der VfB Meister der zweiten Kreisklasse des Bezirkes Oldenburg-Ostfriesland, der Aufstieg in die erste Klasse wurde ihnen jedoch verweigert, weil dort die Punktspielserie bereits begonnen hatte – ein Zeichen für das organisatorische Wirrwarr in den Zeiten des Krieges.

Am 23. Juli 1938 wurde mit Julius Huber der erste hauptamtliche Fußballtrainer eingestellt. Der 30-jährige Spielertrainer Huber war „Volksdeutscher rumänischer Nationalität“, wie es in der Sprache der Zeit hieß, und hatte dreimal repräsentativ gegen die Türkei, Bulgarien und Jugoslawien gespielt. Nach einer Karriere als Berufsspieler in Ungarn ging er 1937 nach

Deutschland, spielte bei Beuthen 09 und dem FC Breslau und trainierte diese Mannschaften, bevor er nach Oldenburg kam.

Im März 1941 resümierte der Redakteur der VfB-Monatsschrift: *Zum dritten Male blieb uns in den letzten Jahren durch Widerwärtigkeiten der Aufstieg in eine höhere Klasse versagt. Nur nicht den Mut verlieren, einmal wird der Erfolg doch gekrönt werden.* Die Krönung kam bekanntlich am 10. Juli 1949. Solange hatte sich der VfB zu gedulden. 1942/43 wurde dem Verein ein Platz in der Gauliga „angeboten“, obwohl die Erste nur Dritter in der Staffel Bremen-Oldenburg der 1. Klasse geworden war. Der „probeweise“ Einstieg in die Gauliga misslang völlig. Es gab zum Teil empfindliche Niederlagen, beispielsweise ein 0:14 gegen die Bremer Sportfreunde und ein 0:17 gegen Wilhelmshaven.



Halbzeitpause in einem Spiel auf dem Haarenesch 1946 – Bild: Privat



### Fußballspiele unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg

Nach dem Krieg setzte das Training unter dem Sportlehrer Charly Pohl sowohl für Erwachsene als auch für Jugendliche schon im August 1945 ein. Es gab eine Fülle von Freundschaftsspielen, vornehmlich gegen Mannschaften aus Westdeutschland, die zu den „Kalorienspielen“ anreisten und gegen Auswahlmannschaften britischer Besatzungstruppen sowie gegen Auswahlteams von nationalen Gruppen, die während der NS-Zeit aus ihrer Heimat vertrieben waren und als heimatlose Nationalitätengruppen im besetzten Deutschland lebten. Gegner waren u. a. eine Lettenauswahl, eine ungarische Auswahl, die Canadian Army, die Royal Air Force, die English Pioneers, die Royal Engineers und die Scottish Horse.

Am 10. März 1946 setzte der Punktspielbetrieb im Sportkreis Oldenburg-Stadt mit sieben Vereinen ein, dem VfB, dem VfL, Tura 76, Victoria, Sportfreunde Eversten, TSV Nord und einer Lettenelf. Das erste Punktspiel des VfB nach dem Krieg endete am 17. März 1946 gegen Tura 76 nur 2:2.

### Niedersächsische Fußball-Oberliga

Im August 1946 beschlossen Niedersächsische Fußballfachwarte in Hannover, die Niedersachsenmeisterschaft unter Einbeziehung Bremens in zwei Staffeln auszutragen, einer Staffel Bremen-Oldenburg und einer Staffel Hannover-Braunschweig. Diese Niedersächsische Fußball-Oberliga wurde in der Nordstaffel aus den Vereinen Werder Bremen, SV Hemelingen, Bremer SV, ASV Blumenthal, VfL Osnabrück, Eintracht Osnabrück, TuS Haste, Bremerhaven 93, SV Lehe-Nord, SV Cuxhaven, TuS Rüstringen, Germania Leer und VfB Oldenburg gebildet. Der VfB belegte am Ende den 4. Platz, Werder Bremen wurde Meister. Die vom VfB eingelegten Proteste gegen die Wertung einiger Spiele wurden abschlägig beschieden, so dass der Aufstieg in die neu gebildete Norddeutsche Oberliga im ersten Anlauf versagt blieb. Bemerkenswert wa-



Vor 4000 Zuschauern besiegt der VfB am 22. August 1948 auf dem GEG-Platz den VfL Oldenburg mit 2:0 und ist Stadtmeister – Bild: Privat



Die Stadtmeisterschaft 1948 wird gefeiert – Bild: Privat



In den ersten Jahren nach dem Krieg wurden vor allem Freundschaftsspiele ausgetragen, vornehmlich gegen Mannschaften der Besatzungstruppen und gegen Vereine aus Westdeutschland. Vor dem Spiel gegen Preußen Essen am 1. Ostertag stellen sich die Mannschaften und die „Offiziellen“ dem Fotografen – Bild: Privat





Peter Gunkel, einer der besten Fußballer, die der VfB je hatte, schießt das fünfte Tor beim 5:1 gegen die Preußen aus Essen – Bild: Privat



Die VfB-Reserve besiegt 1947 den VfB Lübbecke mit 3:1, im Hintergrund die Nissenhütte als Umkleide-  
raum – Bild: Privat

ren die beiden Spiele gegen Werder Bremen. In Bremen gewann der VfB am 12. Januar 1947 durch zwei Tore von Peter Gunkel 2:0, in Oldenburg trennten sich die Kontrahenten am 23. März 1947 mit 2:2. Das 2:2 wurde gegen Oldenburg mit 0:5 Toren gewertet, weil der von Schalke 04 zum VfB gewechselte Spieler Engels angeblich noch nicht spielberechtigt war. Ein Freundschaftsspiel gegen Eintracht Braunschweig, den Meister der Staffel Hannover-Braunschweig, verlor der VfB auf eigenem Platz mit 0:9.

### Verbandsliga und Aufstieg in die Oberliga Nord

Im Juli 1947 wurde nach der Einrichtung der Norddeutschen Oberliga die Verbandsliga, gelegentlich auch als Landesliga bezeichnet, mit zwei Nord- und drei Südstaffeln gebildet. In der Saison 1947/48 belegte der VfB in der Verbandsliga Staffel Weser-Ems mit 26:18 Punkten den 5. Platz. Meister wurde Eintracht Osnabrück. 1948/49 wurde der VfB mit 97:30 Toren und 40:8 Punkten überlegen Meister dieser Staf-

fel vor dem TSR Wilhelmshaven und Kickers Emden. Am 10. Juli 1949 gelang mit einem überzeugenden 5:0-Sieg über Bergedorf 85 der vielumjubelte Aufstieg in die Oberliga Nord.

### Vertragsspielersystem eingeführt

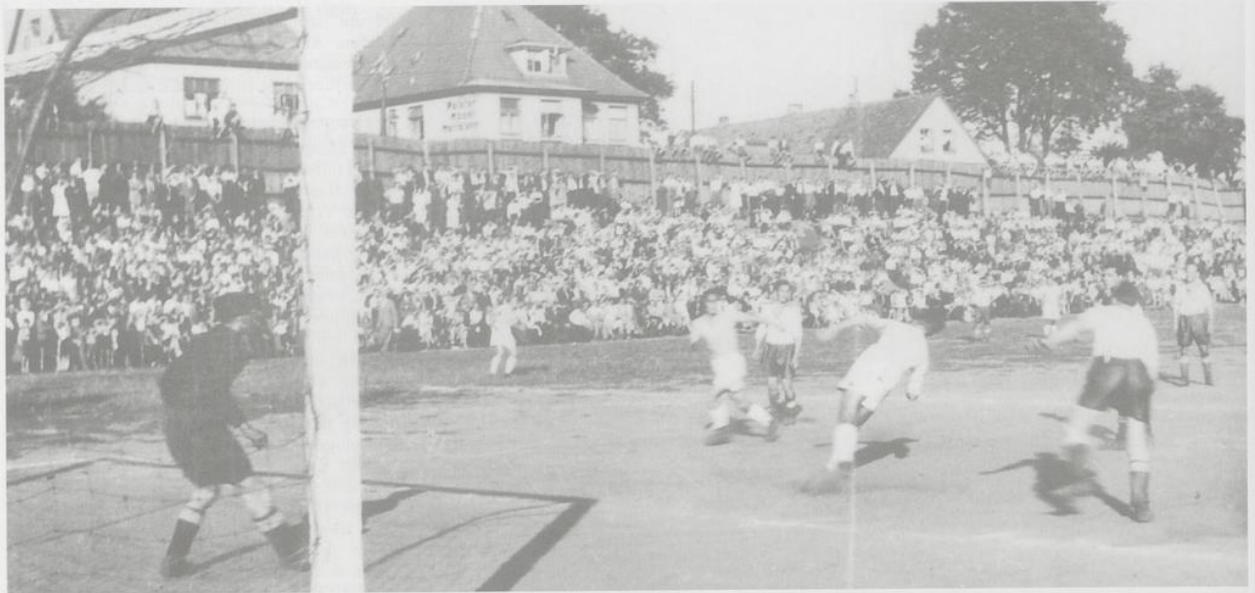
Im Zusammenhang mit dem Aufstieg der ersten Fußballmannschaft in die Oberliga Nord wurde das Vertragsspielersystem eingeführt. In einem Vertrag zwischen dem VfB Oldenburg und dem Vorstand des Niedersächsischen Fußballverbandes wurde am 1. August 1949 von Karl Laue und den VfBern Wilhelm Wübbenhorst, Erich Hayen und Albert Schultze das Vertragsspielerstatut unterzeichnet, das im Juli 1949 vom DFB für die Oberligen beschlossen worden war. Die Gesamtschädigung eines Spielers durfte den Betrag von 320 DM brutto monatlich nicht überschreiten, der Spieler musste mindestens an Pauschalbesen, Aktivitätszulage und Leistungsprämien 160 DM erhalten. Erlaubt waren außerdem Erstattung von Reisekosten, Gestellung von Verpflegung, Unterstützung in Notfällen und Sonderprämien beim Gewinn einer Meisterschaft.

Mit der Einführung des Vertragsspielersystems war zwar nicht de jure, aber de facto der bezahlte Fußball in Oldenburg eingeführt worden. In der Folge hatten sich die Vereinsverantwortlichen überwiegend mit den Problemen der bezahlten ersten Fußballmannschaft zu beschäftigen. Die sportliche Bilanz der ersten Mannschaft und die ökonomische Situation des Vereins waren fortan aufs Engste miteinander verknüpft. 95% der aufzuwendenden Vorstandsarbeit absorbiert die Fußballabteilung, erklärte Klaus Berster in seiner Festansprache zum 90-jährigen Bestehen des Vereins am 22. September 1987. Der größte Teil dieser Arbeit, wäre wohl hinzuzufügen, galt der Finanzierung der ersten Mannschaft und der Schaffung einwandfreier Platzverhältnisse.



Der VfB Oldenburg war im Juli 1949 der erste deutsche Verein, der nach dem Zweiten Weltkrieg zu Fußballfreundschaftsspielen in Schweden zu Gast war. Innerhalb von zehn Tagen absolvierte die 1. Fußballmannschaft fünf Spiele. Sie gewann 7:4 gegen IF Limhamn und 4:1 gegen Eslöv IK und verlor 1:2 gegen Kristianstad, 1:4 gegen eine Auswahl Schonens und 0:6 gegen SNE Helsingborg. In einem Interview in einer schwedischen Zeitung erklärte Wübbenhorst, dass man dafür kämpfe, in Deutschland den reinen Amateurfußball beizubehalten. 14 Tage später unterschrieb der VfB das Vertragsspielerstatut. Auf dem Bild stellt sich die Mannschaft dem Fotografen vor dem Abflug mit einer Chartermaschine der schwedischen Regierung





Der VfB besiegte im Jubiläumsspiel am 31. August 1947 Hertha BSC mit 4:1 – Bild: Privat



Die aufgestiegene VfB-Mannschaft nach dem 5:0-Sieg gegen Bergedorf 85 am 10. Juli 1949 am Grabe des Obmanns Hermann Meyer – Bild: Privat



Die frischgebackene Oberligamannschaft auf dem Hamburger Flughafen Fuhrsbüttel vor dem Abflug nach Schweden – Bild: Privat

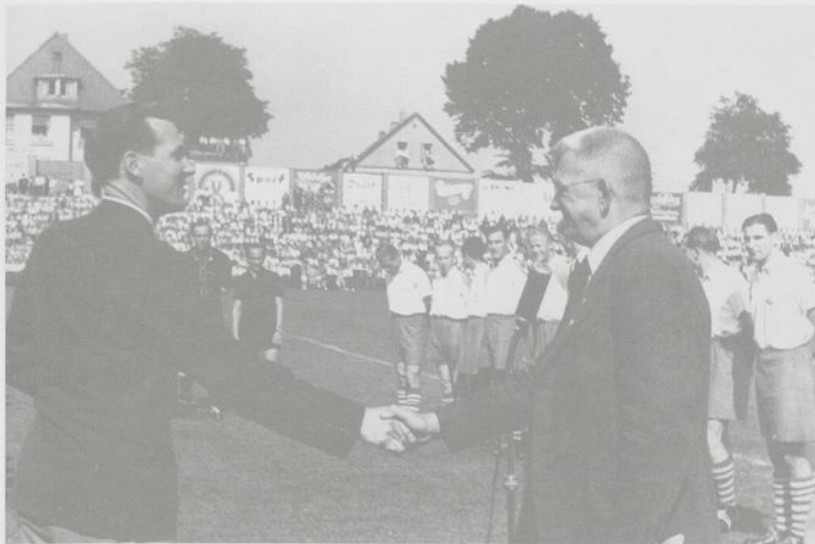


Die Aufsteiger im Jahre 1949. Dritter von links: Fiffi Geritzen mit Lorbeerkrantz – Bild: Privat



Die schwedische Mannschaft „Limhamns I.F., Malmö“, die gegen die Oberligamannschaft des VfB am 17. Juli 1949 in Malmö 4:7 verlor – Bild: Privat





Wilhelm Wübbenhorst begrüßt den schwedischen Coach Ericson anlässlich des Gegenbesuchs der Schweden aus Limhamn am 22. September 1949. Oldenburg gewann das Spiel 5:3 – „unverdient“, wie die Presse schrieb – Bild: Privat

### Goldene Zeit eines beinahe vollkommenen Fußballglücks

Die Fußballer der ersten Mannschaft haben in den Spielzeiten 1949/50 und 1950/51 so spektakulär gespielt, dass ältere Oldenburger noch heute ins Schwärmen geraten, wenn sie sich daran erinnern. Manche können noch nach über 45 Jahren die Mannschaftsaufstellungen „auf-sagen“. Großväter erzählen ihren Enkeln von den Fußballtaten der Mävers, Hoffmanns, Heger, Schüttners, Gerritzen, Burek, Iken, Meyer, Emmerich, Konopka, Grote, Erdmann und Schlack. Den jungen Fans von heute muss diese Zeit wie die goldene Zeit eines beinahe vollkommenen Fußballglücks erscheinen. Auch eher nüchtern

veranlagte VfB-Anhänger dürften gelegentlich ins Schwärmen geraten sein – nicht nur wegen der Spielergebnisse und des herzerfrischenden Angriffsfußballs, sondern auch wegen des vollen Stadions. 20.000 waren Zeuge des 1:0-Sieges gegen den HSV am 16. Oktober 1949, 20.000 sahen den 2:1-Sieg gegen den FC St. Pauli am 5. März 1950, 10.000 erlebten das 3:2 gegen Werder Bremen am 29. Januar 1950, 12.000 waren am 22. August 1954 beim 2:1 gegen St. Pauli dabei, 22.000 am 9. Januar 1955 beim 0:1 gegen den HSV, 17.000 sahen das dramatische 2:3 am 28. Januar 1968 im Pokalspiel gegen den Europapokalsieger Borussia Dortmund, 17.000 waren am 5. August 1980 beim

2:0 Sieg gegen den Bundesliga-Absteiger Hertha BSC aus dem Häuschen. Aber die Fußballer konnten ihr Leistungsniveau nicht stabilisieren, sie stiegen auf, und sie stiegen ab. In jedem Jahrzehnt gab es allerdings mindestens einen sportlichen Höhepunkt – die „historischen Ereignisse“ im Leben des Vereins. Dazu gehörte in den 1950er Jahren das hochdramatische Entscheidungsspiel um den Aufstieg in die Oberliga Nord gegen Teutonia Uelzen vor 18.000 Zuschauern, darunter 2.000 Oldenburger „Schlachtenbummler“, am 12. Juni 1954 auf dem HSV-Platz am Rothenbaum, das der VfB durch Tore von Remmers und Waldi Hoffmann nach Verlängerung 3:2 gewann.

Das historische Ereignis in den 1960er Jahren war das Pokalspiel zwischen dem Regionalligisten VfB Oldenburg und dem Europapokalsieger Borussia Dortmund vor 17.000 Zuschauern am 28. Januar 1968. Der VfB führte zur Pause durch zwei Tore von Erwin Jung 2:0 und verlor am Ende dennoch 2:3.

Das Top-Ereignis in den 1970er Jahren war der Aufstieg in die 2. Liga Nord am Ende der Saison 1979/80. Das erste Punktspiel in der 2. Liga begann mit einem Paukenschlag. Der VfB besiegte den Bundesliga-Absteiger Hertha BSC am 5. August 1980 vor 17.000 Zuschauern durch Tore von Pösgel und Michael Kalkbrenner 2:0.

Das nächste große Ereignis war der Pokalschlag gegen Eintracht Frankfurt am 31. Januar 1981. Nach großem Kampf unterlag der VfB im Achtelfinale 4:5 vor 22.000 Zuschauern im Marschweg-Stadion.

In den 1990er Jahren „erlaubten“ sich die VfB-Fußballer zwei „historische“ Ereignisse: Erstens 1991/92 mit dem 2. Platz in der Aufstiegsrunde den „Bei-nahe-Aufstieg“ in Deutschlands Eliteliga. Die NWZ titelte: „Die Krönung verpaßt“ und gab eine farbige achtseitige Sonderbeilage heraus. Das zweite Ereignis von sportgeschichtlicher Bedeutung war die nicht eingelebte Meisterschaft der Regionalliga Nord und der sensationelle Aufstieg in die 2. Bundesliga nach zwei aufregenden Ausscheidungsspielen gegen Tennis Borussia Berlin am 2. und 9. Juni 1996.

1997 stieg der VfB Oldenburg als 18. aus der 2. Bundesliga in die Regionalliga ab, wurde dort 1997/98 Fünfter und 1998/99 Neunter. Die Spielzeit 1999/2000 beendete er als Tabellenletzter, wesentlich bedingt durch ein Insolvenzverfahren, das der mit 5,9 Millionen DM hoch verschuldete Verein am 19. Januar 2000 beantragte. Da die Chancen einer Rettung des Traditionsvereins auf den Nullpunkt gesunken waren, ist unter der Leitung von Willi Belke vorsorglich im Jahr 2000 als Auffangverein ein „FC Germania“ gegründet worden. Die Namensgebung erfolgte in Anlehnung an den alten FV Germania (1903-1919), einen der beiden Gründervereine des VfB Oldenburg. Obwohl das Amtsgericht Oldenburg im März 2000 mangels Masse die Eröffnung des Insolvenzverfahrens abgelehnt hatte, konnte die Auflösung des Vereins verhindert werden.

Die dramatische Lage, in der sich der Oldenburger Kultverein befand, ist gut ablesbar an den Überschriften der Artikel in der NWZ, die das Ringen um die Existenz des Vereins in ihrer Sportberichterstattung kritisch, aber mit Anteilnahme begleitete. Die Überschriften lauteten u.



Mannschaftsfoto auf der Tennisanlage vor dem 1:0-Sieg gegen den HSV am 16. Oktober 1949, v. l.: Trainer Pilz, Gerritzen, Emmerich, Meyer, Mävers, Burek; knieend: Hoffmann, Heger, Grote, Schlack, Erdmann, Schüttners – Bild: Privat





Staffelmeister 1956/57 der Amateuroberliga West, v. l.: Spradau (1. Vors.) Carolin (Trainer), W. Hoffmann, Harnoß, Hayne, Ihns, Rylewicz, Remmers, G. Scholz, M. Hoffmann, Rylewicz Sen. (Fußball-Obmann), vorne: Reichert, H. Hofmann, Frohmüller – Bild: Privat

a.: VfB steuert auf den Abgrund zu (4. Dezember 1999), Berster wird zum Vollstrecker (12. Januar 2000), Wem gehört das rechte Bein von Mirko Votava? (13. Januar), Fans gehen auf Gekgenkurs: Nun erst recht zum VfB! (28. Ja-

nuar), Spieler streben Gespräch mit Oberbürgermeister an (31. Januar), Gleichgültigkeit größte Gefahr des VfB (9. Februar), VfB spielt auf jeden Fall in Cloppenburg (15. Februar), Ziel des VfB: 5.000 Zuschauer gegen Lübeck (18. Februar),

Stadt kann VfB materiell nicht helfen (24. Februar), VfB-Karten gratis beim Flohmarkt (25. Februar), Ordentlicher Abschied vor großer Kulisse (26. Februar), Der Kuckuck landet vor dem Spiel am Marschweg (28. Februar), Felsbrocken türmen sich vor Germania auf (1. März), VfB mobilisiert alles, was laufen kann (4. März), Die Fußball-Germanen stochem noch tief im Nebel (8. März), Beim VfB gehen Spieler – Germania fehlt das Geld (8. März), Die 100.000-Mark-Frage wartet noch auf eine Antwort (21. März), Perspektive des VfB Oldenburg weiter ungewiss (28. März), Letzer Strohalm wohl zu dünn (29. März), Der Patient VfB zählt die Stunden (30. März), VfB vor turbulentem Wochenende (31. März), Das Sportliche ist beim VfB nun Nebensache (1. April), Präsident Klaus Berster: Noch lebt der Verein (1. April), Der VfB benötigt bis morgen 400.000 Mark (4. April), VfB biegt in Zielgerade ein (5. April), Der etwas kräftigere Optimismus des Klaus Berster (6. April), VfB schafft Grundlage für einen Vergleich (6. April), Insolvenzgericht spielt gegen VfB Oldenburg auf Zeit (18. April), Die Sorge um den VfB Oldenburg treibt manche um (26. April), Verein selbst bittet das Gericht um Zahlungsaufschub (26. April), Noch zweieinhalb Schritte fehlen zur Rettung des VfB (9. Mai), Letzte Chance auch größte Chance (20. Juni), 22 Jahre Schulden aufgetürmt (22. Juni), VfB Oldenburg erreicht fast schon das Ziel (22. Juni), VfB wie in der Formel 1: Sieg oder Disqualifikation (29. Juli).



Unmittelbar nach dem VfB-Spiel gegen Borussia Dortmund ergoss sich in die Donnerschweer Straße eine Völkerwanderung, die das Schlimmste befürchten ließ. Gleichzeitig aber wurden 39 Polizeibeamte aktiv und lenkten den Wirrwarr in geordnete Bahnen, so dass Oldenburg den kurz darauf einsetzenden Stoßverkehr auf Rädern diesmal „spielend“ verkraftete. Dazu trug nicht zuletzt die Disziplin der Kraftfahrer bei – Bild: Privat





WIEDER ENDSPIEL - STIMMUNG herrscht am Wochenende in Hamburg, als VfB Oldenburg und Teutonia Uelsen den zweiten Aufsteiger zur Oberliga Nord in einem Entscheidungsspiel ermittelten. Der VfB Oldenburg schaffte es in der Verlängerung und schaltete mit einem 3:2-Sieg die Teutonen aus. 18 000 Zuschauer jubelten den Oldenburgern zu, die nach dem Spiel auf den Schultern ihrer Anhänger vom Platz getragen wurden. „Es hilft kein Flüstern und kein Schweigen, der VfB wird doch aufsteigen!“ hieß es auf einem Transparent, das die Oldenburger Schlachtenbummler mitgebracht hatten. Sie behielten recht!



Oldenburg ist rein aus dem Häuschen...

**Oldenburg  
gratuliert dem  
VfB!**



So soll es sein: Sieger und Besiegte gehen Arm in Arm vom Platz. Natürlich ist dem Oldenburger Kempt (rechts mit Blumen) dabei viel wohler zumute. Bild: Koch

# Jubel ohne Ende -





**VfB** 1897 Verein für Bewegungsspiele von 1897 e. V. Stadion am Marschweg Oldenburg **DIE LIGA** **1**

**2. Bundesliga 1996/97**  
**VfB Oldenburg – Eintracht Frankfurt**

Preis	Sitzplatz	Block	Reihe	Platz
DM 27,- incl. MWST.		F	15	13 *

Keine Haftung für Personen- und Sachschäden. Karte auf Verlangen vorzeigen. Das Mitbringen von Flaschen, Dosen und Feuerwerkkörpern ist verboten. Es gilt die Stadionordnung. Kein Anspruch auf Rückzahlung des Eintrittspreises. Hannover 0774 Stadtbüch

**Ihre Eintrittskarte in die EDV - Welt ...**

**GOLDT**

- Branchenlösungen
- Kaufmännische Software
- Netzwerke + Kommunikation

Donnerschweer Str. 72 · 80 · 26123 Oldenburg  
 Tel. 0441 / 98040 · Fax 0441 / 9804111

Eintrittskarte für ein Spiel der 2. Bundesliga – Bild: Privat

Nach der Rettung trat der VfB in der Oberliga, der vierthöchsten Spielklasse an, wurde 2000/01 Achter und in der Spielzeit 2001/02 unter dem Trainer Wolfgang Steinbach Meister, scheiterte jedoch bei den Aufstiegsspielen, erreichte 2002/03 unter dem Trainer Alfons Weusthof den sechsten Tabellenplatz und verpasste 2003/04 unter Alfons Weusthof und Interimskoach Willi Belke die Qualifikation zur neu geordneten Oberliga und spielt seit 2004 in der Niedersachsenliga und ist damit fünftklassig. Trainer in der Niedersachsenliga waren bislang Dirk Lellek und Uwe Cording. Mit der Spielzeit 2005/06 hat Josef Zinnbauer das Training übernommen. Präsident des VfB Oldenburg war in der schwierigen Phase, als es um die Existenz ging, Klaus Berster. Klaus Berster, bereits von 1986 bis 1993 VfB-Präsident, hatte sich nach dem Rücktritt des Präsidenten Hans-Hermann Meyer und des Vizepräsidenten Claus Marinasse am 13. September 1998 – der VfB hatte am Jahresende 1998 über 5 Millionen DM Schulden – 1999 noch einmal zum Präsidenten wählen lassen und schied 2005 aus dem Amt, verblieb jedoch im Aufsichtsrat, der auf dem ersten Höhepunkt

der schweren Krise des Vereins, als ein Konkurs gerade noch abgewendet werden konnte, durch eine Satzungsänderung gebildet worden war und dem in dieser Phase Dieter Holzappel vor-saß. Gegenwärtig leiten Frank Lachmann (Vorsitzender) und Jörg Rosenbohm (2. Vorsitzender) den Verein.

#### Eine Bilanz – die Erste von 1949 bis 2005

Von 1949/50 bis 1996/97 spielte die Erste des VfB 1949/50, 1950/51, 1954/55, 1955/56, 1960/61, 1961/62, 1962/63, also in insgesamt sieben Spielzeiten in der höchsten deutschen Liga, in der Spielzeit 1991/92 verpasste sie um einen Punkt den Sprung in die seit 1963 bestehende 1. Bundesliga. Gleichwohl war der 2. Platz in der Aufstiegsrunde zur 1. Bundesliga in der Saison 1991/92 unter dem Trainer Wolfgang Sidka vom Stellenwert her die beste Platzierung, die je eine Oldenburger Mannschaft erreicht hat. 1951/52, 1952/53, 1953/54, 1956/57, 1957/58, 1958/59 und 1959/60, also sieben Spielzeiten gehörte der VfB der Amateur-Oberliga West an, der zu dieser Zeit zweithöchsten deutschen Fußball-



Drei Polen im VfB-Trikot freuen sich über die Regionalliga-Meisterschaft, von links: Marceij Janiak, Wieslaw Cisek und Krystof Zajac – Bild: Arndt

Liga. Nach der Einführung der Bundesliga 1963 war die Regionalliga Nord zunächst die zweithöchste Klasse. Der VfB spielte in dieser Klasse 1963/64, 1964/65, 1965/66, 1966/67, 1967/68, 1968/69, 1969/70, 1970/71, 1972/73 und 1973/74. Ebenfalls zweitklassig waren die Fußballer in der 2. Liga Nord 1980/81 und in der 2. Bundesliga 1990/91, der 2. Liga Nord 1991/92, der 2. Bundesliga 1992/93 und 1996/97. In der dritthöchsten Klasse spielte der VfB als Mannschaft der Landesliga Niedersachsen 1971/72, der Oberliga Nord 1974/75, 1975/76, 1976/77, 1977/78, 1978/79, 1979/80, 1981/82, 1982/83, 1983/84, 1984/85, 1985/86, 1986/87, 1987/88, 1988/89, 1989/90 und 1993/94, in der Regionalliga Nord 1994/95, 1995/96 und 1997/98, 1998/99 und 1999/2000. In der vierthöchsten Klasse – eine „Premiere“ für den VfB –, der Oberliga Niedersachsen/Bremen, 2000/2001, 2001/2002 (VfB Meister), 2002/2003, 2003/2004 (Abstieg) und in der fünfhöchsten Klasse, der Niedersachsenliga, seit 2004/2005.

#### Die allgemeine Entwicklung des bezahlten Fußballs hat Dimensionen erreicht, die ihn aller lieb gewordenen Traditionen entledigt

Seit 1949 also war der VfB sieben Jahre lang erst-, 22 Jahre lang zweit- und 20 Jahre lang drittklassig. Diese Bilanz kann sich durchaus sehen lassen, sie korrespondiert allerdings nicht mit den Bilanzen der Finanzverwaltung des Vereins. Wenn der Historiker den Worten eines Unternehmers folgen will, müsste er mit Klaus Berster, dem ersten VfB-Vorsitzenden von 1986 bis 1993, sagen, dass die erste Fußballmannschaft den VfB in den Ruin geführt hat, nicht übrigens, weil die jeweilige Führungsriege des VfB nicht in der Lage gewesen wäre, den Verein nach ökonomischen Gesetzen zu führen, sondern weil die allgemeine Entwicklung des bezahlten Fußballs Dimensionen erreicht hat, die ihn aller lieb gewordenen Traditionen und also auch der „Denkmäler“, des Stadions, der Vereinsgeschichte, der verdienstvollen Ehrenamtlichen entledigt. Es dominiert die reine Kapitalwirtschaft. Der sehnsuchtsvolle, aber illusionäre Blick zurück in die goldenen 1950er Jahre ist aus der Perspektive des Oldenburger Stammpublikums angesichts der fortgeschrittenen marktwirtschaftlichen Durchdringung des Fußballspiels verständlich. Auch der Spielertypus hat sich verändert. Der heutige Spieler ist ungleich mobiler als der Fußballer der 1950er und 1960er Jahre. Es dürfte selbst in den Führungsgremien kaum noch jemanden geben, der Mannschaftsaufstellungen der Ersten des letzten Jahrzehnts fehlerfrei „aufsagen“ könnte. Die Nähe zum Verein, geschweige denn die Loyalität oder gar Identität mit dem Verein spielen keine Rolle mehr. Auch das Verhältnis des Vereins zum Spieler ist allein von den Zwecken bestimmt.

#### Selbst kaufmännisch denkende und handelnde Vereinsfunktionäre vor unlösbare Aufgaben gestellt

Im VfB Oldenburg hat es ehrenwerte Funktionäre gegeben, die ein Opfer dieser nicht selbst verschuldeten Entwicklung des bezahlten Fußballs geworden sind. So lange das Fußballspiel nicht bezahlt wurde, konnten in den Vorstandsetagen noch realisierbare Finanzpläne ent-





Bilder einer bewegten und bewegenden VfB-Fußballgeschichte – Bilder: NWZ und Privat







wickelt werden. Mit dem frei verfügbaren „Human-Capital“ setzten die Unwägbarkeiten ein, die selbst kaufmännisch denkende und handelnde Vereinsfunktionäre vor unlösbare Aufgaben stellten. Bis zur Einführung des Vertragsspielersystems, dem „Sündenfall“ in der Geschichte des deutschen Fußballs, konnten die Vorstände ein Haushaltsjahr verlässlich planen, in den Zeiten „danach“ hatten in den Mitglieder- oder Delegiertenversammlungen die Finanzverwalter stets den Erklärungsbedarf der Versammlungen zu befriedigen. Dass im Jahre 1990 der Verkauf des seit 1920 vereinseigenen Stadions an der Donnerschwer Straße als Erfolg gewertet werden konnte, beschreibt treffender als jede Rede die völlige Ökonomisierung des Fußballspiels.

### Trainer der ersten Fußballmannschaft

Das Auf und Ab zwischen Erst- und Zweitklassigkeit zwischen 1949 und 1971 und Zweit- und Fünftklassigkeit in den Jahren 1971 bis 2006 spiegelt sich auch wider in der hohen Fluktuation der Trainer der ersten Fußballmannschaft. Von 1948/49 bis 2005/2006 hatte der VfB Oldenburg die folgenden Trainer unter Vertrag: Fritz „Seppi“ Blaschke (1948/49), Hans Pilz (1949/50; 1950/51), Kurt Schmidt (1951/52), Emil Iszó (1952/53), Hennes Tibulski (1953/54; 1954/55; 1955/56), Heinz Carolin (1956/57), Emil Iszó (1957/58; 1958/59; 1959/60; 1960/61; 1961/62; 1962/63), Kurt Koch (1963/64; 1964/65), Erich Hänel (1965/66; 1966/67), Emil Iszó (1967/68; 1968/69; 1969/70), Kurt Koch (1970/71), Gerd Kolbert (1971/72), Uwe Stohwasser (1972), Helmut Mrosła (1972/73; 1973/74; 1974/75; 1975/76), Enno Bäumer (1976/77; 1977/78), Helmut Mrosła (1978/79; 1979/80; 1980/81), Edgar Schöneich (1980/81), Gerd Bohnsack (1980/81; 1981/82), Bata Tijanic (1981/82), Willi Belke (1981/82), Jan Liberda (1981/82; 1982/83; 1983/84), Willi Belke (1983/84), Hans-Dieter Schmidt (1984/85; 1985/86; 1986/87; 1987/88), Joachim Krug (1988/89; 1989/90), Wolfgang Sidka (1989/90; 1990/91; 1991/92; 1992/93), Werner Fuchs (1992/93), Wolfgang Steinbach (1993/94), Horst Wohlers (1993/94; 1994/95), Krzysztof Zajac (1994/95), Hubert Hüring (1995/96; 1996/97), Mirosław Votava (1997/98; 1998/99), Klaus-Peter Nemeth (1998/99), Wolfgang Steinbach (1999/2000, 2000/2001, 2001/2002), Franz Gerber (2001/2002), Alfons Weusthof (2002/2003, 2003/2004), Dirk Lellek (2004/2005), Uwe Cording (2004/2005), Josef Zinnbauer (2005/2006).

Am längsten haben es Emil Iszó und Helmut Mrosła ausgehalten. Iszó war mit Unterbrechung in zehn Spielzeiten Trainer, Mrosła brachte es mit einer Unterbrechung auf insgesamt sieben Spielzeiten. Ihnen am nächsten kamen noch mit je vier Spielzeiten Hans-Dieter Schmidt, Wolfgang Sidka und Wolfgang Steinbach.

Die spektakulären, vom Verein, der Bevölkerung und der Presse gleichermaßen gefeierten Aufstiege erreichten die Fußballer der ersten Mannschaft 1948/49 unter Seppi Blaschke, 1953/54 unter Hennes Tibulski, 1959/60 unter Emil Iszó, 1971/72 unter Gerd Kolbert, 1979/80 unter Helmut Mrosła, 1989/90 unter Wolfgang Sidka und 1995/96 unter Hubert Hüring.

Mit dem Abstieg war in der Regel auch ein Trainerwechsel verbunden. Das war so 1950/51

(Pilz), 1955/56 (Tibulski), 1962/63 (Iszó), 1970/71 (Koch), 1992/93 (Fuchs) und 1996/97 (Hüring). Nur 1973/74 blieb mit Helmut Mrosła der Trainer im Amt.

### Herausragende Spielerpersönlichkeiten

Herausragende Spielerpersönlichkeiten zu nennen, ist schwierig, weil es schwer ist, über mehr als 50 Jahre hinweg vergleichbare Maßstäbe anzulegen. Auch die Kriterien für Größe sind nicht nur unterschiedlich, sondern auch subjektiv. Legt man den Bekanntheits- und Beliebtheitsgrad in der Öffentlichkeit zugrunde, werden Namen wie „Fiffi“ Gerritzen, Charly Grote, Waldi und Manfred Hoffmann, Heinz

Mävers, Rudi Heger, Helmut Mrosła, Enno Bäumer, Radek Drulak, Krzysztof Zajac besonders häufig genannt. Sind Torjägerqualitäten gefragt, fallen Namen wie „Ötti“ Meyer, Felix Gerritzen, Heinz Mävers, Peter Darsov, Volker Ohling, Ferdi Rohde und Radek Drulak. Wird die Anzahl der Repräsentativspiele zum Maßstab erhoben, fallen wiederum Namen aus der „frühen“ Zeit, als die Länderpokalspiele oder Vergleichskämpfe zwischen Nord, Süd und West noch ein Ereignis waren: Heger, Grote, Gerritzen, Hoffmann u. a. m. Internationale hatte der Verein nur, als die VfB nicht mehr oder noch nicht VfB waren, erinnert sei an Ötti Meyer, Fiffi Gerritzen, Erich Hänel oder Michael Schulz. Unter den Torhütern

Klaus Beilstein

# „Fiffi, steil!“

Oldenburgs Balltreter  
seit 25 Jahren ohne Star

Lang ist's her, als die Welt der Fußballer noch heil und in Ordnung schien. Es war die fernsehlose Zeit ohne Wiederholungen in Zeitlupe, ohne Startrainer oder sechs- und mehrstellige Ablösesummen, kein sozialer Aufstieg über den Fußball. Spiel und Geld hielten sich noch die Waage, die Relation stimmte.

Oldenburg hatte seinen VfB. Die Kicker aus Donnerschwee, noch nicht zweit- oder wie heute drittklassig, durften sich mit dem Hamburger SV oder Werder Bremen in einer Liga messen. Namen wie Charly Grote, Heger oder Otto Meyer tauchten in nordeutschen Auswahlmannschaften auf oder standen im Notizbuch des damaligen Bundestrainers Herberger. Den wesentlichsten Anteil am Fußball-Leben der Nachkriegszeit hatte Felix, genannt „Fiffi“, Gerritzen, keine 20 Jahre alt, Rechtsaußen.

Die Blau-Weißen aus Donnerschwee waren zunächst Spitzenreiter der Amateur-Liga und dank Gerritzen gelang 1949 der Wechsel in die Oberliga Nord. Systeme oder Taktiken spielten, wenn überhaupt, eine untergeordnete Rolle. Es gab weder einen Libero noch „Traumpässe“ à la Netzer. Wenn Heinz Mävers, Mittelstürmer und heutiges Stadtratmitglied, über den Platz brüllte: „Fiffi, steil!“, dann rechnete der Zuschauer und der spurtschnelle Gerritzen mit einer simplen Flanke. Die Spielzüge waren unkompliziert, entscheidend das Tempo. Gerritzen, lokaler Fußballstar Nr. 1, fiel aufgrund seiner Schnelligkeit auf und gehörte bald zum Kreis der Nationalmannschaft.

Dann geschah das Unvorstellbare: Fiffi Gerritzen verließ „bei Nacht und Nebel“, wie die Nordwest-Zeitung den entsetzten Fans berichtete, Oldenburg und schloß sich Preußen Münster in der Westliga an. Im Jahr darauf kam für den VfB der Abstieg, für Münster die westdeutsche Vizemeisterschaft und ein knapp verlorenes Endspiel mit dem 1. FC Kaiserslautern. Für Gerritzen selbst der große Erfolg, Stammspieler in der deutschen National-

mannschaft, 4 A – Länderspiele und zahlreiche Auswahlberufungen.

Nach 25 Jahren kaum verändert, das Blondhaar ist vorne etwas spärlich geworden und nicht mehr sorgfältig zur Tolle drapiert, schwärmt er noch heute im Gespräch von der Oldenburger Zeit. Vom „blinden“ Zusammenspiel mit Gunkel, von Mävers' Gewaltschub, der die Platzuhr vom Sockel hob oder den Anfeuerungsrufen „Fiffi, steil!“

Dann die Erlebnisse aus der Ländereif: Die Bitte Sepp Herbergers, auf den alternen Fritz Walter Rücksicht zu nehmen und das Tempo zu drosseln, die jubelnden Massen bei den Empfängen auf dem Prinzipalmarkt in Münster nach dem Endspiel, die Wahl zum schnellsten Rechtsaußen Deutschlands, Auszeichnungen, Profiangebote aus Italien und vom HSV. Schließlich die schwere Knieverletzung, die ihn hinderte, 1954 an der Weltmeisterschaft in der Schweiz teilzunehmen, wo Helmut Rahn dann an seiner Stelle spielte. Höhepunkte und Abschluß einer Kickerkarriere, aber nicht Grund zur Resignation, nicht Sturz. Wie wenigen seiner Nationalmannschaftskollegen gelingt ihm der nahtlose Übergang ins Alltagsleben, zum 8-Stunden-Tag ohne Ruhm und Publikums. Er bleibt der „Sonny-Boy“, Felix der Glückliche. Freut sich, wenn er immer wieder erkannt wird („Guck mal, ist das nicht Fiffi?“), fährt grübelnd in einem popgrünen 2 CV durch seine Stadt, in der er einzig ist, wie er es auf der Fußballszene Oldenburgs war. Nach ihm kam auch für Preußen Münster der Fall in die Mittelmächtigkeit, untere Tabellenhälfte oder Kampf gegen den Abstieg.

Der Kontakt zur Ländermannschaft ist heute gering; Verbindungen zum Fußball bleiben durch den Trainerjob beim Dorfverein und zwei kickende Söhne, die er mit großen Hoffnungen systematisch aufbaut. Aber vor allem die Prominentenmannschaft des NDR. Das macht ihm Spaß, da strahlt er, hat Glossen und Kalauer parat über die Streichholzbeine von Henning Venske oder den gar nicht so brummigen Martin Jente. Spaß macht aber auch das Hobby, die Bildhauerei! Da tritt der Besucher erstau, verblüfft in sein Atelier, idyllisch am Stadtrand von Münster gelegen, an der Wiese. Da wimmelt es von skurrilem Allerlei: Baumwurzeln, aus Stein gehauene Madonnen und Putten, ein Kreuzifix, Schnitzereien, Skizzen, Zeichnungen. Bescheiden in einer Nische die Trophäen und Erinnerungen des 48-jährigen aus der Zeit des Kickerruhms.

Und zieht man Bilanz, drängt sich der Vergleich auf mit dem Fußballspektakel heutiger Tage, mit Management, Spielerttransfer der zu Nationalhelden hochstilisierten Balltreter. Ob ihnen einmal ein Abgang gelingen wird wie z.B. Gerritzen, der kein Beispiel geben will, aber für viele eins sein könnte?

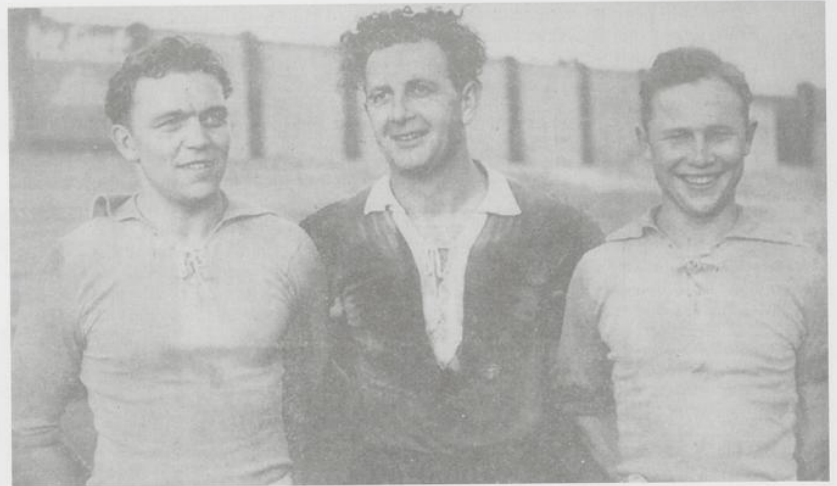
Text aus: Oldenburg – Bilder und Texte, Bd. 2, o. J. [1975], S. 90/91 – Bild: Privat





werden an vorderster Stelle genannt Sepp Pfitzner, Charly Grote, Heinz Hofmann, Heinrich Erkens, Harald Witt, Fred Kröger, Rainer Brauer und Jörg Butt. Wenn die Anzahl der für den VfB absolvierten Spiele das entscheidende Kriterium für die Bedeutung eines Spielers ist, stehen Manfred Hoffmann mit 531 Spielen und Helmut Mroska mit ebenfalls weit über 500 Spielen einsam an der Spitze.

Bündelt man die Kriterien Bekanntheits- und Beliebtheitsgrad, Spieleinsätze, Vielseitigkeit, Erfolg und Verbundenheit mit dem Verein, dürfte Manfred Hoffmann der an Bedeutung herausragendste Spieler in der Geschichte des VfB Oldenburg sein. Manfred Hoffmann, am 16. Juli 1930 in Schlesien geboren, kam 1947 zum VfB Oldenburg, wurde 1948 als Jugendlicher für die erste Herrenmannschaft freigegeben und spielte dort ununterbrochen bis 1963. Von 1948 bis 1963 absolvierte Manfred Hoffmann 531 Spiele in der ersten Mannschaft des VfB als Mittelstürmer, Halbrechter, Außenläufer, Mittelläufer, Verteidiger und – Torwart. Von 1956 bis 1961 war er Mannschaftsführer. 25-mal wurde er in die niedersächsische Auswahl berufen.



Dreimal der gleiche Name – links Manfred Hoffmann und rechts sein Bruder Waldi Hoffmann, in der Mitte Torwart Heinz Hofmann – Bild: Privat



Radek Drulak in Aktion – Bild: Privat



Emil Boerner ehrt im August 1961 Manfred Hoffmann für 500 Spiele in der 1. Mannschaft des VfB – Bild: Privat



Torjäger Ötti Meyer – Bild: Privat



Torwart Charly Grote – Bild: Privat



Charly Grote fängt im Spiel VfB gegen HSV (1:1) am 10. September 1950 einen hohen Flankenball sicher ab – Bild: Privat



### Bis zu 30 spielende Mannschaften

Nur in seinem Gründungsjahr konnte der Verein außer der Ersten keine weiteren Mannschaften aufstellen. Von 1898 an hatten der VfB und seine Stammvereine mindestens zwei, in der Regel mehr spielfähige Mannschaften.

Im Jahr der Fusion und des großen Aufbruchs in eine neue Zeit hatte die Fußballabteilung 10 Herrenmannschaften für die Punktspielrunden gemeldet. 1920/21 waren es neun Herren-, zwei Jugend- und drei Schülermannschaften. Die jugendlichen Fußballer wurden über Jahrzehnte hinweg eingeteilt in Jugend, Schüler und Knaben. Im Durchschnitt nahmen in den 1920er Jahren acht bis zehn Herren- und fünf bis sieben Jugendmannschaften am Spielbetrieb teil. Am Ende der Weimarer Republik waren es fünf Herren- und fünf Jugendmannschaften. 1941/42 konnte die Abteilung nur zwei Herren- und eine Jugendmannschaft melden. In der Spielzeit 1944/45 bot der VfB noch einmal fünf Jugendmannschaften auf und hoffte, nach 1943 und 1944 auch am Ende der Saison 1944/45 die Bannmeisterschaft der A-Jugend zu besitzen. Die militärische und politische Niederlage des Deutschen Reiches beendete auch die Hoffnungen auf sportliche Erfolge.

### Jugendfußball als Aushängeschild des Vereins

Wenn auch im Bewusstsein der Öffentlichkeit die Erste als das Aushängeschild des Vereins galt und gilt, so ist dennoch festzustellen, dass über Jahrzehnte hinweg die sportlich und sozialpolitisch bedeutendere Leistung der Fußballabteilung in der Jugendarbeit zu sehen ist, die zu allen Zeiten besonders kritisch beobachtet wird, weniger von der Öffentlichkeit, wohl aber von den Vereinsführungen, von den Eltern, von den Bildungs- und Ausbildungsinstitutionen,



Willy Becker, Jahrgang 1913, Fußballer, Turner, Handballer, Skiläufer, Tischtennis- und vor allem Tennisspieler, seit 1936 VfB-Mitglied, 1946 bis 1949 Fußball-Jugendleiter, 1949 bis 1953 Vereinsvorsitzender, 1980 Initiator der VfB-Alt-Liga, seit 1990 bis zu seinem Tode 2000 VfB-Ehrenmitglied - Bild: Privat

Jugendmannschaften des VfB Oldenburg 1949 - Bilder: Privat





Die A-Jugend des VfB in der Spielzeit 1950/51, v. l.: Lambert Arens, Hans-Dieter Hellwig, Hans-Gerold Duis, Ernst Sieghold, Ernst Wahlen, Heiko Wandscher, Heinz Brand, Andreas Schmidt, Horst Welk, Jürgen Hayen, Herbert Scholz, Betreuer Alfred Gosewisch – Bild: Privat



Die A-Jugend des VfB wird am 2. Juli 1955 durch ein 6:3 im Endspiel gegen Arminia Hannover Niedersachsenmeister – Bild: Privat

von der Konkurrenz in den anderen Vereinen und natürlich von den Jugendlichen selber. Dass es im ehrenamtlichen Bereich der Betreuung jugendlicher Fußballer auch Konflikte und sportpädagogische Schwierigkeiten gibt, ist mehr als verständlich. Solche Schwierigkeiten gab es beispielsweise nach dem Abebben des ersten Booms im Jugendfußball Anfang der 1920er Jahre in den Zeiten der ökonomischen und sozialen Krise Ende der 1920er Jahre. Eltern hatten mit Austritten gedroht und Abhilfe verlangt. Daraufhin wurden vom Vorstand zwei Pädagogen „angeheuert“: Carl Rath, genannt „Kolli“, und Heinz Best. In einem als „vertraulich“ deklarierten Schreiben teilte der Vorstand ihnen folgendes mit: *Bei den Jugend-, Schüler- und Knabenmannschaften der Fußballabteilungen fehlen bereits seit langer Zeit die erforderlichen erzieherischen Maßnahmen und sportlichen Anleitungen. Es gilt, den Nachwuchs des Vereins so auszubilden, daß die Fußballabteilung wieder das Ansehen erhält wie in den ersten Jahren der Nachkriegszeit.* Rath und Best wurden gebeten, die Jugend zu „übernehmen“. Sie taten es und hatten offensichtlich Erfolg. In die Jugend sei, so die Vereins-Monatschrift, *durch des rührigen*

*alten Kämpen Kolli Raths Leitung neues Leben eingekehrt.* Rath starb als Soldat im Zweiten Weltkrieg.

#### Die erzieherische Aufgabe der Fußballjugendarbeit

Nach dem Zweiten Weltkrieg stand in der Jugendarbeit ebenfalls die erzieherische Aufgabe im Vordergrund der Arbeit, im Hinblick auf die Erziehung zu demokratischer und humaner Haltung auch seitens der staatlichen Organisationen von den Sportvereinen eingefordert. Dieser Aufgabe stellte sich 1946 Willy Becker in Zusammenarbeit vor allem mit Heinz Pierai, Siegfried Zander, Herbert Griesch, Rudolf Fickenwirth, Alfred Gosewisch, Martin Bobsien, Klaus Stürzebecher, Hermann Hölte und Carl-Heinz Rylewicz. Im Protokoll der Gesamtvorstandssitzung vom 12. April 1946 heißt es unter dem Tagesordnungspunkt 7: *Für die Betreuung der Fußball-Jugend ist Herr Willy Becker gewonnen, der im Benehmen mit dem Obmann Heinz Pierai die Jugend neu aufziehen wird.* Wenn man das Wort „aufziehen“ in der ihm eigenen mehrfachen Bedeutung versteht, so stellten sich der Jugendabteilungsleitung vor allem die Aufgaben,

die Jugend sowohl sozialpädagogisch als auch sportlich zu betreuen. Becker und sein Team hatten durchaus Erfolg. Wenn ihrem Wirken auch der Trend der Jugend zum Sport, besonders zum Fußballspiel, entgegenkam, so dürfte dennoch der unvergleichliche Aufschwung des Jugendfußballs im VfB dem Engagement und der Tatkraft des Becker-Teams zuzurechnen sein.

#### 730 fußballbegeisterte Jugendliche im VfB Mitglied!

Am 28. April 1946 wurde protokolliert, dass 130 Jugendliche Vereinsmitglieder seien und acht Jugendmannschaften aufgestellt werden können. Am 26. Februar 1951, also fünf Jahre später sind 730 fußballbegeisterte Jugendliche im VfB Mitglied! Hunderte von Jugendlichen stellten mit ihrer Lust auf Fußball die Vereinsführung vor eine harte Probe. Denn es fehlte nicht nur an geeigneten Plätzen, sondern auch an Schuhen, Bällen und Sportbekleidung. Hinzu kam, dass viele Jugendliche – zu erinnern ist an die große Zahl von Flüchtlingskindern ostpreussischer, pommerscher und vor allem schlesischer Familien – sich nicht „sportgerecht“ ernähren konnten. Nur durch viel Idealismus und die Spendenbereitschaft von „Gönnern“ war eine Betreuung möglich.

#### Die Jugend von Spielern der 1. Mannschaft trainiert

Als überaus wichtig und zugleich vorbildlich auch für die Gegenwart erwies sich, dass die Jugend von Spielern der 1. Fußballmannschaft trainiert wurde und vor allem die A-Jugend die Vorspiele vor den großen Spielen der Oberligamannschaft bestreiten durfte. Zumindest ist das ein bleibender Eindruck, den diese Fußballjugendzeit bei manch einem Oldenburger, der in dieser Zeit gespielt hat, hinterließ. Jugendtrainer aus der Ersten waren u. a. Peter Gunkel, Günther Iken, Rudi Heger, Ernst-Otto Meyer, Hannes Donner und über eine längere Zeit hinweg Charly Grote.

Mit unterschiedlicher Intensität ist die Fußballjugend im VfB immer das Aushängeschild des Vereins gewesen. Wenn es auch nicht jedes Jahr so spektakuläre Erfolge gab wie die Niedersachsenmeisterschaft der A-Jugend 1955, so waren doch fast in jedem Jahr unter den durchschnittlich 10 bis 15 Jugendmannschaften, die der VfB aufstellen konnte, einige Staffelsieger. Gelegentlich siegten die VfBer „auf der ganzen Linie“, beispielsweise 1960/61, als alle vier Kreismeistertitel – A- und B-Jugend, Schüler und Knaben – vom VfB errungen wurden.

#### Die Jugendarbeit und die Zukunft des VfB

Trotz der Bekenntnisse, dass nichts so wichtig sei für die Zukunft des VfB wie die Jugendarbeit, war die Zusammenarbeit zwischen dem Hauptvorstand und der Fußballabteilung keineswegs immer frei von Konflikten. 1949 formulierte Siegfried Zander, einer von den VfBern, die sich um die Jugend verdient gemacht haben, in der Sonderausgabe der Vereinszeitung zur Einweihung des Platzes 1949 klug und weitsichtig:

*Gedeih und Verderb eines Sportvereins hängen auf die Dauer von dem vorhandenen Nachwuchs ab. Wer sich nur auf den „Einkauf“*





Die A-Jugend des VfB (vordere Reihe) besiegt im Kampf um die Bezirksmeisterschaft 1955 Frisia Wilhelmshaven in Varel 3:1 – Bild: Privat

[1949 noch in Anführungsstrichen!], um dieses häßliche Wort einmal zu gebrauchen, verläßt, wird früher oder später eine Quittung vorgelegt bekommen, die das Ende klar und deutlich aufzeigen wird. Gewiß ist es einfach, ins Land hineinzufahren, bei den sogenannten „Kleinen“ Umschau zu halten und den dort vorhandenen Nachwuchs unter phantastischen Versprechungen wegzuholen; es sollte aber ebenso beschämend sein, seinen eigenen Farben gegenüber zugeben zu müssen, daß man auf Grund eines

desinteressierten und einseitig orientierten Verhaltens um die Heranbildung eines eigenen Nachwuchses sehr wenig bemüht gewesen sei.

30 Trainer und Betreuer waren Woche für Woche für die Kinder und Jugendlichen unterwegs. Bei teilweise zwei bis vier Trainingseinheiten, den Wochentags- und Wochenend-Spielen, den Organisations- und Planungssitzungen wird deutlich, welche sozialpolitischen Aufgaben der Verein damit übernommen hat. Beson-

ders hervorzuheben ist der Beitrag zur Integration junger Ausländer.

Sichtbares Ergebnis langjähriger kontinuierlicher VfB-Jugendarbeit, in den letzten Jahren unter der Leitung von Hans-Dieter Bader und Goran Barjaktarevic, war die ständige Qualifikation von VfB-Jugendlichen für Regional- und Bundesligamannschaften. Stellvertretend für andere seien Carsten Baumann, Ralf Cordes, Jörg und Henning Butt, Arne Tammen, Sven Bremer und Florian Bruns genannt.

## Der VfL Oldenburg – die größte Fußballabteilung Oldenburgs

Die Fußballabteilung des VfL Oldenburg ist gegenwärtig mit 668 Mitgliedern die mit Abstand größte aller 24 Oldenburger Fußballabteilungen und stellt mit 36 Mannschaften, darunter 29 Jugendteams allein 13% aller 270 in Oldenburg am Punktspielbetrieb beteiligten Mannschaften und ist darüber hinaus äußerst aktiv als Veranstalter von qualitativ erstklassigen Turnieren, etwa der Mini-WM oder dem VfL-Wintercup, bei dem beispielsweise 2003/2004 vom 27. Dezember 2003 bis 4. Januar 2004 in 15 Hallenturnieren insgesamt 1.500 Nachwuchsfußballer von den G-Junioren bis zu den A-Junioren spielten – eine organisatorische Meisterleistung. In der Spielzeit 2004/2005 konnte sich die erste Mannschaft des VfL Oldenburg unter ihrem Trainer Gerold Steindor in der Niedersachsenliga behaupten und im Jugendbereich von der Kreisklasse bis zur Landesliga mehrere Meisterschaften erringen.

Im Verhältnis zu dem überregional bekannten Stadtoldenburger Rivalen VfB Oldenburg, der immer noch „Kult-Status“ genießt, ist der VfL-Fußball nicht nur jünger, sondern er hat selbst bei konstant guter Leistung eine vergleichsweise geringere Presseaufmerksamkeit erlangt. Dieser Umstand erschwert auch dem Historiker eine annähernd „gerechte“ Beurteilung der historischen Leistung des VfL-Fußballs, der selten spektakulär, immer aber in hohem Maße solide war.

### Der Fußballclub Frisia von 1912

Der VfL, 1935 durch Fusion der Vereine TV Jahn Oldenburg und Oldenburger Sportclub (OSC) entstanden, führt die Tradition seiner Fußballabteilung bis auf das Jahr 1912 zurück. 1912 „trat“ der Fußballclub Frisia „ins Leben“, der sich 1922 in SV Frisia von 1912 umbenannte und 1931 mit dem 1923 gegründeten

Sportverein Oldenburg zum Oldenburger Sportclub (OSC) vereinte. Der FC bzw. der SV Frisia von 1912 gehörte in den 1920er Jahren neben dem VfB Oldenburg, Spiel- und Sportverein Viktoria und VfR Osternburg von 1903 zu den vier Großen des Oldenburger Fußballs. Es hat übrigens 1905 – in einer Zeit also, als in Oldenburg beinahe jährlich ein neuer Fußballclub gegründet worden ist – schon einen Fußballclub „Frisia“ gegeben, der auf eben dem Lagerplatz spielte, den auch die 1912 entstandene Frisia als Heimspielplatz sah. Jedenfalls berichteten die „Nachrichten“ am 24. Juni 1905 über ein Spiel des Fußballclubs „Sport“ in Bürgerfelde gegen den Fußballclub „Frisia“ in Donnerschwee. Die Bürgerfelder gewannen 5:1. Für den nächsten Sonntag war ein „Retourspiel“ auf dem Lagerplatz in Donnerschwee vorgesehen. Ob diese „Frisia“ ein erster, letztlich gescheiterter Versuch einer Vereinsgründung war, der 1912 wieder



aufgenommen worden ist, muss dahingestellt bleiben. Der als bedeutend zu wertende Fußballclub Frisia wurde am 12. Juni 1912 gegründet. Gespielt wurde auf dem schon erwähnten „Lagerplatz“, dem Exerzierplatz des Infanterie-Regiments 91 (IR 91) in Donnerschwee an der Kranbergstraße. Der Einzugsbereich der Frisia lag zwischen der Nadorster Straße und Donnerschwee, einem vor dem Ersten Weltkrieg noch dünn besiedelten Gebiet. Über den Namen des FC Frisia verbreitete sich die „Oldenburgische Landeszeitung“ am 2. Oktober 1920 wie folgt: *Einen Namen legten sich die Begründer des nunmehr acht Jahre bestehenden Vereins zu, der ihnen die Befolgung hoher Tugenden auferlegte, wenn sie sich seiner würdig erweisen wollten. Namen sind leicht gewählt. Man darf aber annehmen, daß die Gründer bewußt ‚Frisia‘ auf ihr Banner schrieben, um sich selbst und ihren*

*Nachfolgern ein leuchtendes Bild zu geben. Wie steht bis heute der Verein zu frei, tapfer, standhaft? Frei ist er geblieben, indem seine Wege weder nach rechts oder links gingen. Nirgends wurde Anschluß gesucht. Und standhaft blieben die Friesen. Ein Verein, der nicht eine jahrelange Entwicklung hinter sich hat, der nicht auf fremde Hilfe rechnen kann, hat mit manchen Sorgen zu kämpfen. Auf wenigen Schultern ruht gewöhnlich die Hauptvereinstätigkeit. Da heißt es, in schweren Zeiten den Mut nicht sinken zu lassen, sondern standhaft zu bleiben. Das haben die Friesen reichlich getan, um alle Klippen führten sie ihr Schiff. Waren sie tapfer? Es ist zwecklos, viel Worte darüber zu verlieren. Jeder Oldenburger weiß, daß die Friesen immer ihren Mann gestanden haben und, wie die Gestaltung des Vereins augenblicklich ist, auch für die nächste Zeit stehen werden. In der Vereinszei-*

ting wurde 1919 berichtet, dass der Name „Frisia“ gewählt worden war, weil die alten Friesen im Kampf gegen das nasse Element ihre Scholle und ihre Heimat nur noch lieber gewannen und zäh gegen jeden Angriff verteidigten. Und so sollte alles für den Verein eingesetzt werden, um „alle Widerwärtigkeiten“ zu überwinden. Als eine besondere, lange Jahre andauernde Widerwärtigkeit, die es zu überwinden galt, erwies sich der Kampf um einen eigenen „richtigen“ Fußballplatz. Bis zum Bau des Niedersachsenplatzes standen dem Fußballclub auf dem Exerzierplatz nur Spielfelder ohne jede Markierung zur Verfügung. Sonntag für Sonntag mussten erst Felder abgesteckt werden. Die zuerst spielende Mannschaft hatte aus dem Umkleidelokal Torstangen, Torlatten und Fahnenstangen mitzubringen. Seit 1921 spielte der FC Frisia, der um diese Zeit schon neun Herren- und vier Jugendmannschaften am Spielbetrieb teilnehmen ließ, auf dem neu angelegten „Niedersachsenplatz“ an der Kasernenstraße. Der Sandplatz gehörte dem Bataillon III/16 der Reichswehr. Damit war der Verein seine Sorgen um einen Fußballplatz vorerst los. In der Frisia-Vereinszeitung ist 1921 zu lesen: *Dort, wo wir als Jungen uns tummelten, dort, wohin uns immer wieder der Fußball zog, dort, wo unsere Frisia entstand, wo wir unser erstes Gesellschaftsspiel gewannen, dort, wo wir so oft mit unseren später gefallenen Helden unsern Fußball spielten, wo wir Friesen zum übergroßen Teil uns kennen und achten lernten, dort ist eine Sportplatzanlage, der „Niedersachsenplatz“, entstanden. Dank all denen, die uns Sportlern es ermöglichten, diesen mit der Frisia verwachsenen Platz weiterhin zu erhalten. Die „Nachrichten für Stadt und Land“ würdigten diesen „Niedersachsenplatz“ am 5. Juli 1921 wie folgt: Der Niedersachsenplatz. Eine neue Sportplatzanlage: Das mag der Oldenburger Sportwelt wie Musik aus dem Märchenlande klingen. Aber es ist Tatsache: Auf dem früheren Donnerschweer Exerzierplatz, den Oldenburgern als Lagerplatz bekannt, ist eine nicht unbedeutende Sportplatzanlage vom 3. Bataillon der 16er angelegt worden, die jetzt so weit fertiggestellt ist, daß am 17. Juli die Einweihung stattfinden kann. Zunächst interessiert das mit vieler Mühe geebnete Fußballfeld, das durch einen 1 1/2 Meter hohen Wall umgrenzt wird. Um dieses Feld führt eine 8 Meter breite Laufbahn, die ebenso von Wällen eingefasst wird. Auch eine sorgfältig angelegte Sprunggrube fehlt nicht. Das Ganze ist durch einen Drahtzaun abgesperrt. Das alles ist von den Angehörigen des 3. Bils. der 16er selbst geschaffen. Wir Oldenburger dürfen, wenn man die Nachrichten aus dem Reiche hört, wo man tatsächlich den Sport der Vergnügungssteuer unterwerfen möchte, stolz sein auf die Führer unseres III/16, die richtig erkannt haben, was not tut, daß einer der wichtigsten Faktoren des Wiederaufbaues unser Sport ist. Zunächst sei Major Freiherr v. Brandis genannt, der zähe an der Verwirklichung seines Planes festhielt, weiter Leutnant König, Leutnant Weichardt, Feldwebel Ennigkeit, Frels und Cordes, die die Anleitungen zur praktischen Ausführung gaben. Vor allem sei der Mannschaften gedacht, unter deren Händearbeit das Werk entstand. Nur so, unter Einsetzung aller Kräfte, konnte auf dem Lagerplatz ein moderner Sportplatz geschaffen werden.*

*Eng verbunden mit dieser Sache ist der hiesige F. C. Frisia. Dieser sah in dem früheren Lager-*



Die E-Junioren des VfL Oldenburg wurden 1998 Fußball-Mini-Weltmeister – Bild: Oldenburg Sport



platz seinen Geburtsort. Hier wuchs er auf. Hier wurde er groß. Kein Wunder, daß Frisia mit III/16 in Verbindung trat. Bald entstand ein freundschaftliches Verhältnis, und die laufenden Fragen wurden größtenteils gemeinschaftlich durchberaten. Durch einen Pachtvertrag wurde Frisia die Mitbenutzung der Sportplatzanlage zugesichert.

In der letzten Sitzung unterhielt man sich darüber, auf welchen Namen der Platz zu taufen sei. Verschiedene Vorschläge fanden immer noch

nicht ungeteilte Unterstützung. Erst als U.-Feldweibel Frels auf gut Plattdeutsch sagt: „Wi sund Niedersachsen (Nieders. Inf.-Regt. 16) und Ji sünd Niedersachsen. De Platz mutt ‚Niedersachsenplatz‘ heeten“, war das Richtige gefunden. So wird also dieser Name beibehalten werden.

Möge der Sport in dieser neuen Sportplatzanlage eine gute Statt gefunden haben! Möge diese Anlage eine Stätte ehrlichen Kampfes und der Körperkultur werden, dann wird sie reichlich

## Fussballklub „Frisia“, Oldenburg.



### PROGRAMM

zu dem am Sonntag, den 3. Januar 1915,  
im „Roten Hause“, Donnerschwee, stattfindenden

### Winter-Feste

zum Besten der im Felde stehenden Mitglieder.

— Anfang 7 Uhr. —

#### I. TEIL.

1. Begrüßungs-Ansprache.
2. Prolog.
3. Lebendes Bild (Fussballbild).
4. Gesangstück.
5. **Musketier Krabbe**, Schwank in 1 Akt.

Personen:

v. Falkenstein, ein Oberleutnant. | Ede und Lude, zwei Stromer.  
Peter Krabbe, dessen Bursche. | v. Rabenhorst, Major a. D.  
Friedrich, ein Hausdiener.

6. Musik.
7. Lebendes Bild.
8. Geigen-Solo.
9. Gesangstück.

#### II. TEIL.

1. Lebendes Bild (Weihnachten im Felde).
2. Gedicht.
3. Gemeinschaftliches Weihnachtslied.
4. Gesangstück.
5. Geigen-Solo.
6. Verlosung.

#### III. TEIL.

#### Verschiedenes.

Etwaige Aenderungen des Programms bleiben vorbehalten.

Dieses Programm berechtigt zum Eintritt.  
Im Vorverkauf 20 Pfg., an der Kasse 30 Pfg.

Bild: VfL

## Internationaler Fussball-Wettkampf

am  
**2. Weihnachtstage,**  
nachmittags 2½ Uhr,  
auf dem  
**Niedersachsenplatz:**

L. A. C. Frisia, Leeuwarden  
(Holländische Liga)

gegen  
**S. V. Frisia I, Oldenburg.**

NB. Zu Ehren der Gäste findet  
abends im Hause Wittes eine  
**Weihnachtsfeier**  
statt, zu der Vereinsmitglieder freund-  
lichst eingeladen werden.

Nachrichten für Stadt und Land vom 23. Dezember 1922

Früchte treiben! Das wünschen wir dem Niedersachsenplatz! Frisia trug einen Teil der Unterhaltungskosten für diesen Platz.

Weil jedoch der 1925 gegründete Militärsportverein „Sportfreunde“ seit 1928 den Reichswehnsportplatz in zunehmenden Maße für seinen eigenen Spielbetrieb beanspruchte, sah sich der SV Frisia gezwungen, einen eigenen Sportplatz zu bauen. Auf einem von der Reichswehr als Exerzierplatz genutzten Gelände wurde 1929/1930 der nunmehr „Friesenplatz“ genannte Sportplatz gebaut und am 5. Oktober 1930 feierlich eingeweiht. Über die Einweihung berichteten die „Nachrichten“ am 6. Oktober 1930 u. a.: Vier leuchtende Sterne stehen über der Platzeinweihung des neuen Friesenplatzes. Zum ersten ist es eine wirklich schöne Anlage, die sich der Verein geschaffen hat, schöner als die aufgegebene. Eine Stätte, die seine Mitglieder zu frohen Taten anspornen und seine Reihen auffüllen wird. Das zweite aber scheint uns noch wichtiger zu sein. Die Schaffung dieses Platzes nahm alle Kräfte in Anspruch und schweißte die Mitglieder in gemeinsamer Arbeit zusammen. Und wenn ein grauhaariges Ehrenmitglied, wie Herr Eggert senior stets erster Mann auf der Schanze war, so ist das ein erhebendes Beispiel für echten Sportidealismus und ein Beweis, wie fest der Verein gefügt ist. Das dritte aber, was herauszustellen ist, ist das reichhaltige Sportprogramm, das der Verein zum Einweihungstage aufstellte und das u. a. einige sportliche Leckerbissen enthielt, die selbst der verübten Sportgemeinde unserer Stadt neu waren. Das vierte endlich und nicht das bedeutungsloseste ist die über Erwarten starke Beteiligung der Turner und Sportler. Der SV. Frisia hat von jeher die Zusammenarbeit der Turner und Sportler zu fördern gewußt. Eine schöne Frucht dieses Strebens





ist der Gefallenen-Gedenklauf Rastede-Oldenburg, den der Verein am vorletzten Sonntag zum 11. Male zum Austrag brachte. Die Platzeinweihung aber brachte die ehemals feindlichen Brüder in einem noch nicht dagewesenen Maße zu gemeinschaftlichem Tun zusammen. Unter günstigeren Auspizien konnte die Weihe nicht vollzogen werden.

Als Frisia auf den vom Militäriskus gepachteten Niedersachsenplatz verzichten mußte, da der inzwischen gegründete Verein „Sportfreunde“ den Platz für den eigenen Betrieb benötigte, war der junge Verein in einer schwierigen Lage. Gelang es nicht, einen Platz wieder zu erwerben, so war die Existenz gefährdet. Und wie schwer es ist, heute einen geeigneten Sportplatz zu erlangen, das weiß nur der, der selbst einmal für seinen Verein danach gestrebt hat.

Aber jetzt bewährte sich der alte Friesengeist. In ganz kurzer Zeit wurde die Aufgabe in einer Weise gelöst, daß man die neue Heimstätte des Vereins als schöner bezeichnen kann als die frühere. Unmittelbar an den Busch hinter dem Wasserturm sich anschmiegend und von der Krahnbergstraße durch Gärten getrennt, gibt er mit seiner grünen Grasnarbe ein Bild, das das Auge erfreut, und das durch die sanfte Neigung mit folgender Erhebung des Nachbargeländes nach der Donnerschwerer Chaussee hin noch gehoben wird.

Um das Fußballfeld läuft eine 300 Meter lange Rundbahn zum Laufen. Einstweilen hat auch sie Rasenboden. Da dieser sehr eben ist, dürften die Läufer die Aschenbahn kaum vermißt haben. Das Ganze ist von einer Einfassung umgeben, die den Beschauern eine bequeme Stütze bietet. Auch war eine große Reihe von Stühlen aufgestellt. Am Eingang bei Harbers flatterten Fahnen an zwei hohen Masten. Viel Arbeit hat das alles gekostet, aber sie wurde von sportbegeisterten Leuten mit demselben Idealismus gern geleistet, der den SV. Frisia schon in seinen jüngsten Jahren so schnell emporblühen

ließ. Ein großes Verdienst haben die Eigentümer des Platzes, die Herren Martens, Dohrmann und Gramberg, die ihr Land zu günstigen Bedingungen hergaben.

Der Platz konnte jedoch nur bis 1934 genutzt werden, weil die Wehrmacht ihn für den Bau der neuen Flak-Kaserne brauchte. Der OSC, seit 1931 Nachbarverein Frisias, konnte mit den Entschädigungsgeldern in der Nähe einen neuen Platz anlegen, der jedoch 1937 erneut aufgegeben werden musste, weil die Wehrmacht ihn ihrerseits für Erweiterungsbauten beanspruchte. Die Wehrmacht baute den Friesen-Platz zur Richthofen-Kampfbahn um. Der heutige Sportplatz Schlieffenstraße genannte Platz der Bundeswehr wurde am 12. Juni 1938 mit einem großen Militärsportfest eingeweiht (vgl. das Faksimile der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom 13. Juni 1938). Aus dem FC Frisia von 1912 war zu dieser Zeit schon der VfL Oldenburg von 1894 geworden. Die Frisia, die vor allem in den ersten Jahren nach dem Ersten Weltkrieg in der Fußballszene des Bezirks IX/Oldenburg im Norddeutschen Fußballverband (NFV) durch sportliche Leistung auf sich aufmerksam gemacht hatte – sie wurde am 27. April 1919 Bezirksmeister und nahm an den Spielen um die Norddeutsche Fußballmeisterschaft teil, spielte bis 1931 in der Liga Nordwest, Jadestaffel –, gehörte neben VfB, VfR Osternburg und Viktoria somit zu den „Elitemannschaften“ Oldenburgs und vereinigte sich am 14. August 1931 mit dem am 28. November 1923 gegründeten Oldenburger Sportverein von 1923 zum Oldenburger Sportclub (OSC). Das Mitteilungsblatt des „Weser-Jade-Bezirks im Norddeutschen Sportverband“ meldete am 15. August 1931: *Mit Genehmigung des Bezirksvorstandes trägt der Sportverein Oldenburg ab 14. August 1931 den Namen „Oldenburger Sport-Club“. Am gleichen Tage hat sich der Sportverein Frisia, Oldenburg, dem Oldenburger Sport-Club angeschlossen. Der Oldenburger Sport-Club übernimmt die Bezirks-*

*ligaspiele des Sportvereins Frisia, Oldenburg. Der OSC von 1912 seinerseits schloss sich am 10. Mai 1935 mit dem Turnverein Jahn Oldenburg von 1894 zum „Verein für Leibesübungen von 1894 e. V. Oldenburg“ zusammen.*

### Der Sportverein Oldenburg

Der SVO „verdankte“ seine Gründung der so genannten „reinhlichen Scheidung“ (vgl. das Kapitel über den Sport in der Weimarer Republik), der im Dezember 1922 von der Deutschen Turnerschaft beschlossenen Trennung von Turnen und Sport bis hinunter in die Vereine. Ein „Opfer“ dieser Trennung waren die Fußballer des Oldenburger Turnerbundes, dessen am 20. März 1914 gestartete hoffnungsvolle Fußballzukunft durch diese Trennung jäh beendet wurde. Der OTB löste die Abteilung, die am 23. November 1919 erstmals mit einem Spiel an die Öffentlichkeit getreten war und den VfB 5 mit 4:1 bezwang, am 25. November 1923 unmittelbar vor dem Anstoß zu einem Spiel auf dem Haarenesch auf. Acht Spieler gründeten daraufhin am 28. November 1923 den Sportverein Oldenburg (SVO). Vorsitzender wurde Otto Tönjes, ihm folgten 1924 Heinrich Lübken und 1925 August Brau. Aushängeschild des neuen Sportvereins, der schnell wuchs und auch Leichtathletik, Hockey und Handball in seinem Programm hatte, war der Fußball. Wie schon im Jahrzehnt zuvor der FC Frisia hatte auch der SVO anfangs erhebliche Probleme bei der Suche nach geeigneten Spielstätten. Gespielt und trainiert wurde zunächst auf dem Haarenesch.

### Der Bau des Fußballplatzes an der Alexanderstraße

Wegen ständiger Reibereien mit dem OTBer Braungardt, der im Auftrag der Stadt für die Vergabe des Platzes zuständig war, beschloss der Vorstand des OSV 1926, einen eigenen Sportplatz zu bauen. Der Bürgerverein Oldenburg-Nord und der Stadtausschuss für Leibesübungen



Fußballmannschaft des Oldenburger Sportvereins am 11. September 1927 – Bild: VfL





In Eigenarbeit haben Mitglieder des Oldenburger Sportvereins 1928/29 den ersten Fußballplatz an der Alexanderstraße hergestellt. Er wurde am 2. Juni 1929 eingeweiht – Bild: VfL

schlossen sich dem Wunsch des Vereins an und forderten vom Stadtmagistrat die Schaffung eines Spielplatzes im nördlichen Stadtteil und dafür die so genannte Krankenhausweide an der Alexanderstraße in Aussicht zu nehmen. Der Realisierung gingen äußerst schwierige Verhandlungen und Schriftwechsel voraus. Zwar gelang es dem Verein, am 5. März 1927 mit der Witwe Maaß einen Pachtvertrag für ein Gelände an der Alexanderstraße abzuschließen, aber für einen hinreichend großen Platz, der neben Fußball auch Leichtathletik erlaubte, fehlte ein Streifen, der im Besitz der Stadt Oldenburg war. Aber es gelang dem Verein nicht, von der Stadt einen Teil des Harmsschen Geländes für eine

hinreichend große und funktionsfähige Sportanlage zu kaufen. Die SVOer bauten somit ein Fußballfeld, dessen Größe nicht den von der Deutschen Sportbehörde (DSB) verlangten Normen entsprach. Auf diesem seit 1927 von den Vereinsmitgliedern aus eigener Kraft erstellten und am 2. Juni 1929 eingeweihten Fußballplatz an der Alexanderstraße spielt der VfL Oldenburg nach mehreren Erweiterungen und Modernisierungen noch heute. Über den Bau des Platzes schrieb die „Nachrichten“ am 3. Juni 1929 anlässlich der Einweihung u. a.: *Nach vielen vergeblichen Bemühungen gelang es endlich am 5. März 1927 den Herren Beyer und Lübsen ein für einen anzulegenden Sportplatz geeignetes*

*Gelände an der Alexanderstraße ausfindig zu machen und einen Vertrag auf Pachtung dieses Grundstücks für zehn Jahre abzuschließen. Im Juli wurde mit den eigentlichen Platzarbeiten begonnen. Soweit irgend möglich wurden natürlich sämtliche Arbeiten von den Mitgliedern selber erledigt. Mit viel Spaß und Begeisterung ging es an die Arbeit. Zunächst mußte ein passierbarer Aufgang zum Platze geschaffen werden. Vier große Rollwagen voll Bauschutt von der Städtischen Badeanstalt und ein großer Wagon Schlacken von der Glashütte wurden gebraucht, um den Morast am Eingang des Platzes verschwinden zu lassen. Kosten sind aus dieser Arbeit nur ganz geringe entstanden, da alles die Mitglieder selber erledigen konnten und auch für die Anfuhr der Schlacken und des Bauschuttes Gespanne kostenlos zur Verfügung gestellt waren. Dann ging es an das Auswerfen der Gräben für die Drainage-Röhren. Es war ein buntes Bild, wenn Sonntag vormittags oder an den Werktagen nach Feierabend die Mitglieder ihre „Schützengräben“ aushoben. Mit der Einsaat des Grassamens und dem Ebenen des Platzes wurde im Frühjahr 1928 begonnen. Auch diese Arbeit wurde geschafft. Anfang Mai 1928 konnte gepflügt, geeggt, gesät und gewalzt werden. Der Platz blieb bis zum Frühjahr d. J. liegen, damit sich eine feste Grasnarbe bilden konnte. Dann wurde der Platz noch mit einer 4 Meter hohen Einfriedigung versehen und gewalzt. Wieviel Opfer an Geld, Zeit und Kraft erforderlich waren, das weiß nur der, der es mitgemacht hat. Es war auch keine Kleinigkeit, morgens beim Platzbau zu schuften und nachmittags Fußballspiele auszutragen, und viele wurden der harten Arbeit müde. Um so treuer hielten die Unentwegten durch, und so wurde das große Werk geschafft und die Riesenlast aufgebracht, hat man doch schon vor der Eröffnung des Platzes zwei Jahre die Pacht zahlen müssen. Und dennoch erreichte auch die erste Mannschaft den Aufstieg zur A-Klasse.*



Verein für Leibesübungen von 1894, e. V., Oldenburg i. D.

Sonntag, den 5. September 1937

## Einweihung des neuen Sportplatzes an der Alexanderstraße.

Vormittags: 10.00-11.30 Uhr	Fußball: Jugend BSB. I (Bremer Kreismeister) : VfL I
11.30-12.15 Uhr	Handball: Frauen DSB I : VfL I
Nachmittags: 14.00-15.00 Uhr	Fußball: D.S. Fähnlein 1/91 : 5/91
15.00 Uhr	<b>flaggenhissung und Einweihung</b>
15.30-17.00 Uhr	<b>fußball: D.f.B. Peine (Gauliga) : D.f.L. (Bezirksliga)</b>
17.00-18.00 Uhr	Handball: MCB. Sportfreunde I : VfL I.
	In den Pausen Staffeln.

Programm zur Einweihung des neuen VfL-Sportplatzes an der Alexanderstraße – Bild: VfL





## Der Ausbau der Sportanlage Alexanderstraße nach der Fusion des TV Jahn und des OSC zum VfL Oldenburg

Eine Vergrößerung der Sportanlage Alexanderstraße erreichten die Fußballer erst 1936. Da hieß der Verein nicht mehr OSV, sondern VfL Oldenburg. Der OSV hatte sich am 14. August 1931 mit dem SV Frisia von 1912 zum OSC von 1912 zusammengeschlossen, der seinerseits am 10. Mai 1935 mit dem TV Jahn Oldenburg zum „Verein für Leibesübungen von 1894 e. V. Oldenburg“ fusionierte. In der Mitteilung darüber an den Bezirksbeauftragten des Reichssportführers, Schulrat Siebrecht, begründete Schriftführer Gustaf Pophanken die Fusion am 29. Mai 1935 wie folgt: *Wenn die beiden Vereine schon vorher im Sinne des Nationalsozialismus an der Ertüchtigung, Entwicklung und Beherrschung aller körperlichen und seelischen Kräfte ihrer Mitglieder zum Wohle für Volk und Vaterland gearbeitet haben, so glauben sie durch den Zusammenschluß, sich noch mehr als bisher in die deutsche Volksgemeinschaft einzugliedern, um ihr eine Jugend zuzuführen, die fest im Ziel, lauter an Gesinnung und tief in ihrer Liebe zur Heimat keine Schranken der Herkunft und Klasse kennt, sondern durch den Sport dazu erzogen wird, den eigenen Menschen im anderen Menschen zu achten.* Der Verein hatte jetzt mit dem „Niedersachsenplatz“ des ehemaligen SV Frisia, dem Platz an der Alexanderstraße des ehemaligen OSV und dem am 23. August 1930 eingeweihten Sportplatz am Lindenhofgarten des ehemaligen TV Jahn drei Spielplätze. Die beiden Sportplätze an der Alexanderstraße und am Lindenhofgarten waren für Fußballspiele nicht normgerecht. Eine Vergrößerung scheiterte am Widerstand von Kleingärtnern oder Grundstücksanliegern. 1935 gaben die Kleingärtner an der Alexanderstraße ihren Widerstand auf – sie bekamen als Ausgleich das so genannte borggräfliche Gelände südlich des VfL-Platzes –, so dass 1936/37 eine Erweiterung des Platzes möglich wurde. Die Einweihung am 5. September 1937 geriet zu einer Propagandashow der

NSDAP. Kreisleiter Wilhelm Engelbart nahm die Einweihung des Platzes vor. In der „Oldenburgischen Staatszeitung“ vom 6. September 1937 heißt es dazu: *Kreisleiter Engelbart nahm die eigentliche Einweihung des Platzes vor. Durch mühevollen Arbeit habe der Verein ein Werk vollbracht, das ihm und vielen Nachkommen noch zum Segen gereichen werde. Er fand dann klare Worte über das Verhältnis vom VfL als Sportverein zur Partei. Die gewaltige Leistung der Schaffung einer alles umfassenden einheitlichen Organisation des Reichsbundes für Leibesübungen sei nur dadurch möglich gewesen, daß einheitlich nach einer Richtung marschiert worden sei, einer Richtung, der der Führer das Ziel gesetzt habe. Dabei seien die Vereine durchaus loyal behandelt worden. Leibesübungen könnten immer nur Mittel zum Zweck, niemals Selbstzweck sein. Es gelte, gesunde und kräftige deutsche Männer und Frauen zu erhalten. Dafür solle heute die Flagge des neuen Reiches als Symbol über diesen neuen Platz wehen, daß aller hier getriebener Sport im Dienste des Dritten Reiches stehe. Unter den Klängen des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes gingen am Hauptmast die Hakenkreuzflaggen und an den Nebenmasten die Flaggen des Reichsbundes für Leibesübungen und des VfL in die Höhe, während die Zuschauer den Arm zum deutschen Gruß erhoben. Damit übergab Kreisleiter Engelbart den Platz seiner Bestimmung und schloß mit einem Sieg-Heil auf den Führer, das brausend über dem Platz klang. Dann konnte das Ereignis des Tages, das Fußballspiel des VfL gegen den VfB Peine beginnen. Das Spiel endete übrigens 5:2 für den VfB Peine.*

Im Frühjahr 1939 kaufte der VfL den Sportplatz an der Alexanderstraße zum Preis von 31.700 RM, um zu verhindern, dass er als Bauland ausgewiesen wurde. Pläne für eine Bebauung gab es seit den 1920er Jahren. Gegen Ende des Zweiten Weltkrieges wurde der Platz nicht nur zum Fußballspielen, sondern als Exerzierplatz für den Volkssturm, das letzte, auf Befehl Hitlers am 25. September 1944 aufgestellte mi-

litärisch meist schlecht bewaffnete Aufgebot zur Verteidigung des Reichsgebietes (16- bis 60-Jährige, nicht zum Waffendienst eingezogene waffenfähige Männer) und das Ausbildungsprogramm der Hitlerjugend zweckentfremdet. Handgranatenwerfen, der Umgang mit der Panzerfaust waren die bevorzugten Übungseinheiten. Ebenfalls zu Übungszwecken wurden quer durch den Sportplatz Schützengraben gezogen. Außerdem stand an einer Ecke des Platzes ein Flakstand.

## Der Kunstrasenplatz

Nach dem Zweiten Weltkrieg reichte der Platz an der Alexanderstraße wegen des umfangreichen Spielbetriebs – 1950 „beschäftigte“ der VfL im Fußball sieben Männer- und zehn Jugendmannschaften und im Feldhandball drei Männer- und vier Jugendteams – nicht mehr aus. Überlegungen in den 1950er Jahren, den Platz auszubauen zu einer Sportanlage mit 400-m-Bahn – der VfL hatte eine sehr gute Leichtathletikabteilung – und Zuschauerrängen für ca. 12.000 Zuschauer scheiterte wie schon in den 1930er Jahren an der Grundstücksfrage. Pläne, den Platz zugunsten einer größeren Anlage im Stadtnorden aufzugeben, fanden nicht die Zustimmung der „alten“ VfLer, die als ehemalige OSVer und OSCer an „ihrem“, aus eigenen Mitteln und mit eigener Kraft gebauten Platz hingen. Um seine kostspieligen, durch starke Frequenzierung abgenutzten vereinseigenen Anlagen zureichend unterhalten und gegebenenfalls instandsetzen zu können, schloss sich der VfL 1951 einer im gesamten Bundesgebiet angelaufenen „Zündholzaktion“ an. Als seit Ende 1978 der Bau eines Kunstrasenplatzes geplant wurde, tauchten erneut Pläne des VfL auf, den Platz als Baugelände zu verkaufen und im Bereich Etzhorn mehrere Plätze zu bauen. In den Jahren zuvor war der VfL bei Verkaufsverhandlungen mit der Stadt immer davon ausgegangen, dass die Stadt dem Verein zusätzlich zu zwei im Stadtnorden neu anzulegenden Plätzen für den Platz an der Alexanderstraße ein Nutzungsrecht einräumte. Die Stadt Oldenburg mochte diesen Überlegungen nicht zustimmen, weil sie im Zusammenhang mit dem Bau des Schulzentrums Alexanderstraße den Bebauungsplan zugunsten von Wohnungsbau nicht ändern wollte. 1972 ließ der VfL für seinen umfangreichen Trainingsbetrieb für 29.000 DM eine Flutlichtanlage installieren, die am 27. Oktober 1972 mit einem Frauen-Fußballspiel eingeweiht wurde.

Nach komplizierten Verhandlungen beschloss der Rat der Stadt am 17. März 1980, das VfL-Grundstück zu kaufen und das Vorhaben, den Sportplatz Alexanderstraße zu einer Kunstrasenanlage umzubauen, so zu unterstützen, dass der Verein schuldenfrei bauen konnte. Die Stadt zahlte einen Zuschuss von 632.400 DM. Am 24. März erteilte der VfL den Bauauftrag zu einem Festpreis von 1,13 Millionen DM. Am 16. September 1980 wurde der Platz eingeweiht. Geert Claussen, seit 15. Februar 1979 VfL-Vorsitzender, hat in der von ihm 1994 verfassten Vereinsgeschichte nachgerechnet, dass zwischen September 1980 und Ende 1993 die Kunstrasenanlage über 26.000 Stunden benutzt worden sei. Während dieser Zeit fanden hier über 3.400 Punkt-, Pokal- und Freundschaftsspiele statt. Vormittags konnte der Schulsport über den Platz verfügen. 1990 hatte sich übrigens herausgestellt, dass der Untergrund der Anlage schad-



Die VfL-Umkleiden an der Alexanderstraße im Jahr 1955 – Bild: VfL





Grundsteinlegung zum Bau des ersten Vereinsheimes im Jahr 1962 – Bild: VfL



Das fast fertige erste Vereinsheim im Jahre 1963 – Bild: VfL



Der Kunstrasen wird verlegt – Bild: VfL

haft war, so dass der gesamte Kunstrasenplatz saniert werden musste. Die Sanierung erfolgte „rechtzeitig“ zur 100-Jahr-Feier des Vereins im Jahr 1994. Zu den Kosten in Höhe von 1,1 Mio. DM übernahm die Stadt 900.000 DM, weil sie wegen des Schulsports ein begründetes Interesse an der Weiternutzung des Platzes hatte. 2003 wurde eine lange gewünschte überdachte Tribüne gebaut – dank kräftiger Hilfe vieler Vereinsmitglieder für „nur“ 60.000 Euro.

#### Die fußballsportliche Bilanz der VfL-Geschichte

Seit 94 Jahren versucht der VfL nicht nur im „alten Friesengeist“ die Widerwärtigkeiten bei der Schaffung und Unterhaltung von Sportplätzen zu überwinden, sondern auf dem Platz im Spiel um Punkte, Pokale und auch in Freundschaft seine Gegner. Der Verein kann sich etwas darauf zugute halten, während seiner gesamten Existenz, also zu Zeiten aller vier Vereine – FC Frisia, OSV, OSC und VfL – sowohl von der Anzahl der Mitglieder und Mannschaften als auch von der Qualität seiner Leistungen und der Kompetenz seiner Leitungsgremien her zu den Großen des Oldenburger Fußballs zu gehören, ohne jemals diese Größe plakativ vor sich her zu tragen. Solidität war und ist sein Markenzeichen. Den Stellenwert der jeweiligen ersten Mannschaften, die im Bewusstsein der Mitgliedschaft und der Öffentlichkeit für den Verein stehen, zu bestimmen, ist kaum möglich, zumindest aber höchst kompliziert, weil das Spielklassensystem im Laufe der Oldenburger Fußballgeschichte aus organisatorischen, ökonomischen und politischen Gründen häufig verändert worden und trotz einer gewissen Stabilität auch in der Gegenwart Veränderungen unterworfen ist.

Der FC Frisia von 1912, dessen „eigentliche“ Geschichte nach dem Ersten Weltkrieg begann, stand am 27. April 1919 im Endspiel um die Meisterschaft des Bezirks IX/ Nordwest/Unterabteilung Oldenburg und besiegte die Wilhelmshavener Frisia, war also in dem Jahr, als der FC Oldenburg und der FV Germania sich zum VfB Oldenburg vereinigten, Oldenburgs Nummer eins. In der Spielzeit 1920/21 gab es im Norddeutschen Fußballverband sechs gleichberechtigte Kreisligen als höchste Spielklasse. Kein Oldenburger Verein gehörte der Kreisliga Bremen/Oldenburger/Unterweser an. Darunter firmierte die Unterabteilung Oldenburg des Bezirks IX/Nordwest mit sieben Kreisklassen. Frisia gehörte mit VfB, VfR Osterburg und Viktoria zur ersten Klasse, der seinerzeit zweithöchsten deutschen Spielklasse. 1920/21 nahmen 14 Frisia-Mannschaften am Spielbetrieb teil. 1922/23 wurde der NFV in sieben Kreise eingeteilt. Der Weser-Jade-Kreis erhielt zwei Staffeln, die Weser-Staffel und die Jade-Staffel. Der Jade-Staffel wurden VfB und Frisia zugeordnet. Frisia gehörte also zur höchsten Klasse. Die Kreissieger ermittelten den NFV-Meister. 1926 wurden die Bezeichnungen der Spielklassen erneut geändert. Höchste Klasse war die Bezirksliga, es folgten Kreisliga und Gauliga. 1929 wurde die Bezirksliga in Bezirksoberliga umbenannt. Die Organisationsgliederung sah wie folgt aus: Deutscher Fußballbund als oberste Sportbehörde, Norddeutscher Sportverband als Landesverband, Bezirk VI Weser-Jade als einer von sechs Bezirken des Norddeutschen Sportverbandes, Kreis Nordwest als einer von vier Kreisen des Weser-





Die 2003 errichtete überdachte Tribüne auf dem VfL-Platz an der Alexanderstraße – Bild: VfL

Jade-Bezirks und Gau Oldenburg als einer von zwei Gauen – der andere war Wilhelmshaven – des Kreises Nordwest. 1930 spielten aus Oldenburg in der Kreisliga, also der zweithöchsten Klasse, VfB Oldenburg, SV Frisia, Viktoria, Verein für Rasensport und der 1923 gegründete SVO als Aufsteiger. 1931/32 nahm der 1931 gebildete OSC (hatte acht Männermannschaften gemeldet) in der Kreisliga-Staffel Nordwest unter zehn Mannschaften einen Mittelplatz ein. Der höchsten Klasse, der Bezirksoberriga, gehörte keine Oldenburger Mannschaft an. Der 1935 durch Fusion mit dem OSC entstandene VfL Oldenburg wurde in der Spielzeit 1935/36 Meister der 1. Kreisklasse Oldenburg-Ostfriesland, der seinerzeit nach der Gauliga Niedersachsen (ohne Oldenburger) und der Bezirksliga Bremen-Nord (mit dem VfB) die dritthöchste Spielklasse und stieg in die Bezirksliga, die ab 1937/38 Bezirksklasse hieß, auf und nahmen dort wie der VfB einen guten Mittelplatz ein, während die Sportfreunde Oldenburg Tabellenletzter waren. Die führenden Mannschaften in der Gauliga Niedersachsen waren Werder Bremen, Arminia Hannover und Hannover 96. In der Spielzeit 1938/39 war der VfL 94 Oldenburgs beste Fußballmannschaft, wie die Schlagzeile der „Nachrichten“ am 17. Oktober 1938 lautete. Der VfL gewann am 16. Oktober das Spiel gegen VfB Oldenburg, das laut Pressebericht *im Geiste freundschaftlicher Rivalität*



Der Fußballklub Frisia von 1912 auf dem Lagerplatz in Donnerschwee – Bild: VfL

durchgeführt wurde, auf dem VfB-Platz mit 3:0. Auch das Rückspiel am 9. April 1939 endete *nach spannendem, mit höchstem Einsatz, aber vorbildlicher sportlicher Einstellung 2:1* für den VfL. Der VfB stieg in die 1. Kreisklasse ab, so dass in der Spielzeit 1939/40 der VfL allein die Oldenburger Farben in der Bezirksklasse, der

*meinschaft zusammengeschlossen. Wir glauben, auf solche Weise dem Sport am besten dienen zu können. Bislang haben noch regelmäßig zwei, vorübergehend sogar drei Mannschaften der Männerabteilung gespielt. Unsere erste Mannschaft hat zwar leider absteigen müssen. Mit 11:17 Punkten stand sie punktgleich mit Bremer Sportfreunde an vorletzter Stelle der Tabelle. Infolge schlechteren Torverhältnisses mußten wir absteigen. [...] Im Übrigen ist es während des Krieges auch weniger wichtig, in welcher Klasse wir spielen. Die Hauptsache ist, daß ein flotter Spielbetrieb herrscht. Bei Kriegsschluß spielen wir selbstverständlich ohne weiteres wieder in der 1. Klasse [die Gauklasse war in 1. Klasse umbenannt worden].*



Ostern 1929 spielte die 1. Jugendmannschaft des Sportvereins Oldenburg (weiße Trikots) gegen Arminia Bielefeld und gewann 3:1 – Bild: VfL

#### Die Neuordnung der Spielklassen nach dem Zweiten Weltkrieg und die Aufstiegsrunde zur Oberliga

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die Spielklassen erwartungsgemäß wiederum neu geordnet. Die Vereine wurden im Sommer 1946 neuen Ligen zugeteilt bzw. mussten sich ihre Zuordnung durch einfache Spielrunden oder Ausscheidungsspiele erkämpfen. Die meisten fußballspielenden Vereine hatten schon 1945 ihren Spielbetrieb wieder aufgenommen. Bei-



# VfL 94 Oldenburg ist Meister!

## Die Entscheidung in der 1. Kreisklasse Oldenburg-Ostfriesland gefallen

Einige Hundert Zuschauer hatten sich an der Alexanderstraße eingefunden, die Zeuge des letzten entscheidenden Spiels der VfLer gegen die Auriicher sein wollten. Der 4:0-Sieg der Grün-Weißen stand nie in Frage, er hätte leicht höher ausfallen können, wenn die Stürmer etwas mehr Einsatz und vor allen Dingen Ueberlegung aufgebracht hätten. Hinzu kommt, daß der Gästetorwart, der beste Mann der Auriicher, sehr oft hervorragend hielt. Wir gratulieren der VfL-Mannschaft zu dem Aufstieg zur Bezirksklasse; mit eisernem Willen hat die Elf während der Herbst- und Frühjahrsserie gekämpft und manchen Sieg auswärtig gewonnen, der die höchsten Anforderungen an die Spieler stellte.

Auch Ueberraschungsniederlagen blieben den Grün-Weißen nicht versagt, z. B. gegen Emden 5:1 und gegen Viktoria mit 5:2. Mit VfL haben wir somit die dritte Bezirksliga-Mannschaft am Drie. Da die Auriicher, die mit vier Ersatzleuten erschienen, ein sehr schwaches Spiel lieferten, kamen die VfLer naturgemäß nicht recht auf Touren und blieben hinter ihren sonstigen Leistungen etwas zurück. Im Sturm machte sich das Fehlen von Warnke und R. Oltmanns bemerkbar. Riggers und Ehltling spielten zwar sehr eifrig, aber vorm Tor ohne Ueberlegung und verschertzen einige todsichere Chancen. Knust hatte einen schwarzen Tag, er konnte erst zum Schluß gefallen. Döhler und Immen waren die Kreiber im Sturm. Die Läuferreihe H. Oltmanns, R. Oltmanns, Harms war der beste Mannschaftsteil; an ihr zersetzten die meisten Angriffe der Gegner. Jantowski konnte besser gefallen als Müller, der unsicher im Abschlag war. Dicht bekam nicht viel Arbeit, zeigte aber mit seinem ruhigen, entschlossenen Spiel, daß er noch nichts von seinem Können eingebüßt hat.

Die Gäste zeigten während der ganzen 90 Minuten ein auf Zufall abgestelltes Spiel. Mit ihrer Taktik, weite Vorlagen und Nachsetzen kamen sie nicht weit. Ihre einzige Torchance hatten sie in der ersten Minute, als VfLs Verteidiger Müller Hand machte, aber vom Schiedsrichter übersehen wurde. Der gute Torwart verhinderte eine höhere Niederlage.

Müller-Loga, der das Spiel mit einer halben Stunde Verspätung (!) anpiff, konnte im großen und ganzen gefallen. Er unterband aufkommende Härten der Gäste vorzeitig. Es wäre raskam, wenn er nicht so viel im mittleren Spielfeld seine Tätigkeit ausübt, da er damit die Arbeit der Spieler behindert.

Der Spielverlauf: VfLs Anstoß wird abgefangen und zum Gegenangriff vorgetragen. Es entsteht ein kritischer Moment, als Müller im Strafraum Hand macht, aber der Schiedsrichter hat es nicht gesehen, zur Freude der VfLer,

zum Negger der Gäste. Nach diesem plötzlichen Besuch übernehmen die Grünweißen das Kommando, das sie während des ganzen Spiels nicht wieder abgeben. Eine Bombe von Riggers hält der Torwart sehr gut. Gleich darauf macht er einen hohen Schuß von Knust unschädlich. Die Auriicher kommen zu einer Ecke; aber sie wird verschossen. Die VfLer liegen zumeist vorm Tor der Gäste, aber die vielen Beine der verstärkten Verteidigung lassen keine Lücke. In der 27. Minute erst wird der Bann gebrochen, als Döhler eine Flanke von Knust gut berechnet in die äußere Torecke einschendet. Auriichs Sturm ist sehr schwach, er findet in der Läuferreihe oder in der Verteidigung seinen Bestwinger.



Ehltling, Immen, Knust, Dicht, Müller, Riggers, Harms, Jantowski, H. Oltmanns, R. Oltmanns, Döhler

Eine Flanke von links verwandelt dann Ehltling in der 39. Minute zum 2:0. Bei diesem Stande werden die Seiten gewechselt.

Gleich nach Wiederbeginn kommt VfL gut durch. Nach schönem Alleingang erhöht Döhler durch unhaltbaren Schuß auf 3:0. Eine Ecke für Auriich wird von H. Oltmanns ins Feld geköpft; der Ball wird von Knust dem nach links gelaufenen Ehltling zugespielt, der gut zur Mitte gibt; Immen nimmt den Ball aus der Luft, und man notiert 4:0. Ein Strafstoß für Auriich wird von H. Oltmanns unschädlich gemacht. Auf der anderen Seite hält der Torwart einen 2-Meter-Schuß von Ehltling. Riggers schießt aus drei Meter Entfernung mit Wucht vorbei. Riggers und Ehltling verschieben eine dicke Sache. Döhler und R. Oltmanns wechseln, fünf Minuten vor Schluß wird Immen vom rechten Verteidiger gerempelt; er kommt aber vorbei und schießt ein. Müller hat aber gepfiffen und entscheidet Elfmeter. Der Verteidiger Müller schießt aber auf Mann. Es bleibt beim 4:0-Erfolg.

Mit diesem Spiel wurde die Spielstätigkeit auf dem Platze eingestellt, da mit der Umpfanierung begonnen wird. Alle Spiele kommen jetzt auf dem Friesenplatz zum Austrag.







Aufstieg in die Fußball-Regional-Liga 1963, v. li.: Rackwitz, Bäumer, Meyer, Mävers, Tieleman, Schöbel, Schubert, Frers; knieend: Auckes, Scholz, Olschewski - Bild: VfL

spielsweise spielten „die alten Rivalen“ VfB und VfL am 9. September 1945 vor 3.000 Zuschauern an der Alexanderstraße. Der VfB siegte 7:2

(1:1). Am 10. März 1946 setzte im Sportkreis Oldenburg-Stadt mit sieben Vereinen der Punktspielbetrieb ein. Beteiligt waren der VfB, der

VfL, Tura 76, Viktoria, Sportfreunde Eversten, TSV Nord und eine Lettenmannschaft. Der VfL verlor gegen die Lettenauswahl am 7. Juli 1946 mit 1:5. Am 16. August 1946 beschloss Niedersachsens Fußballfachwarte in Hannover, eine Niedersächsische Fußball-Oberliga mit zwei Staffeln – einer Staffel Hannover-Braunschweig und einer Staffel Ostfriesland-Bremen-Oldenburg-Osnabrück – einzurichten. Der VfB Oldenburg wurde als die unbestritten spielstärkste Elf ohne Ausscheidungsspiele der 1. Niedersachsen-Oberliga zugeordnet. Ein weiterer Oldenburger Verein konnte an einer Qualifikationsrunde zur Teilnahme an Aufstiegsspielen benannt werden. Viktoria, TSV Nord und Sportfreunde Eversten verzichteten. Ein Entscheidungsspiel zwischen Tura 76 und VfL endete am 21. August 1946 auf dem VfB-Platz 1:1. Da Tura 76 nicht spielberechtigt Letten eingesetzt hatte, meldete der Fußballkreis den VfL zur Teilnahme an der Qualifikationsrunde gegen Vertreter aus dem Kreis Wilhelmshaven. Nach einem ersten Sieg verlor der VfL das entscheidende Spiel um die Teilnahme an der Aufstiegsrunde am 8. September 1946 nach Verlängerung mit 3:4 gegen den FC Jever-Heidmühle. Den Aufstieg schafften auch die Jeveraner nicht.

**Sonntag, den 2. November 1947, 14.30 Uhr**

**Der große Lokalkampf**

**VfB. - VfL.**

**13.30 Uhr**  
**Handball-Vorspiel**

**Vorverkauf:**

**Bewachter Fahrradstand - Platzzugang: Alexander- u**

Sport-Vorschau anlässlich des Lokalderbys der Landesliga zwischen dem VfL und dem VfB am 2. November 1947. Der VfB gewinnt durch Tore von Gerritzen (3), Gunkel (2), Härtig (2), Robbers (1) und Iken (1) überraschend hoch mit 9:0 - Bild: VfL

## Oldenburger Sport-Vorschau

OLDENBURG, 1. NOVEMBER 1947

### Oldenburgs Spitzenvereine im Kampf

Nun ist es so weit! Das Spiel der beiden Oldenburger Landesliga-Mannschaften VfL und VfB wird am Sonntag, dem 2. November um 14.30 Uhr vom Schiedsrichter Erdmann-Osnabrück angepfiffen. Ganz Oldenburg wartet mit Spannung auf das Zusammentreffen dieser beiden führenden Mannschaften und erhofft einen harten, aber fairen und schönen Kampf. Hier marschieren sie auf, die 22 Männer, die auf dem VfL-Platz um den Sieg und die begehrten Punkte ringen werden.

#### Zehn um Mävers

Die endgültige Aufstellung des VfL lag bei Redaktionsschluss noch nicht vor. Voraussichtlich spielt folgende Mannschaft:

Tschierschke, Heinz, 27 Jahre alt, der aus Berlin kommende Torwart: Gewandt, sicher, faustet gut.

Kayser, Karl, 28 Jahre, typischer Verteidiger, hart, im Stellungsspiel erfahren, oftmals Retter in der Not. (Wird vielleicht als Mittelläufer eingesetzt)

Dralle, Ernst, 25 Jahre, linker Verteidiger. Unauffälliger aber wirksamer Störungsspieler.

Lämprecht, Günther, mit 21 Jahren der Jüngste in der Mannschaft, sehr talentierter Läufer, sympathisch, ruhig, baut klug auf.

Mittelläufer. Nach dem bedauerlichen Ausfall von Woltawa, der im Krankenhaus liegt, noch nicht besetzt.

Frieske, Gerhard, 28 Jahre, in zahlreichen Spielen erprobter Außenläufer, reiche Erfahrung, zuverlässig.

Hirschfeld, Fritz, der 27jährige Vollblut-Rechtsaußen. Schnell, mit gutem Torinstinkt, technisch sehr begabt.

Eichmann, Hans, 30 Jahre, der aus Pommern kommende Verbinder, etwas weich. Gefährlicher Direktschütze.

Mävers, Heinz, 24 Jahre, der Mittelstürmer von Format. Blitzschneller Start, sicherer Schuß, gewandter Dribbler.

Paulsen, Adalbert, 26 Jahre, wirkungsvoller Verbindungsstürmer, schußentschlossen, aufbauend, mit Mävers gut eingespielt.

Lüttig, Werner, 29 Jahre, ein beachtlicher Linksaußen von beständiger Form.

#### Gunkel und seine Kameraden!

„Seppi“ Pitzner, 31 Jahre alt, ein in vielen Schichten erprobter Torwart: Fangsicher, reagiert schnell; manchmal etwas zu „temperamentvoll“.

Moncke, Wilhelm, rechter Verteidiger, mit 37 Jahren der Senior der Mannschaft. Erfahren, stellungs- und schlagsicher.

Ristedt, Ernst, 32 Jahre, linker Verteidiger. Das große Fragezeichen. Neu auf diesem Posten. Hart, einsatzbereit.

Weißweiler, Peter, 32 Jahre, der stämmige, unermüdete, rechte Läufer. Güter Störungsspieler. Kapitän der Mannschaft.

Heger, Rudi, 26 Jahre alt, der Stopper auf dem Mittelläuferposten, Nachfolger von Schüttner. Gewandt, klug, sicher.

Iken, Günther, 27 Jahre, der faire, ruhige linke Läufer. Ausgezeichnete Techniker.

Gerritzen, Felix, (Fifi) 20 Jahre, der spitzige Rechtsaußen, sehr talentiert, Schützenkönig.

Emmerich, Willi, 29 Jahre, der mit allen Wassern gewaschene Halbtchte, fleißig, kluger Aufbauspieler.

Gunkel, Peter, 27 Jahre, technisch vollendet, feines Ballgefühl, elegant, Mittelstürmer, der Kopf des Sturms.

Härtig, Fritz, 27 Jahre, kommt aus Chemnitz, sympathischer, wendiger Halblinker mit Ubersicht und Erfahrung.

Robbers, Hugo, mit 18 Jahren der Benjamin der Mannschaft. In den letzten Spielen stark verbessert. Stämmig, einsatzbereit.



## 60 Jahre VfL-Fußball nach dem Zweiten Weltkrieg – Spiele der Rivalen VfB und VfL

Unter der Oberliga Niedersachsen-Nord wurden zwei Bezirksklassen eingerichtet, eine Staffel Nord und eine Staffel Süd. Der VfL wurde zusammen mit den Sportfreunden Eversten, Viktoria, Tura 76, BV Cloppenburg, VfL Rastede, VfL Wittekind Wildeshausen, VfL Bad Zwischenahn und TuS Elsfluth der Südstaffel zugeteilt, gewann die Staffelmehrschaft und besiegte im Endspiel um die Bezirksmeisterschaft den Nord-Vertreter TuS Einwarden 4:1. Der VfB Oldenburg belegte in der Niedersachsen-Oberliga den vierten Platz und verpasste damit den Aufstieg in die für die Spielzeit 1947/48 neu eingerichtete Oberliga Nord. Niedersachsen richtete eine Landesliga mit zwei Nord- und drei Südstaffeln ein. In der Landesligastaffel Osnabrück spielten 1947/48 der durch das veränderte Spielsystem „abgestiegene“ VfB, der aufgestiegene VfL, Eintracht Osnabrück, Frisia Loga, TuS Rüstringen (der spätere TSR Olympia Wilhelmshaven), Kickers Emden, Schinkel 04, TuS Haste Osnabrück, SV Meppen, VfL Germania Leer, Stern Emden und TuS Einwarden, durchweg Vereine, die im Nordwesten einen guten Namen hatten. Der VfL Osnabrück spielte in der neuen Norddeutschen Oberliga. Die Oldenburger Fußballgemeinde war verständlicherweise besonders gespannt auf das Ortsderby VfL gegen VfB. Das erste Punktspieltreffen der beiden Rivalen nach dem Kriege war für den 2. November 1947 angesetzt. Die „Oldenburger Sport-Vorschau“ vom 1. November 1947 fragte: „Wer gewinnt auf dem VfL-Platz?“ Der Kampf um die Spitzenstellung im Oldenburger Fußball wurde eindeutig geklärt. Der VfB gewann vor 7.000 Zuschauern an der Alexanderstraße 9:0. Drei Tore schoss Felix Gerritzen, zwei Peter Gunkel. Da Gunkel jedoch nicht spielberechtigt war, musste das Spiel am 21. Dezember 1947 wiederholt werden. Der VfB zeigte vor 3.000 Zuschauern bei unfreundlichem Regenwetter durch ei-

nen eindeutigen 7:1-Erfolg erneut seine unbestritten führende Stellung im Oldenburger Fußball. Wieder schoss Gerritzen drei Tore. Im Rückspiel auf dem VfB-Platz am 21. März 1948 siegte der VfB ebenfalls, diesmal 3:1. Am Ende der Saison entging der VfL äußerst knapp dem Abstieg, der VfB wurde Fünfter, Eintracht Osnabrück Meister. Am 22. August 1948 kam es zum vierten offiziellen Duell der beiden führenden Oldenburger Mannschaften. Diesmal ging es um den Titel eines Stadtmeisters. Der VfB setzte sich im Endspiel um die Stadtmeisterschaft gegen den alten Lokalrivalen VfL wider Erwarten nur knapp mit 2:0 Toren durch (NWZ vom 24. August 1948). Nach der Spielzeit 1948/49 stieg der VfL ab, der VfB wurde überlegen Meister und stieg in die Oberliga Nord, die seinerzeit höchste deutsche Spielklasse, auf. Der VfL wurde jedoch durch Verbandsbeschluss in die Amateurliga übernommen und spielte dort mit der aufgestiegenen Kickers-Viktoria zusammen, war also weiterhin zweitklassig, erreichte 1951/52 die Amateur-Oberliga (mit VfB und Viktoria), stieg 1953/54 wieder ab in die Amateurliga, wurde 1961/62 dort Meister, stieg in die Amateur-Oberliga auf, wurde dort als Aufsteiger 1963/64 ebenfalls Meister und rückte infolge der Einrichtung der Bundesliga 1963/64 in die neu gebildete Regionalliga Nord auf, hatte damit die qualitativ höchste Klasse in seiner Vereinsgeschichte erreicht, stieg jedoch nach einjähriger Zugehörigkeit durch das schlechtere Torverhältnis wieder ab, ein Jahr darauf überraschenderweise auch aus der Landesliga in die Verbandsliga, verblieb dort bis 1968/69, stieg erneut in die Landesliga auf, die ab 1974/75 durch die Einführung der 2. Bundesliga viertklassig war, musste diese 1975/76 in die Verbandsliga (5. Klasse) verlassen und stieg nach Wiederaufstieg 1980 in die Bezirksoberliga ab, erreichte 1982 erneut die Landesliga, in der er bis zum Aufstieg in die Niedersachsenliga, nach Einführung der Oberliga die fünfthöchste Spielklasse, verblieb. Mit dem Einzug in die Niedersachsenliga nach

der Saison 2003/2004 hat der VfL nach Jahrzehnten wieder einmal mit dem VfB, der in der gleichen Spielzeit aus der Oberliga absteigen musste, „gleichgezogen“.

Höhepunkte in den Punktspielen des VfL waren nach dem Zweiten Weltkrieg stets die Begegnungen mit dem Ortsnachbarn VfB Oldenburg, in der veröffentlichten Meinung durchweg als Kampf der „Erzrivalen“ apostrophiert – ob zu Recht, sei dahingestellt.

## Geert Claussen über das 3:3 zwischen VfL und VfB am 15. September 1963 in der Regionalliga Nord

Als absolutes Highlight gilt das zum „historischen“ Aufeinandertreffen vor 20.000 Zuschauern im Marschwegstadion geadelte 3:3 am 15. September 1963 in der Regionalliga zwischen dem VfB und VfL. Geert Claussen hat die Historizität dieses Ereignisses durch seine Darstellung in der VfL-Geschichte nachdrücklich befördert. Sie wird im Folgenden wörtlich wiedergegeben.

*Sieben Jahre hat es gedauert, bis die VfLer in die Oberliga der Amateure zurückkehren konnten. Johann Kempermann, der Abteilungsleiter, sagt dazu: „Das hat Arbeit gekostet und viel Nervenkraft! Was ein Fußballausschuss für ein solches Ziel zu leisten hat, kann kein Mensch ahnen, der nicht schon einmal sowas mitgemacht hat.“ Allgemein anerkannt wird in Fachkreisen, daß der VfL diesen Aufstieg überwiegend mit Spielern aus der eigenen Jugend errungen hat.*

*Der Start in die neue Klasse ist verheißungsvoll. Verstärkt durch Zugänge von anderen Vereinen und jungen Leuten aus dem eigenen Nachwuchs schafft der VfL als Aufsteiger die Meisterschaft der Saison 1962/63.*

*Mit Beginn der Spielzeit 1963/1964 wird in Deutschland die Fußballbundesliga eingeführt. Damit ist auch eine Neuordnung der unteren Klassen verbunden; zweithöchste Ligen werden die Regionalligen Nord, West, Berlin, Südwest*



Nach einem 1:1 beim TuS Heidkrug war der VfL Oldenburg Meister der Landesliga – Bild: NWZ vom 7. Juni 2004





Szene aus dem denkwürdigen Spiel VfB gegen VfL am 15. September 1963 – Bild: VfL

und Süd, in denen zu Profibedingungen gespielt wird.

Der VfL hat als Meister Anspruch auf einen Platz in der neuen Regional-Liga Nord. Nie zuvor spielte der Verein in einer höheren Klasse. Rackwitz, Bäumer, Meyer, Peter und Dieter Schubert, Manfred Mävers, Malcharek, Bock, Tielemann, Schobel, Olschewski, Frers, Ruckes, Scholz bilden die Mannschaft. Trainer ist weiterhin Heinz Mävers.

Die neue Spielklasse stellt veränderte Forderungen an den Verein. Die Spieler werden bezahlt, bleiben aber Amateure. Man spricht von „Vertragsspielern“. Deshalb muß die 1. Mannschaft aus steuerlichen Gründen aus dem Verein ausgesondert werden und hat eine eigene Kasensführung und Verwaltung. Zu diesen Veränderungen ist der Beschluß der Jahresversammlung des Vereins notwendig. Auf einer Außerordentlichen Jahresversammlung am 25. April 1963 in der Jahnhalle („zur Beschlußfassung über die eventuelle Einrichtung einer Vertragsspieler-Abteilung“) stimmen 65 Mitglieder den Vorschlägen der Fußballabteilung zu, 2 stimmen mit Nein, 6 enthalten sich. An der Haftung des Vereins ändert sich nichts. So spielt die Frage der finanziellen Absicherung eine große Rolle bei diesem „Abenteuer“. Vorsitzender des Vertragsligaausschusses wird Ernst Rogalski.

Zusätzliche Arbeit gibt es für die neue „Vertragsspieler-Abteilung“ genug. Allein 25 ehrenamtliche Mitarbeiter müssen gefunden werden, um in den verschiedenen Ausschüssen die Mannschaft zu betreuen. Dazu gehören u. a. der Vertragsspieler-, der Finanz-, der Disziplinar- und der Rechtsausschuß.

Die Presse beschäftigt sich auch mit der Frage, ob „eine Stadt mit 130.000 Einwohnern zwei Vertragsligavereine verkraften kann“. Heinz Mävers sagt dazu: „Selbstverständlich! Die Fußballfreunde werden jetzt jeden Sonntag ein Regionalligaspiel sehen. Wer die besseren Leistungen zeigt, wird auch mehr Zuschauer haben, aber beide Vereine werden existieren können.“

Mit den Spielern der 1. Mannschaft muß jetzt ein „Vertrag“ geschlossen werden („Vertragsspieler“). § 1: „Der Spieler stellt sich dem Verein als Vertragsspieler zur Verfügung.“ Nach ei-

nem vom Deutschen Fußballbund vorgegebenen Vertragstext verpflichtet sich der Verein, „dem Spieler eine feste monatliche Entschädigung in Höhe von DM 50,-“ (Betrag eingesetzt) „zu zahlen. Für jedes Spiel, bei dem der Spieler mitwirkt, erhält er eine Spielzulage von DM 10,-. Außerdem kann der Verein dem Spieler für die Mitwirkung in Spielen der ersten Mannschaft Leistungszulagen zahlen. Feste monatliche Entschädigungen, Spielzulagen für die Mitwirkung in der ersten oder der Reserve-Mannschaft und Leistungszulagen dürfen den Höchstbetrag von monatlich DM 400,- im Vertragsjahresdurchschnitt nicht übersteigen.“ Als Siegprämie werden 80 DM je Spiel und 50 DM für ein Unentschieden festgelegt. Der Spieler verpflichtet sich, „mit seinem ganzen spielerischen Können und seiner ganzen Kraft sich für den Verein einzusetzen“ (§ 4). Außerdem muß der „Vertragsspieler“ gegenüber dem Vorstand erklären, nicht in „Alt-Herrenmannschaften des eigenen Vereins, Firmenmannschaften, Amateur- und Vertragsspielermannschaften des In- und Auslandes, an Probespielen im In- und Ausland und an Gastspielen im In- und Ausland“ teilzunehmen.“ Bei „Zuwerhandlung“ droht eine „Sperr bis zu 3 Monaten.“ Während dieser Zeit erhält der Spieler keine Zahlung seiner monatlichen Vergütung. „Die Teilnahme an einem Training – gleich welcher Art – ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Vereinsvorstandes erlaubt. Der Verein muß für solche Ausnahmefälle seinerseits die Genehmigung des zuständigen Verbandes oder aber des Deutschen Fußballbunds einholen.“

Schließlich muß der Spieler noch den Empfang der „von der Fußballabteilung des VfL Oldenburg erhaltenen Fußballschuhe sowie die sonstige zur Verfügung gestellte Sportbekleidung“ quittieren. Bei den Fußballschuhen von „Vertragsspielern“ Bodo Olschewski setzt Johann Kempermann hinzu: „12,- DM selbst bezahlt“. Im Falle eines Vereinswechsels bzw. bei Aufgabe der aktiven Sportlaufbahn „sind die ausgehändigten Sportartikel unverzüglich und unaufgefordert zurückzugeben“. Bis dahin hat der Spieler für „deren ordnungsgemäße Instandhaltung Sorge zu tragen“.

Der Platz Alexanderstraße entspricht nicht den Anforderungen, die der Deutsche Fußball-

bund für die Punktspiele fordert. Spielort wird das städtische Stadion am Marschweg. Zu den ersten Punktspielen kommen bis zu 20.000 Zuschauer. Zu den Gegnern gehören neben dem VfB Oldenburg u. a. der FC St. Pauli Hamburg, Hannover 96, Arminia Hannover, Bremerhaven 93, Altona 93, Holstein Kiel und VfL Osnabrück.

Für die Zukunft plant der Vorstand die Kapazität des Sportplatzes an der Alexanderstraße auf ein Fassungsvermögen von bis zu 10.000 Zuschauern zu erweitern. Bis dahin „hofft man auf das stets gezeigte Entgegenkommen der Stadt“, nämlich auf die Nutzung des Marschweg-Stadions.

Der Start in die neue Spielklasse ist vielversprechend. Nach dem 15. September 1963 berichtet die Presse über das Spiel gegen den VfB Oldenburg: „Ortsderby, dieses Zauberwort auf Regionalebene brachte wieder einmal in Oldenburg die Fußballfreunde in Bewegung. Mit fast 20.000 Zuschauern (über 16.000 waren es bestimmt!) gab es gleich den erwarteten diesjährigen Zuschauerrekord mit einer Bombenstimmung auf den Rängen. Und der Sieger in dieser spannungsgeladenen Begegnung konnte eigentlich nur VfB heißen, denn noch bis zur 80. Minute lagen die Blauweißen sicher (vielleicht etwas zu sicher) mit 3:1 Toren in Front, und keiner hatte in den letzten zehn Minuten dem VfL noch eine Überraschungschance zugetraut. Die zum Teil bereits abwandernden Massen aber eilten mit Riesenschritten auf ihre Plätze zurück, denn ein einziger Torschrei (82. Minute) ließ sie schleunigst zurückkommen. Jetzt kam noch einmal Bewegung in die Zuschauer und in die Aktionen der Kontrahenten. Und was keiner für möglich gehalten hatte, trat ein, mit einem saten 12-m-Schuß stellte Rackwitz in der 88. Minute für den VfL das Ergebnis auf Remis. Natürlich war das VfL-Lager daraufhin außer Rand und Band. Bestürzte Gesichter dagegen gab es beim VfB, denn dieses Spiel mußte einfach gewonnen werden. (Geert Claussen, Die Geschichte „meines“ Vereins, S. 140-142).

#### Ehrenamtliche im VfL-Fußball

In der nunmehr 94-jährigen Geschichte des VfL-Fußballs hat es immer wieder Ehrenamtliche gegeben, deren Arbeit sich für die positive Entwicklung des Vereins oder der Abteilung besonders nachhaltig, etwa bei der Schaffung der Sportplätze oder bei der Organisation der Abteilung, ausgewirkt hat. Zu nennen sind beispielsweise aus der „Frühzeit“ Willi Lübsen, Albert Lenzner, Hilderich Janssen, Hans Lübken und Ernst Hornbostel sowie in der „Neuzeit“ Johann Kempermann und Enno Cording. Enno Cording (Jg. 1935), seit 1. Juli 1946 im Verein, seit 1952 im Jugendfußball engagiert, 1980 bis 2006 Abteilungsleiter Fußball, im Fußball-Kreisverband seit Jahrzehnten aktiv, viele Jahre als Spielausschussvorsitzender, seit 2006 als Kreisvorsitzender, ist 2004 wegen seiner besonderen Verdienste um die Fußballabteilung und den Gesamtverein zum VfL-Ehrenmitglied ernannt worden und dürfte wohl – bei allem Respekt vor so einflussreichen Fußballfunktionären wie Ernst Hornbostel, vor so erstklassigen Fußballern wie Heinz Mävers oder Enno Bäumer, vor verdienstvollen Trainern und hochmotivierten Jugendleitern wie Rainer Lamprecht – der bedeutendste Akteur in der Geschichte des VfL-Fußballs sein.



## Fußball in Osternburg



Die Osternburger waren und sind leidenschaftliche und begeisterte Anhänger des Fußballsports. Das Foto entstand bei einem Spiel Viktorias gegen Werder Bremen – Bild: GVO

Der übergrößte Teil unserer Bevölkerung widmet sich leidenschaftlich dem Fußballspiel. Mit dieser Äußerung rechtfertigte der Turnverein Glück auf 1932 gegenüber dem Kreisspielwart der Deutschen Turnerschaft die Wiedergründung seiner 1923 aufgelösten Fußballabteilung.

Er traf damit den Nagel auf den Kopf. Fußball in Osternburg war und ist mehr als Fußball in einem Stadtteil. Fußball in Osternburg war und ist eine Leidenschaft.

Fußball in Osternburg heißt: Fußball beim Fußballklub Osternburg von 1903, beim Fußballklub Union von 1904, beim Spiel- und Sportklub Viktoria von 1904, beim Spiel- und Sportklub Viktoria von 1911, beim Fußballklub Eintracht von 1912, beim VfR Osternburg von 1903, beim TV Glück auf Osternburg von 1894, beim Turn- und Sportverein von 1876, beim Verein für Turnen und Rasensport von 1876 Oldenburg, beim Arbeiter-Turn- und Stemmverein Einigkeit Osternburg, bei der Freien Sportvereinigung Osternburg, beim Arbeitersportverein Fichte Osternburg, bei der DJK Osternburg, bei

Blau-Gelb Osternburg, bei der Freien Sportvereinigung Oldenburg beim GVO Oldenburg von 1995 und bei Viktoria Osternburg.

Damit sind alle Vereine genannt, die im Zentrum der Gemarkung Osternburg, dem „eigentlichen“ Stadtteil Osternburg, Fußball gespielt haben oder noch spielen. Unberücksichtigt bleiben in dieser Auflistung also die Vereine in Tweelbäke, Neuenwege, Kreyenbrück, Bümmerstede und Krusenbusch.

Seit in Osternburg Fußball gespielt wird, stand immer mehr auf dem Spiel als das Bestreben, den Ball in das gegnerische Tor zu befördern. Es ging um das Prestige, um die „Ehre“ der Straße, des Ortsteils, des Stadtteils Osternburg, man denke an die „heißen“ Kämpfe zwischen Viktoria und Tura, an die Spiele zwischen dem VfB und Viktoria, an die früheren Städtespiele zwischen Oldenburg und Osternburg. Es ging um die Rotweißen, die Blau-Roten, die Blau-Rot-Schwarz-Gelben, die Rot-Schwarzen, die Blau-Gelben, es ging um die Arbeiter und um Bürgerliche, es ging darum, ob die scheinbar

Schwächeren die Favoriten stürzten. Fußball war zudem eine Chance, Osternburg, vor allem auch seinen östlichen Teil, aufzuwerten, den Vorurteilen zu begegnen, war die Möglichkeit, einen „Platz an der Sonne“ zu gewinnen, beispielhaft praktiziert am Bau der „Kickers-Viktoria-Kampfbahn“, nach endgültigem Ausbau gedacht als repräsentative Anlage für 45.000 Zuschauer und Anziehungspunkt für alle Sportler von Nord- und Nordwestdeutschland.

Fußball wird in Osternburg seit 110 Jahren gespielt. Die ersten Nachrichten über Fußball in Osternburg kennen wir nicht vom 1903 gegründeten Fußballklub, sondern vom 1876 gegründeten Osternburger Turnverein. Dieser kündigte für den 28. April 1895 ein Fußballspiel an. Eine ähnliche Ankündigung brachten die „Nachrichten für Stadt und Land“ für den 3. Mai 1896. Diese Nachrichten sind deswegen bemerkenswert, weil Turner mit dem „undeutschen“ Fußballspiel ursprünglich nichts am Hut hatten. Die Turner hatten auch nicht vor, den „ausländischen Fußballsport“ einzuführen, sie wollten lediglich ihren jungen Leuten eine Abwechslung bieten vom streng reglementierten Turnen.

Das Fußballspiel kam insbesondere dem Gelligkeitwunsch der Schüler entgegen und war besser als andere Spiele geeignet, überschüssige Energien freizusetzen. Das später als „Proletensport“ diskriminierte Fußballspiel entwickelte sich in Deutschland also als Schulsport an höheren Schulen. Das an einigen Schulen ausgesprochene Verbot sorgte übrigens nicht weniger für



Vorsitzender Walter Barkemeyer hält die Einweihungsrede zur Eröffnung der Kickers-Viktoria-Kampfbahn am 26. September 1948 – Bild: GVO

**Osternburger  Turnverein.**

**Am Sonntag, den 28. d. M:**

**Fußballspiel.**

**Verammlung nachmittags 3 1/2 Uhr bei**

**der Halle. Der Turnrat.**

Nachrichten für Stadt und Land vom 27. April 1895





Spieler der „Ur“-Mannschaft Viktorias, in der Mitte der Gründer und langjährige Vorsitzende Gustav Grewing – Bild: Privat

die Verbreitung als die gezielte Förderung an anderen Schulen. Auch der erste Osterburger Fußballklub, der im Mai 1903 gegründete Fußballklub Osterburg, profitierte von Schülermannschaften. Nach einem Bericht in der Festschrift des Vereins für Rasensport von 1903 zum 25. Stiftungsfest im Jahr 1928 wuchs deren Mitgliedszahl im Gründungsjahr um das Doppelte durch den Übertritt von Mitgliedern des Seminarfußballklubs. Seminaristen waren angehende Volksschullehrer im Alter von 15 bis 20 Jahren.

Wie anderswo auch blieb das Fußballspiel auch in Osterburg nicht lange ein alternatives Freizeitvergnügen von Gymnasiasten, also Angehörigen der bürgerlichen Gesellschaft, sondern wurde von der Arbeiterschaft begierig aufgegriffen, für die Fußball eine Form gesellschaftlicher Emanzipation war, in einzelnen Stadtteilen mit unterschiedlichen Ausprägungen. Walter Barkemeyer, von 1947 bis 1968 Vorsitzender des SSV Viktoria von 1911, schildert in der Festschrift zum 50-jährigen Vereinsjubiläum der Viktoria die Anfänge des Vereins. Wörtlich heißt es:

*Fast in jeder Straße gab es beinahe täglich „Neugründungen“. Stolze Namen wie „Adler“, „Schwalbe“, „Einigkeit“ waren sehr beliebt. Hochklingende Bezeichnungen wie „Preußen“, ja selbst „Deutschland“ waren im Gespräch der für den Fußball entzündeten Jugend! Diesmal sollte es anders werden, wie „Schieper“ Grewing seinen drei Getreuen immer wieder auseinandersetzte. Etwas Größeres, Stärkeres, Beständigeres sollte erreicht werden mit dieser Neugründung. Sie sollte eine Zusammenfassung der Fußballer eines ganzen Stadtteils werden. Mehrere Straßenklubs mußten unter einen Hut! Ergebnis der „Kanal-Sitzung“: Werbung bei weiteren Interessenten. Ziel: Vereinsgründung Pfingsten 1911*

im „Drielaker Hof“. Das war indes leichter gesagt als getan. Neben den notwendigen Rücksprachen mit Gleichaltrigen fehlte noch ein schwerwiegender Punkt bei der Verwirklichung der Planung: Das Einverständnis des Inhabers des „Drielaker Hofes“, des Gastwirts Gerhard Barkemeyer, in der ganzen Umgebung bekannt als „Grote Gerd“. Der nächste Tag fand die vier Unzertrennlichen wieder vereinigt. Vor dem Lokal unter einem Baum gegen 21 Uhr traf man sich und wartete darauf, daß sich das Lokal leeren und sich damit die Gelegenheit zu der entscheidenden Rücksprache mit dem Wirt bieten würde. Endlich war es soweit. Einer blieb vor der Tür als „Schmiere“ zurück, während die anderen drei sich ein Herz nahmen und eintraten. Hinter der Theke saß der Wirt, durch seine Brille die Zeitung lesend, über die hinweg er die Eintretenden kritisch musterte. „Schieper“ als „Rädelsführer“ gab sich einen Ruck und begann (hochdeutsch – während er sonst nur „platt“ sprach): „Herr Barkemeyer! Wir wollten wohl einen Fußballclub gründen. In Ihrem Lokal, das auch Vereinslokal werden soll, wenn Sie einverstanden sind!“ Das war wohl die längste Rede, die „Schieper“ bislang in seinem Leben ohne Stottern und dazu noch Hochdeutsch vom Stapel gelassen hatte! (Es sollten später noch viele und wesentlich längere werden). „De grode Gerd“, der spätere Vereinswirt, war offensichtlich durch diesen „Frontalangriff“ überrascht, meinte jedoch zugleich skeptisch: „Ji Holster en Verein gründen! Wenn dat man wat ward!“ Da die Drei jedoch nunmehr ihre Scheu überwunden hatten und eifrig auf den Wirt einredeten, konnte er wohl keinen anderen Ausweg finden als zu erklären: „Denn man tau! Aver Versammlung könt ji Pingsten nur in Gorn aholen! Sonst is allens besett!“ So kam es dann zu der berühmten Gründungsversammlung, zu der Wirtssohn Georg durch festliche Ausschmückung der Gartennische den würdigen Rahmen geschaffen hatte und sich auch als Gründer mit betätigte. 18 „Männer“ waren bei der Gründung beteiligt, die Namen und Farben des Vereins festlegten und bei der Gustav („Schieper“) Grewing als Vorsitzender, Rudolf Fangmann als Kassierer, Johann Stoffers als Schriftführer und Julius Kleen als Spielführer gewählt wurden. Weitere verantwortungsvolle Posten wurden mit Friedrich Ihmels als Gerätewart und Heinrich Behrens als Boten besetzt.

Dieser erzählende Bericht Walter Barkemeyers muss nicht Punkt für Punkt den Ereignissen entsprechen, wie sie sich wirklich zugetragen haben, zumal sämtliche Unterlagen aus der frühen Zeit des Vereins bei der Bombardierung des Vereinslokals 1943 vernichtet worden sind und Barkemeyer sich auf die Erzählungen der Gründer verlassen musste, aber der Bericht trifft den Kern. Straßenfußball und Vereinsgründungen durch Jugendliche waren eine Möglichkeit, aus beengenden und bedrängenden sozialen Situationen auszubrechen, vergleichbar den Gymnasiasten, die sich befreien wollten aus den Zwängen der regimentierenden Kommandosprache des Riegenturnens. Für die Jugend war Fußball eine Chance zur Emanzipation, für die Jugend des Osterburger Arbeiterviertels Drielake war die Faszination Fußball erst recht eine Chance, sich Freiräume zu erobern.

Die große Gründerzeit des Fußballs in Osterburg und Osterburg und auch andernorts war

das erste Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts. Auch die Anfänge der Fußballer in den Vereinen GVO Oldenburg und Tura 76 gehen auf die Jahre 1903 und 1904 zurück.

### Der Fußballklub Osterburg von 1903

Im Mai 1903 wurde der Fußballklub Osterburg gegründet, der Stammverein der Fußballabteilung von Tura 76. Der Fußballklub Osterburg von 1903 nahm zu Beginn des 1. Weltkrieges die Fußballer des Fußballklubs Union Osterburg auf, der 1904 gegründet worden war und sich 1914 auflöste, weil acht Spieler seiner ersten Mannschaft zum Militärdienst eingezogen worden waren und die verbleibenden Spieler sich dem F.K. Osterburg anschlossen. 1919 vereinigte sich der Fußballklub von 1903 mit dem 1912 gegründeten Fußballklub Eintracht Osterburg zum Verein für Rasensport von 1903 (VfR). Eintracht brachte in die Fußballlehe den Platz an der Cloppenburger Straße ein, heute der Platz der Turaner am Niedersachsendam. Die Fußballer vom F.K. Osterburg hatten ihren

**Union-Sportplatz,**  
Osterburg, Uferstraße.  
Am Sonntag, den 3. September d. J.:  
Grosse  
**Fußball-Vokal-Wettspiele.**

Spieldende Mannschaften:  
F.-C. „Oldenburg v. 97“ L.  
F.-V. „Germania“, Oldenburg, L.  
F.-V. „Sparta“, Emden, L.  
F.-C. „Union“, Osterburg, L.

Abf. Anfang 2½ Uhr.

Nachrichten für Stadt und Land vom 1. September 1911

**Wichtig! Wichtig!**  
**Fußballklub**  
**Eintracht v. 1912**  
**Osterburg.**

Unsere Mitglieberver-  
sammlung findet statt am  
Montag, den 3. Februar  
1919, abends 8¼ Uhr, in  
**Rohrmanns Gasthof.**

**Zwed: Beprechung über  
die Vereingung mit dem  
F.-S. D. 1903.**  
Um recht zahlreiches Er-  
scheinen bittet  
**Der Vorstand.**

Nachrichten für Stadt und Land vom 2. Februar 1919



Platz an der Schützenhofwiese wegen Verkauf des Schützenhofes verloren. 1935 vereinigten sich der Verein für Rasensport von 1903 und der Osterburger Turnverein von 1876 zum Turn- und Sportverein von 1876 (TuS 76). Seit 1945 heißt dieser Traditionsverein „Verein für Turnen und Rasensport“ (Tura 76).

### SSV Viktoria

Die Fußballstammvereine des GVO Oldenburg sind SSV Viktoria von 1911 und TV Glück auf von 1894. Der SSV Viktoria ist mehrfach gegründet worden. Die erste, vom Verfasser dieser Zellen „entdeckte“ Gründung erfolgte bereits im Mai 1904, unter gleichem Namen, im gleichen Lokal, beim gleichen Vereinswirt und mit den gleichen Vereinsfarben wie sieben Jahre später. 1906 löste sich dieser Verein wieder auf, da für den Sport kein Interesse mehr vorhanden war („Nachrichten“ 2. Mai 1906), und widmete sich in einen „Vergnügungsclub“ um. Die zweite, die „eigentliche“ Gründung wird auf den 4. Juni 1911 datiert. Dieser Verein fusionierte am 9. November 1947 mit der Interessengemeinschaft Kickers Oldenburg zum Spiel- und Sportverein Kickers-Viktoria von 1911, nahm für einige Zeit auch die im OTB nicht mehr erwünschten Boxer auf, erlebte mit der Einweihung der Kickers-Viktoria-Kampfbahn am 26. September 1948 und den Aufstieg in die neu eingerichtete zweithöchste deutsche Fußballklasse, die Amateuroberliga West, am 16. August 1949 die Höhepunkte in der Vereinsgeschichte, musste auf Grund finanzieller Schwierigkeiten am 3. Juli 1950 die Eröffnung eines Konkursverfahrens hinnehmen und galt deswegen amtlicherseits im Vereinsregister als „erloschen“. Am 18. September 1950 wurde Viktoria zum dritten Mal gegründet. Diese Gründung der Viktoria, die im Jahrzehnt zwischen 1950 und 1960 ihre „goldenen Jahre“ hatte und 1970 nach dem Bau der Turnhalle der Schule Drielake Tischtennis, Kinder- und Frauenturnen, 1977 Ballspiel- und Bewegungssport, 1983 Tanz- und 1984 Wandersport in ihr Programm aufnahm, „hielt“ bis zum Verschmelzungsvertrag mit dem TV Glück auf, der Oldenburger Tennisinitiative und dem 1995 gegründeten GVO zum neuen Osterburger Großverein GVO Oldenburg am 22. April 1996. Mit der Eintragung in das Vereinsregister Nr. 2159 am 6. Juni 1996 ist der SSV Viktoria von 1911 im 85. Jahr seines Bestehens erloschen.

Am 16. Februar 2003 hat es eine vierte Viktoria-Gründung gegeben. Ehemalige Viktorianer haben den GVO verlassen und einen neuen Fußballverein gegründet, dem sie den Namen „Victoria Oldenburg“ gegeben haben, um die historische Verbindung zur alten Viktoria im Namen zum Ausdruck zu bringen. Gründungsvorsitzender war Stefan Kotschakowsky. Seit 2005 führt Volker König die neue Victoria, die mit zwei Mannschaften in der Kreisklasse spielt und nach der Bestandsaufnahme von 2005 insgesamt 61 Mitglieder hat.

Die alte Viktoria gehörte in den 1920er, 1930er, 1940er, 1950er und Anfang der 1960er Jahre immer zu den „Großen Vier“ des Oldenburger Fußballs. Außer Viktoria waren das in den 1920er Jahren VfB, Frisia und VfR, in den 1930er Jahren VfB, Frisia (durch Fusion seit 1931 OSC, seit 1935 VfL) und VfR (durch Fusion seit 1935 TuS 76), in den 1940er Jahren VfB,



Die Mannschaft des Fußballklubs Osterburg von 1903 im Jahr 1906 – Bild: Tura



Ein Spiel des SSV Viktoria auf der Viktoria-Kampfbahn an der Holler Landstraße – Bild: GVO



Ältestes Foto eines Spiels des F.K. Osterburg auf der Schützenwiese. Das Foto zeigt eine Szene aus einem Spiel vor 1914 gegen den FV Germania Oldenburg – Bild: Tura



VfL und TuS 76, in den 1950er Jahren und Anfang der 1960er Jahre VfB, VfL und Tura 76. Seit Mitte der 1960er Jahre ist der einst so starke Osten Oldenburgs im Fußball bescheidener geworden. Gegenwärtig schickt sich der GVO Oldenburg (2004/2005 Landesliga, seit 2005/2006 Bezirksoberliga) an, an die große Tradition der alten Viktoria anzuknüpfen.

#### Fußball im Turnverein Glück auf

Die erste Fußballabteilung des Turnvereins Glück auf Osternburg von 1894 ist am 2. April 1921 auf Antrag des Turners Helmut Witte, der gleichzeitig Spielführer der 5. Mannschaft Viktorias war, gegründet worden. Wie andere Turnvereine auch, beispielsweise OTB und BTB, versprachen sich die Glück-auf-Turner vom allgemeinen Fußballboom einen erheblichen Mitgliederzuwachs. Zwischen April und August 1921 traten denn auch 48 erwachsene Mitglieder dem Verein bei, unter ihnen 27 Fußballer. Selbst die „überzeugten“ Turner Willy Wilke, Theodor Ehlers, Wilhelm Mönnich und Gerhard Stolle gehörten zu den ersten Mitgliedern der Fußballabteilung, erwarteten jedoch, dass die Mitglieder der neuen Abteilung sich rege am Turnen beteiligten, vor allem aber dem Verein Ehre machten. Viel Gelegenheit hatten die Fußballer um den Abteilungsleiter Reinhold Schwarzkopf dazu nicht. Denn die fußballspielenden Turner von Glück auf, die das Fußballspiel, im Unterschied zu den Sommerspielen Faust- und Schleuderball, bis weit in die 1950er Jahre hinein als Winterspiel ansahen, das sie neben Turnen, Sommerspielen und Leichtathletik betrieben, sahen ihre erste Fußballbegeisterung schon 1923 enttäuscht.

#### Die „reinliche Scheidung“

Auf Grund der „reinlichen Scheidung“ von Turnen und Sport mussten sie nämlich auf einer außerordentlichen Hauptversammlung am 1. Dezember 1923 die junge Fußballabteilung wieder auflösen. Nikolaus Bernett, Leiter des Landesamtes für Leibesübungen und Vorsitzender des Oldenburger Turngaus, führte auf dieser Sitzung laut Protokoll aus: *Seit längerer Zeit bestehen zwischen der Deutschen Turnerschaft einerseits und dem Deutschen Fußballbund, der Sportbehörde für Athletik und dem Deutschen Schwimmverband andererseits Zwistigkeiten. Der Reichsausschuß für Leibesübungen hat versucht, diese Auseinandersetzungen auf gutlichem Weg zu schlichten, was aber nicht gelungen ist. Der Hauptausschuß der Deutschen Turnerschaft hat daher beschlossen: Alle Sonderabkommen der Deutschen Turnerschaft mit den Sportverbänden sind untersagt. Die gleichzeitige Zugehörigkeit von Vereinen und Abteilungen zur Deutschen Turnerschaft und zum Sportdreibund ist untersagt. Bestehende Doppelmitgliedschaft ist bis zum 1. November 1923 zu löschen. Wo die Auflösung Schwierigkeiten bereitet, kann die Frist bis zum 1. Januar 1924 verlängert werden. Falls Verein oder D.T. diesen Anordnungen zuwiderhandeln, kann der Ausschluß aus der D.T. erfolgen.* Um nicht ausgeschlossen zu werden, sah sich der Verein gezwungen, die Abteilung aufzulösen. Als Ersatz für Fußball empfahl Bernett das Handballspiel als „ähnliches Spiel“. Die Fußballabteilung gründete daraufhin einen eigenen Verein, der aber nur wenige Tage existierte. Einige Fußballer spielten tatsächlich



Im Schützenhof Wunderburg wurde 1876 der Osternburger Turnverein (heute Tura 76) gegründet. Die Schützenhofwiese diente dem 1903 gegründeten Fußballklub Osternburg (heute Tura 76) als Spielplatz – Bild: Tura



Die 1. Mannschaft des Spiel- und Sportvereins Viktoria zwischen 1917 und 1920 – Bild: GVO



Die Verbandsligamannschaft Turas im Jahr 1953, v. l. oben nach r. unten: Betreuer Hannes Terck, Lüdemann, Meyer, Stubben, Heyen, Riedel, Abteilungsvorsitzender Alfred Wellershoff, Hans Zitzer, Lüers, Heinrich Zitzer, Schulte, Oeltjen, Adams – Bild: Tura





Die beiden Fotos entstanden bei einem Spiel zwischen dem VfB Oldenburg (helle Trikots) und Viktoria am 9. Oktober 1947 auf dem Platz in Donnerschwee, oben Begrüßungsansprache durch Walter Barkemeyer (Viktoria), unten Halbzeitpause – Bilder: GVO



Glück-auf-Fußballer 1935 auf großer Fahrt nach Erfurt – Bild: GVO

Handball, andere wechselten den Verein. Zwei komplette Mannschaften meldeten sich beim Nachbarn „Spiel- und Sportklub Viktoria von 1911“ an, der über diese Verstärkung höchst erfreut war.

Die „reinliche Scheidung“ sorgte auch in anderen Vereinen für Wirbel. Der ÖTB löste seine Fußballabteilung am 25. November 1923 unmittelbar vor dem Anstoß zu einem Spiel auf dem Haarenesch auf. Acht Spieler gründeten daraufhin am 28. November 1923 den SVÖ, einen Stammverein des VfL Oldenburg. Etwas anders lösten die Tarnnachbarn vom Osternburger Turnverein das Problem. Die Turner nahmen im April 1924 das Fußballspiel in ihr Übungsprogramm auf und antworteten in ihrer „Monatschrift“ vom 10. April 1924 auf die Frage nach dem Warum, dass der Verein zwar von der reinlichen Scheidung nicht unmittelbar berührt sei, weil er keine Fußballabteilung habe, aber indirekt bliebe er nicht verschont. *Unsere Jugendturner, heißt es, bildeten zum größten Teil die Jugendmannschaften eines Fußballvereins, des Vf.R. von 1903. Für sie hieß es, sich entscheiden, ob sie allein Fußball spielen oder die Leibesübungen in der Gesamtheit weiterpflegen wollten [...]. Unsern Jugendturnern ist die Entscheidung leicht geworden. Sie sind ausnahmslos bei uns geblieben. Des sind wir ihnen dankbar. Damit aber auch sie in Zukunft dem Fußballspiel huldigen können – denn einigen von ihnen scheint der Fußball zum sechsten Sinne geworden zu sein – haben wir beschlossen, das Fußballspiel in unseren Übungsplan aufzunehmen.*

#### Die „richtige“ Gründung der Fußballabteilung des TV Glück auf

Ende 1932 wurde die Fußballabteilung des TV Glück auf erneut und jetzt „richtig“ begründet, denn die Fußballer gingen bei der Zählung der Stiftungsfeste immer vom Jahr 1932 aus. Der Anstoß kam von den Handballern, die ihre Initiative in einem Schreiben vom 23. November 1932 damit begründeten, dass *der übergrößte Teil unserer hiesigen Bevölkerung sich leidenschaftlich dem Fußballspiel widmet*. Bereits am 6. August 1933 veranstaltete die Fußballabteilung zur Einweihung des erneuerten Spielplatzes ein Fußballblitzturnier mit Mannschaften des Vereins für Rasensport, Viktorias, des Reichsbahnsportvereins, der Reichspost, des FC Zwischenahn, des VfB, des OSC, des STV Ohmstedte, der Sportfreunde Oldenburg, des TV Berne und des FC Vehnemoor. Von der Saison 1933/34 an beteiligte sich der TV Glück auf mit wechselndem Erfolg an Punktspielrunden. Von zwei schweren Krisen abgesehen – 1940 wurde der Spielbetrieb wegen des Krieges eingestellt und in der Saison 1949/50 zogen Turnrat und Vereinsvorstand wegen akuter Sportplatz- und Finanznot die 1. Mannschaft aus der Bezirksklasse zurück – hat die erste Mannschaft von Glück auf vornehmlich auf Bezirksklassenniveau gespielt. Die Anzahl der spielenden Mannschaften schwankte in der langen Glück-auf-Geschichte beträchtlich. Die Teilnahme von nur zwei Mannschaften 1953 war ein Tiefpunkt in der Entwicklung der Abteilung. Auf dem Höhepunkt ihrer Leistungsfähigkeit war die Fußballabteilung Anfang der 1980er Jahre. Zum Zeitpunkt der Verschmelzung mit Viktoria spielten 19 Mannschaften! Die größten Erfolge erzielte die 1.



Mannschaft in den Jahren 1933/34 (Aufstieg in die 2. Kreisklasse, entsprach der Bezirksklasse), 1937/38 (Staffelmeister), 1939/40 (Tabellenführung bei Abbruch der Serie wegen des Krieges), 1947/48 (Staffelmeister, Aufstieg in die Bezirks-



Die Gründerfußballmannschaft des Turnvereins Glück auf 1921 vor dem Vereinslokal „Grüne Eiche“ – Bild: GVO

klasse), 1987/ 88 (Meister in der Kreisliga, Aufstieg in die Bezirksklasse), nach Abstieg 1992/93 Wiederaufstieg in die Bezirksklasse 1994. Nach erneutem Abstieg 1995 gelang den ehemaligen Glück-auf-Mitgliedern zusammen mit den ehemaligen Viktorianern als GVO nicht nur der Wiedereinzug in die Bezirksklasse, sondern über die Bezirksliga auch der Aufstieg in die Landesliga.

#### GVO Oldenburg

GVO kann für sich in Anspruch nehmen, nach den Niedersachsenligisten VfB und VfL die dritte Kraft im Oldenburger Fußball zu sein. Die Fußballabteilung des GVO, die gegenwärtig von

Werner Bleckwehl geleitet wird, hat 2005 insgesamt 599 Mitglieder, darunter 343 Jugendliche bis 18 Jahren. Der Verein konnte in der Spielzeit 2004/2005 insgesamt 30 Mannschaften an den Punktspielen teilnehmen lassen, darunter 24 Jugendteams. Die erste Mannschaft erreichte unter ihren Trainern Thomas Absolon sowie Patrick Zierott und dem sportlichen Leiter Willi Belke 2004/2005 und 2005/2006 jeweils einen 9. Platz. Die zweite Mannschaft stieg Dank der besseren Torverhältnisse in die Kreisliga auf und konnte sich dort 2005/2006 gut behaupten.

Von Herbst 1933 bis Herbst 1935 gab es in Osternburg einen Fußballverein der Deutschen Jugendkraft (DJK), der zum Reichsverband für



Jugendfußball des GVO Oldenburg im neuen Sportpark Osternburg – Bild: GVO



Die Fußballmannschaften des TV Glück auf im Jahr 1937 – Bild: GVO



Leibesübungen in katholischen Vereinen gehörte. Möglicherweise ist die DJK Osternburg als Auffangverein für Fußballer der verbotenen Arbeitersportbewegung gegründet worden. Die DJK hatte in kürzester Zeit zwei Herren-, eine Jugend-, eine Schüler- und eine Knabenmannschaft aufstellen können, die durchweg mit guten Ergebnissen gegen andere Mannschaften aufwarteten. Der Vereinsführer war Leo Dedden, nach dem Zweiten Weltkrieg ein bekannter CDU-Ratsherr der Stadt Oldenburg. Am 13. Mai 1934 feierte die DJK Osternburg ihr 1. Stiftungsfest mit einem Fußballturnier. Ab Juni 1934 nannte sich die DJK Blau-Gelb Osternburg. Diese Umbenennung war notwendig geworden, weil den katholischen Gruppen von der nationalsozialistischen Führung die nicht-religiöse Betätigung in ihren Organisationen, u. a. Sport, verboten worden war. BG 1 spielte in der 3., BG 2 in der 4. Kreisklasse. Die letzten Meldungen über Spielergebnisse der Blau-Gelben stammen vom Herbst 1935. Dem Verein sind weitere Spiele untersagt worden.



Die E-Junioren des GVO Oldenburg gewannen am 7. Mai 2005 das Endspiel des Vorrundenturniers um den Sparkassen-Cup gegen den VfL Oldenburg 4:0 – Bild: NWZ vom 12. Mai 2005

### Carsten Magnus

Der wohl bekannteste Fußballer Osternburgs ist ein Mann, der zwar als Knabe Fußball gespielt hat, aber krankheitsbedingt schon früh den geliebten aktiven Fußballsport hat aufgeben müssen: Carsten Magnus, seit 1938 Mitglied beim TV Glück auf und seit 1996 Mitglied im Ältestenrat des GVO. Carsten Magnus, Jahrgang 1931, nahm 1942 schon als Elfjähriger an einer Jahreshauptversammlung teil und deutete damit schon früh sein Interesse an der Lösung von vereins- und sportpolitischen Fragen an. Bis heute hat er zahlreiche ehrenamtliche Aufgaben im Verein und in vereinsübergreifenden Gremien wahrgenommen. 1950 war er Vorturner in der Knabenabteilung, 1953/54 Schriftwart im Sportausschuss des Vereins, 1955/58 erster Kassenwart, ab 1959 für einige Jahre Kassenrevisor, 1960-1965 Leiter der Fußballabteilung, 1963/64 zweiter Vorsitzender. In vereinsübergreifenden Gremien war Carsten Magnus von 1984/85 Kassenprüfer des Stadtsportbundes, 1976 bis 1987 Beisitzer des Sportstättenförderungsausschusses, seit 1987 ist er dessen Vorsitzender. Im Bezirkssportbund Oldenburg war Magnus von 1974-1976 Kassenprüfer, 1979-1981 Schrift-

führer, außerdem Kassen- und Pressewart. Im Bezirkssportbund Weser-Ems ist Carsten Magnus seit 1981 Kassenrevisor und Beisitzer im Bezirksschiedsgericht. Im Niedersächsischen Fußballverband, Kreis Oldenburg-Stadt, ist Magnus seit 1979 Vorsitzender, zuvor war er von 1956-1968 Kassenwart, von 1968-1974 Schriftführer und von 1974-1979 2. Vorsitzender. Im Niedersächsischen Fußballverband Bezirk Oldenburg übte er von 1967-1979 das Amt des Kassenwartes aus. Seit 1979 ist er stellvertretender Vorsitzender des Bezirks Weser-Ems. Auf Verbandsebene mit Sitz in Barsinghausen war und ist Carsten Magnus Kassenrevisor von 1971-1978, 1980 1986 und ab 1988, seit 1979 ist er außerdem Mitglied im Verbandsbeirat. Im Norddeutschen Fußballverband ist er ab 1994 Kassenrevisor. Im Ausschuss für Sport und Freizeit der Stadt Oldenburg ist Magnus seit 1986 beratendes Mitglied. Neben zahlreichen Ehrungen und Auszeichnungen im TV Glück auf erhielt Carsten Magnus die silberne und goldene Ehrennadel des Landessportbundes, die silberne und goldene Ehrennadel des Niedersächsischen Fußballverbandes, 1996 außerdem das Große Niedersachsenross, vom DFB die Verdienstnadel und von



Carsten Magnus erhält aus der Hand von Oberbürgermeister Dr. Heinrich Niewerth die Goldene Stadtmedaille – Bild: Privat

der Stadt Oldenburg die bronzene Sportplakette und die silberne und goldene Stadtmedaille. Am 19. März 1997 wurde ihm das Bundesverdienstkreuz verliehen.

### Die Sportplatzfrage

Die Sportplatzfrage hat allen Osternburger Vereinen während ihrer gesamten Geschichte Probleme bereitet. Meldungen wie die folgenden in der örtlichen Presse oder in Verlautbarungen der Verbände sind eher die Regel als die Ausnahme: *Die Güte eines Spiels läßt sich kaum beurteilen, wenn es auf einem solchen Schlammplatze ausgetragen werden muß wie dem Osternburger (1919). Der Platz war miserabel schlecht. Wassertümpel reihte sich an Wassertümpel. Die vorschriftsmäßige Länge und Breite hatte der Platz nicht (1920). Von den für Sonntag angesetzten Spielen mußten die auf dem Platze bei der Wagenbauanstalt auszutragenden ausfallen. Dieser Platz stand infolge des hohen Wasser-*

*standes in den Flußläufen wegen seiner tiefen Lage sozusagen unter Wasser und war spielunfähig (1921). Große Sorgen bereitet uns die Unterbringung der Mannschaften auf unserem einen Sportplatz. Nachdem der Sportplatz an der Stedinger Straße noch immer mit Baumaterialien belegt ist und weiterhin nicht zur Verfügung steht, müssen oftmals Spiele der Herren- und Jugendmannschaften abgesagt werden. Hier muß bald ein Wandel eintreten! („Die Flüster-tüte“ Nr. 4, Jan./Febr. 1956). Für den Spielverkehr nicht mehr geeignet! Große Flächen ohne Rasen; starker Maulwurfbefall und durchdrückende Müllteile wie Glasscherben, Metallgegenstände usw. lassen selbst eine Nutzung nur für Trainingszwecke sehr eingeschränkt zu. Insgesamt ein wirklich sehr schlechter Zustand*

*(Fußballkreis Oldenburg Stadt 1991 in einer Expertise über die Situation der Sportplätze in Oldenburg, hier Uhlenweg).*

Wer heute die Geschichte der Fußballvereine verfolgt und womöglich nur auf die Tabellen blickt und die sportlichen Leistungen zu würdigen wünscht, ahnt nicht, mit welch aufopfernder Hingabe die Mitglieder der Vereine – manche Ältere werden sich noch persönlich erinnern – in den vergangenen Jahrzehnten die Plätze im wahrsten Sinne des Wortes selbst geschaffen haben, unter finanziellen Opfern bis hin zu Bürgschaften mit leidvollen Folgen und mit körperlichen Strapazen bei der Errichtung und Instandhaltung. Walter Barkemeyer berichtet in der Viktoria-Chronik von 1961, dass die Gründer ihren ersten Sportplatz auf dem „Sand-



placken" (heute Schwanenweg), einer sportplatzähnlichen Ödfläche am Hemmelsbäker Kanalweg „bauten“, d. h. mit Schaufel, Spaten, Hacke und Karren aus dem mehr oder minder starken Hügelgelände eine einigermaßen glatte Spielfläche schufen. Der Fußballklub Osternburg von 1903 spielte zuerst auf den Wiesen des Landeskulturfonds zwischen Ufer- und Nordstraße, bevor er ein Jahr später auf die „herrlich gelegene“ Schützenhofwiese umzog, wo er bis zum 1. Weltkrieg spielte. Der Platz wurde verkauft. Wir waren also zunächst gezwungen, unsere Wettspiele auf fremden Plätzen auszutragen, welcher Übelstand auf die Dauer nicht tragbar war. So steht es in der Festschrift des VfR zum 25. Stiftungsfest. Die Platznot zwang zur Verschmelzung der Vereine F. K. Osternburg von 1903 und F. K. Eintracht von 1912, der im Besitz des Sportplatzes auf Mohrmanns Wiesen an der Cloppenburger Straße war. Dort spielt Tura noch heute, allerdings unter besseren Bedingungen. Auf den Wiesen zwischen Ufer- und Nordstraße spielte der 1904 gegründete Fußballklub Union. Die wenigen Spiele der 1904 gegründeten Ur-Viktoria fanden, soweit das feststellbar ist, als Gesellschaftsspiele auf fremdem Platz statt. Die Viktoria von 1911 zog schon zu Beginn des Ersten Weltkrieges vom Sandplacken zur Holler Landstraße um. Der seinerzeit amtierende Vorsitzende August Noll hatte 1915 mitten im Krieg den Mut, den Platz zu pachten, der in den 1920er Jahren der „Sportplatz neben der Wagenbauanstalt“ hieß, die es auf dem späteren Hanielgelände bis 1926 gab. Seit 1948 ist der Sportplatz als „Kickers-Victoria Kampfbahn“ über Osternburg und Oldenburg hinaus bekannt geworden, u. a. auch als Veranstaltungsort für die nationalen und internationalen Aschenbahnrennen des MSC Oldenburg, die dort von 1952 bis 1963 stattfanden. Heute heißt die Viktoria-Kampfbahn schlicht „Platz an der Holler Landstraße“.

Nicht einmal alle Mitglieder, geschweige denn die Osternburger Bevölkerung oder die sportinteressierte Öffentlichkeit Oldenburgs ahnen, wie viel Arbeitskraft, wie viel Herzblut, wie viel Nervenkraft, wie viel Überzeugungskraft, wie viel Idealismus, wie viel aber auch an materiellen Gütern einzelne Mitglieder der Viktoria und der Verein insgesamt in den Bau, die Unterhaltung, die ständige Erneuerung und den laufenden Betrieb, vor allem auch den Pachtzins und den Schuldenabtrag aufbringen mussten. Die „Platzfrage“ war ein ständiger Tagesordnungspunkt in Vorstandssitzungen und auf Generalversammlungen, und oft genug musste die ernsthafte Frage gestellt werden, ob der Verein sich diesen Platz noch leisten könne oder daran zugrundegehen werde. 1932 etwa, so ist in einem Antrag an den Stadtmagistrat zu lesen, hatte der Verein 500 RM an Beitragsaufkommen im Jahr. Davon musste er allein 250 RM Pacht an Voss' Erben zahlen, denen der Grund und Boden gehörte. 90% der Mitglieder Viktorias waren zu dieser Zeit arbeitslos.

Dass der Platz im Jahre der Fusion mit dem GVO (1996) neben den „fremden“ Plätzen Dohlenweg, Marschwegstadion, Brandenburger Straße überhaupt noch genutzt werden konnte, ist zwar kein Wunder, nötigt indes den Verantwortlichen, die den Verein in den 80 Jahren seit Bestehen des Platzes geführt haben, höchsten Respekt ab. Einige Namen seien in diesem Zu-



Die 1. Mannschaft des Vereins für Rasensport Anfang der 1920er Jahre – Bild: Tura

sammenhang genannt. Johann Hullmann, Heinrich Maibaum, Georg Müller, Willy Huhle und Vereinswirt Gerhard Barkemeyer waren die treibenden Kräfte für den Ausbau der Anlage in den 1920er und 1930er Jahren.

Ein besonderes Verdienst kommt Willy Huhle zu. Willy Huhle, als 17-Jähriger Gründer des Vereins, von 1911-1916 Spielführer, 1918-1922 Mitglied des Spielausschusses, kam schwerkriegsbeschädigt aus dem Ersten Weltkrieg zurück und war von 1922 bis 1959, also 37 Jahre lang, Obmann der Platzkommission, darunter 1947/48 verantwortlicher Leiter des Baus der Kickers-Viktoria-Kampfbahn.

Walter Barkemeyer, zusammen mit Rudolf Kelch, Hans Jürgen Meyer-Abich und Norbert Gollnick unermüdlich darauf bedacht, Osternburg zu einem Ort großen Fußballs zu machen, voller Ideale und Energie, sah als 30-jähriger Vereinsvorsitzender seinen Traum vom großen repräsentativen Stadion 1948 fast erfüllt.

Klaus Döpke, sein Nachfolger im Amt des Vorsitzenden, seit 1981 Ehrenmitglied im Verein und gegenwärtig Sprecher des GVO-Ältestenrats und der Sportgemeinschaft Süd-Ost, sah sich mit unangenehmen Mietverträgen für die gesamte Anlage konfrontiert und erreichte mit Unterstützung von Oberbürgermeister Hans Fleischer und dem Wohlwollen des Anwalts der Voss' Erben, dass die Stadt das Gelände kaufte und es nicht, wie durchaus „angedacht“, als Industriegelände veräußert wurde. Nachfolgende Vorstände haben mit viel Sorgfalt Verbesserungsmaßnahmen initiiert.

Seit Anfang der 1970er Jahre, also seit über 35 Jahren, hält die Stadtverwaltung die Sportanlage Holler Landstraße für verbesserungsbedürftig und wünschte sie gern an anderer Stelle mit einem erweiterten Angebot und besserer Erreichbarkeit für die Benutzer und Besucher angesiedelt. Spätestens seit 1981 hatte auch der Rat der Stadt eine große Anlage in Drielake in Aussicht gestellt. Im Sportstättenentwicklungsplan von 1981 steht: Der Victoria-Platz an der Holler Landstraße sollte durch eine größere Anlage am Sandweg ersetzt werden.

Die wohl spektakulärste Initiative für den Bau einer Sportanlage in der Osternburger Sportgeschichte war der Bau der „Kickers-Victoria-Kampfbahn“ in den Jahren 1947/48. Das Einweihungsspiel Kickers-Victoria-VfB Oldenburg endete 3:1 und brachte mit 12.000 Besuchern einen neuen Zuschauerrekord für Oldenburg. In der Folge sind bei einem Fußballspiel nicht annähernd so viele Zuschauer in Osternburg gewesen.

Über den Bau des Stadions, die Einweihung und das Einweihungsspiel ist in der „Sport-Vorschau“ vom September 1948 und in dem „Vereins-Mitteilungs-Blatt“ Nr. 1 des „S.u.S. Kickers-Victoria v. 1911 e.V.“ vom Oktober 1948 so gut informiert worden, dass diese Informationen hier ohne Kommentar abgedruckt werden sollen.

Dr. Gollnick schreibt im Vereins-Mitteilungs-Blatt u. a.:

*Das hat Osternburg noch nicht gesehen! Zuschauerzahlen waren vorausgesagt worden, doch mit einem solchen Aufmarsch der Massen hatten selbst die größten Optimisten nicht gerechnet.*

*Und nun liegt er hinter uns, der 26. September 1948, der nicht nur die Energieleistung unseres Vereins mit Vollendung des ersten Bauabschnittes unseres Stadions dokumentierte, sondern darüber hinaus auch von der Energieleistung unserer Ersten Mannschaft ein beredetes Zeugnis ablegte, die in einem grandiosen Spiel den Zuschauermassen zeigte, daß sie auch technisch zu spielen versteht und selbst den diesjährigen Stadtmeister zu schlagen weiß.*

*Ein imposantes Bild bot sich den Zuschauern dar, wie so Kopf an Kopf, bei besten Sichtverhältnissen für jeden einzelnen, das Dreiviertel-oval der neuen Kampfbahn dicht gefüllt war. Und darüber die lachende Sonne mit einem klarblauen Himmel als Krönung für die geschaffene Arbeitsleistung. Tosender Jubel brauste auf, als nach den Eröffnungsfeierlichkeiten und nach Freigabe des Platzes durch den Verbandspräsidenten Laue beide Mannschaften einliefen; doch der Jubel galt hauptsächlich der favorisierten VfB-Elf. [...] Tausende von Zuschauern ver-*



ließen in dem Bewusstsein nach dem Einweihungsfest das Stadion, daß hier eine Mannschaft, ein Verein, im Kommen ist. Die Organisation hatte vorzüglich geklappt, und es war alles dagewesen, was zu so einem großen Ereignis gehört. Tage danach sprach man noch davon in der Stadt. So war es für unseren neuen Verein ein gewaltiger propagandistischer Erfolg, der uns bald mehr Stammzuschauer und auch mehr Vereinsmitglieder bringen wird. Doch nun heißt es, nicht ausruhen – wer rastet, der rostet –, sondern jetzt gilt es, mit verstärktem freiwilligen Einsatz die Platzarbeiten zur Schließung des Ovals in Angriff zu nehmen. Betont wird das Wort „freiwillig“, weil der finanzielle Schuh uns z. Zt. zu stark drückt. Und unsere 1. Mannschaft hat sich viel vorgenommen. Sie will ihrem Verein, der ihr diese Spielfläche geschaffen hat, den Dank in der Form abstatten, daß sie den Aufstieg in die Landesliga schafft. Sie hat das Zeug in sich und will mit dem Elan, dem Siegeswillen und vor allen Dingen mit kämpferischem Einsatz in die kommenden Punktspiele gehen, mit dem sie in einem grandiosen Spiel am Einweihungstage den VfB 3:1 schlagen konnte. Und dann, um mit unserem alten Mitglied Grewing zu sprechen, wird uns bald der „Platz an der Sonne“ gehören.

In der „Sport-Vorschau“ vom September 1948 heißt es:

Der 26. September 1948 wird im sportlichen Leben der Stadt Oldenburg und darüber hinaus des Nordwestdeutschen Raumes ein Markstein sein. Es ist der Tag, an dem die Stadt endlich ihr erstes Stadion erhält. Mit der Einweihung der „Kickers-Victoria“-Kampfbahn, die durch Schließung des Ovals im Frühjahr 1949 zum „Kickers-Victoria“-Stadion erweitert werden soll, wird der Stadt Oldenburg und vor allem ihrer sportbegeisterten Jugend ein Geschenk gemacht, das schöner und besser kaum zu schaffen ist, und über dessen Bedeutung für die Entwicklung des sportlichen Lebens im Nordwest-Raum der Großteil der Aktiven und Zuschauer sich erst dann ganz klar wird, wenn er Gelegenheit fand, auf der neuen Kampfbahn, dem Stadion, ein bedeutendes Fußball-Spiel wie das heutige zu erleben, und wenn er dieses Spiel in jeder Phase hundertprozentig verfolgen kann, auch wenn 12.000-15.000 Zuschauer anwesend sind! Es ist in der bewegten Geschichte unseres Sports wohl einmalig, daß ein Verein, durch schwere Blutopfer des Krieges personell um fast 30-35% geschwächt, wirtschaftlich ohne große „Hilfsquellen“, ernährungsmäßig usw. schlecht gestellt, sich in der größten Notzeit der Heimat und des Vereins aufrafft, um trotz der Wirren und Schwierigkeiten der Kapitulation und Kriegsfolgezeit ein Stadion zu bauen, wie es im Nordwesten unserer Heimat ohne Beispiel ist.

Die Währungsreform drohte die Fertigstellung der Anlage unmöglich zu machen.

In dieser fast hoffnungslosen Situation fanden sich Männer, die durch Weitblick und ruhige Überlegung, durch wohlwollendes Verständnis und Vertrauen es ermöglichten, diesen 26. September 1948 mit der Einweihung der „Kickers-Victoria“-Kampfbahn, dem „Verboden“ des bis zum Frühjahr 1949 folgenden „Stadions“, festlich zu begehen!

Diesen verantwortlichen Männern sowie den unzähligen Helfern, insbesondere jenem Stamm

getreuer Vereinsangehöriger, der unerschütterlich fast täglich in jeder freien Minute auf dem Sportplatz-Gelände tätig war, um das Werk termingemäß zu vollenden, gebührt der besondere Dank jedes wirklichen Oldenburger Sportlers, sei er als Aktiver bei einem Spiel auf dieser herrlichen Anlage beteiligt oder sei er als Zuschauer unter der großen Zahl der Stadion-Besucher.

Möge dieser Dank recht häufig sichtbaren Ausdruck finden durch große Zuschauerzahlen bei allen Stadion-Veranstaltungen.

Mögen die Vertreter der Behörden und des sportlichen Lebens durch geeignete Maßnahmen helfen, das „Kickers-Victoria“-Stadion recht bald ganz fertigzustellen.

Die sportbegeisterte Jugend unseres Nordwestraumes wird es dankbar begrüßen und helfen, durch entsprechenden Einsatz und große Leistungen den letzten Sinn der Anlage zu erfüllen.

Die Einweihung der „Kickers-Victoria“-Kampfbahn wirft von selbst den Gedanken an die Planung und Entstehung dieses Stadions auf.

Die neugegründete Interessengemeinschaft „Kickers“ hatte es sich, wie auch schon aus dem Artikel der Nordwest-Zeitung vom 15.9.48 hervorgeht, zur Aufgabe gestellt, den großsportlichen Gedanken stark in den Vordergrund zu stellen, um durch sportliche Breitenarbeit zu einer gesunden Jugenderziehung zu gelangen.

Da die wirtschaftliche Lage nach der Kapitulation die neue Gemeinschaft bald vor größte Schwierigkeiten stellte, konnte die schnelle Verwirklichung dieser Idee nur durch den Zusammenschluß mit einem anderen Verein Möglichkeit werden. Nichts war natürlicher, als daß die „neue Kickers“ an die „alte Victoria“ herantrat, die gerade im Begriff war, ihren Platz neu zu gestalten. Vielen ist dieser Zusammenschluß ein Rätsel geblieben, und nur die wenigsten wußten, daß zu dieser im November 1947 stattgefundenen Fusion eine Vorbedingung die Schaffung eines über den Rahmen des Vereins hinausgehenden Großstadions war. Durch die Beschaffung des fehlenden Geländes, bei welcher der neue Verein durch Herrn Oberbaurat Dursthoff vom Stadtbauamt tatkräftig unterstützt wurde – unser aller Dank sei ihm an dieser Stelle ausgesprochen –, waren die Voraussetzungen zum Bau der Großkampfanlage bald geschaffen. Mit welcher Begeisterung, vor allem als das Stadion Form annahm, die Victorianer sich in die Arbeit stürzten, ist beispielhaft und nachahmenswert. Heute sind wir uns darüber im klaren, daß es nur mit diesen „alten Kämpfern“ zu schaffen war. Trotz größter Widerstände, finanzieller Sorgen, vielen Zweifeln, wurde in aller Stille, fast unbemerkt, gearbeitet, und heute sehen alle „Kickers-Victorianer“ voll Stolz auf ihr Werk, das in einem festlichen Rahmen eingeweiht wird. Mit dem 26. September ist der 1. Bauabschnitt beendet. Der 2. Abschnitt sieht die Schließung des Ovals vor. Der dritte die Erhöhung der Tribüne auf insgesamt 15 Stufen, in gleichem Zuge folgt die Überdachung der Nordstehtribüne, und im letzten Bauabschnitt die überdachte Sitztribüne an der Südgeraden. Damit wird diese Anlage etwa 40.000-45.000 Menschen Freude und Erholung bringen können, unabhängig von diesem Bauprogramm werden hinter der Südtribüne zwei Trainings- bzw. Spielplätze geschaffen. An den Bau eines Schwimmstadions ist gedacht.

Für die Stadt Oldenburg selbst, die als eine der wenigen Städte vom Kriege fast vollkommen verschont blieb und als werdende Großstadt sich auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens immer stärker in den Vordergrund stellt, bedeutet dieses Stadion eine repräsentative Anlage. Es wird Anziehungspunkt für alle Sportler von Nord- und Nordwestdeutschland werden. – Für uns Oldenburger aber wäre es das Schönste, wenn wir nicht mehr zuschauende Gastgeber, sondern eines Tages die Sporthochburg Nordwestdeutschlands würden: würde es doch die Verwirklichung der Idee und Planung des neuen Vereins, Kickers Victoria, bedeuten.

Zwar nicht das spektakulärste, wohl aber das bedeutendste Projekt im Sportbau der Gegenwart ist der Bau des Sportparks Osternburg am Scheibweg bzw. an der Gerhard-Stalling-Straße. Die Aussicht auf den Bau dieses Sportparks, der den abgängigen Fußballplatz an der Holler Landstraße ersetzen sollte, war ausschlaggebend für die Gründung des GVO 1995 und die Fusion der Vereine SSV Viktoria, TV Glück auf, Oldenburger Tennisinitiative und GVO zum GVO Oldenburg von 1995 am 22. April 1996.

### Fußball – die populärste Freizeitbeschäftigung der Arbeiterschaft

Ein erheblicher Aufschwung des Fußballs zur populärsten Freizeitbeschäftigung, besonders unter der Arbeiterschaft und anderen Lohn- und Gehaltsabhängigen, kam mit dem Achtstundentag nach 1918, weil damit erheblich mehr freie Zeit für regelmäßiges Training verblieb, so dass nicht nur der einzelne Spieler, sondern auch die Mannschaften leistungsfähiger wurden.

Gleichwohl waren die Vereine Viktoria und Glück auf, der eine mehr und der andere weniger, mit dem Image eines Arbeitervereins geehrt oder belastet, keine Vereine der Arbeiterbewegung. Wenn auch die Mitglieder überwiegend aus der Arbeiterschaft kamen und eine Reihe von Spielern bis in die Gegenwart hinein sich zur Arbeiterbewegung zählen, standen die Vereine keineswegs der Arbeitersportbewegung nahe. Allerdings gab es den „Austausch“ von Mitgliedern, und zwar nicht erst nach dem Verbot der Arbeitersportvereine durch die Nationalsozialisten 1933. Glück auf und Viktoria waren „bürgerliche Arbeitervereine“. Ganz in diesem Sinne antwortet der Viktoria-Vorsitzende Johann Hullmann 1921 in der Monatsschrift Nr. 2/3 den Viktorianern unter der Überschrift „Welchem Sportverein trete ich bei?“ wörtlich:

Diese Frage hier zu behandeln, erscheint uns heute sehr wichtig. Manches Mitglied wird sagen: „Es ist doch einerlei, in welchem Verein ich bin; die Hauptsache ist doch, daß ich spielen kann“. Daß diese Auffassung irrig ist, wird jeder merken, der die Augen offen hat. Auch unter den Sportvereinen gibt es leider schon zwei Richtungen. Was darunter zu verstehen ist, weiß wohl jeder, der sich in der Sportwelt etwas umgesehen hat. Auch Mitglieder unseres Vereins haben sich schon durch Reden betören lassen und sind einer anderen Sportbewegung beigetreten, deren Bestrebungen sich von den unsrigen wesentlich unterscheiden. Erst die Erfahrung hat sie belehrt und sie sind auch wohl zum größten Teil wieder zu uns zurückgekehrt mit der Einsicht, daß es bei uns doch besser ist. Die wir dem N.F.V. angehören, kommen zusammen, um





uns dem Sport zu widmen, um unsern Körper zu stählen durch Spiel und Sport, um die Geselligkeit zu pflegen. Wenn wir so beisammen sind, unter gleichgesinnten Kameraden, dann wollen wir frei sein von allen Sorgen des Alltags, von allen Bedrängnissen des täglichen Lebens. – Was scheren uns Politik und alle Meinungsverschiedenheiten; dafür ist bei uns kein Platz. Wir kümmern uns nicht um alle Gegensätze der Parteien und Klassen. Wir sind alle nur von einem Gedanken beseelt. Das ist Spiel und Sport. Ihnen wollen wir uns hingeben, nur ihnen allein. In unserm Verein ist jeder willkommen, ganz gleich, welchen Berufs oder Standes er sei. Mag die Welt draußen sich streiten, was kümmert es uns. In unserm Verein verfolgen wir alle dasselbe Ziel: Volksgesundheit. Wir ziehen alle an einem Strang.

Haben aber alle sporttreibenden Vereine dasselbe ideale Ziel? Nein, leider nicht. Wir wollen in unserer Monatsschrift keine Propaganda treiben gegen die Arbeiter-Turn- und Sportvereine; aber wir halten es für unsere Pflicht, unseren Mitgliedern in dieser Beziehung Aufklärung zu geben. Jeder Sportsmann, dem seine Ideale wichtig sind und der einmal genau darüber nachdenkt, wird wissen, welchen Weg er zu gehen hat. Es wird ihm nicht schwer fallen, den richtigen zu finden. Deshalb, Viktorianer, lasst euch nicht bereden, habt Augen und Ohren offen. Bleibt euerm Verein treu. In jedem Verein fällt mal etwas vor, was einem nicht paßt, aber dadurch lasse sich keiner entmutigen.

Wer noch keinem Sportverein angehört, der trete unverzüglich ein in den Spiel- und Sportklub Viktoria von 1911 e.V. Osternburg.

Diese Erklärung hätte sinngemäß auch der Glück-auf-Vorstand veröffentlichen können. Die Mehrzahl der sporttreibenden Arbeiter verstand den Sport als einen Freiraum jenseits jedes parteipolitischen und weltanschaulichen Engagements, das ihnen in den Arbeitersportvereinen abverlangt wurde. Die Arbeitersportverbände sahen es nämlich nach der militärischen Niederlage Deutschlands und nach dem Sturz der Monarchie als ihre wichtigste Aufgabe an, Turner und Sportler aus der Arbeiterschaft für den Arbeitersport zu gewinnen. Wer als klassenbewusster Arbeiter bürgerliche Organisationen unterstützt, versündigt sich schwer an seinen Interessen, schrieb das Oldenburger Volksblatt 1919.

#### Aufschwung bei Arbeiterfußballern

Viktoria und Glück auf waren vor allem deshalb so empfindlich gegenüber der organisierten Arbeitersportbewegung, weil diese besonders in Osternburg einen erheblichen Einfluss hatte, und zwar auch im Fußballsport. Fußball wurde in der sozialdemokratisch orientierten Arbeitersportbewegung Osternburgs seit 1921 gespielt. Der seit 1892 in Osternburg organisierte Arbeitersport hatte anfangs ähnliche Vorbehalte gegenüber dem Fußball wie die Turner der Deutschen Turnerschaft. Das Fußballspiel fördere Konkurrenzdenken, leiste durch Hervorhebung einzelner Akteure dem Egoismus Vorschub und fördere das „unzivilisierte“ Verhalten der Zu-

schaauer. Diese Haltung der organisierten Arbeitersportbewegung gegenüber dem Fußball war eher spießig als arbeiterfreundlich und verbaute ihr den Zugang zu großen Teilen der Arbeiterjugend. 1911 stellte die Arbeiterturnzeitung fest, dass die Jugend vor allem für das Fußballspielen schwärmt. Wir können uns dem nicht entgegenstemmen, sondern müssen in unserem Interesse und dem der Arbeiterschaft im allgemeinen das Spiel einführen. Erst 1921 anerkannte der Arbeiter-Turn- und Sportbund das Fußballspiel als gleichberechtigte Sparte neben dem Turnen und den Turnspielen an. Obwohl der Fußballmarkt zu Beginn der 1920er Jahre schon ziemlich ausgereizt war, führte der unter der organisierten Arbeiterschaft angestaute Nachholbedarf zu einem erheblichen Aufschwung unter Arbeiterfußballern, auch und besonders in Osternburg.

Neben dem mit Vorläufern seit 1892 bestehenden Arbeiter-Turn- und Sportverein Einigkeit Osternburg, der seit 1921 zeitweilig drei Fußballmannschaften aufstellte und 1928 immerhin das Endspiel um die Bezirksmeisterschaft der Arbeiterfußballer erreichte, wurde 1921 die Freie Sportvereinigung Osternburg gegründet, die schon ein Jahr später vier Herren- und eine Jugendmannschaft meldete, sich aber 1923 wieder auflöste. Am 12. Januar 1931 kam mit dem Arbeitersportverein „Fichte“ ein weiterer, vor allem Fußball spielender Verein der Arbeitersportbewegung hinzu. Fichte gehörte zur kommunistischen „Kampfgemeinschaft für Rote Sporteinheit“, verfügte über eine beträchtliche Anhängerschaft, konnte 1932 immerhin vier Mannschaften aufstellen und war binnen kurzer Zeit so stark, dass neben „Fichte-Zentralverein“ noch ein Verein „Fichte-Ost“ ins Leben gerufen wurde.

Fußball war also in Osternburg nicht nur eine Leidenschaft. Fußball in Osternburg war eine Macht.

Noch schwieriger als für die bürgerlichen Ver-

eine war für die Vereine des Arbeitersports die Lösung der Sportplatzfrage. Die Arbeitersportler Osternburgs bemühten sich schon vor 1914 um den Bau eines Turn- und Spielplatzes und legten wie andere Vereine auch einen entsprechenden Fonds an. 1925 gelang es dem Verein, von den Voß'schen Erben ein Kleingartengelände neben der Warpsspinnerei zu pachten und dort 1926 einen Sportplatz anzulegen. Die Stadt gewährte bei einem Kostenaufwand von ca. 6.000 RM einen bescheidenen, in drei Raten zahlbaren Zuschuss von 900 RM. Auf diesem Platz spielten neben den Fußballern des Arbeiter-Turn- und Sportvereins Einigkeit auch die Fußballer des Vereins „Rot-Sport Fichte“. Nach dem Verbot und der Enteignung der Arbeitersportvereine durch die Nationalsozialisten im Jahre 1933 war der Platz an der Stedinger Straße SA-Platz. Auf ihm spielten außerdem die Fußballer des Militärsportvereins Sportfreunde Oldenburg. Von 1942 bis 1945 war der Platz, auf dem von der Stadt Baracken errichtet worden waren, Gefangenenlager der Geheimen Staatspolizei. Noch in den 1950er Jahren sprachen Jugendliche – ohne Kenntnis der historischen Hintergründe – in makabrer Weise von der „Genickschuß-Kampfbahn“. Nach Kriegsende wurde das Gestapo-Lager bis etwa 1948 von der staatlichen Gefängnisverwaltung als Haftanstalt genutzt. Die 1945 wieder gegründete Freie Sportvereinigung erhielt nach schwierigsten Verhandlungen auf dem rückwärtigen Gelände hinter dem Gefangenenlager ein Gelände zur Pacht und richtete dort 1948 einen neuen Sportplatz her. Nach der Einstellung des Spielbetriebes der Freien Sportvereinigung wurde der Platz an Viktoria unterverpachtet. Er wurde von den unteren Mannschaften Viktorias und von Freizeit- und Betriebssportmannschaften bis etwa 1957/58 genutzt. Danach ist er im Zuge der Erweiterung des Gewerbegebietes im Bereich der Weser- und Emsstraße aufgegeben worden.



Die Fußballmannschaft des Arbeiter-Turn- und Sportvereins Einigkeit Osternburg in den 1920er Jahren – Bild: Tahl/Privat



## Fußball in den Stadtteilen

### Vergessene Fußballvereine

In der Gründerzeit der Oldenburger Sportvereine am Anfang des 20. Jahrhunderts sind weitere Fußballclubs entstanden. Außer den bekannten Vereinen F.C. Oldenburg, F.V. Germania, F.C. Osternburg, FC Frisia, SuS Viktoria sind in Oldenburg vor 1919 eine Reihe von Fußballvereinen gegründet worden, deren Namen heute vergessen sind und deren Existenz oft sehr kurz war, beispielsweise FC Stern Oldenburg (1903), FC Teutonia (1904), FC Concordia (1904), FC Union Osternburg (1904), Spiel- und Sportclub Viktoria Drielake (1904), FC Freia (1905), FC Donnerschwee (1908), FK Albinga Oldenburg (1908), Viktoria Donnerschwee (1912), FC Eintracht Osternburg (1912), Ballspielverein Oldenburg (1913), FK Olympia Oldenburg (1913), FC Comet Oldenburg-Nadorst (1913, immerhin 50 Mitglieder!). Diese Vereine lösten sich nach ein bis zwei Jahren wieder auf oder überstanden die Kriegszeit nicht. Alle diese Vereine „kamen“, salopp ausgedrückt, im Unterschied zu der oben genannten künftigen Elite „nicht durch“.

Ein ebenso typisches wie kurioses Beispiel für die Situation der Fußballclubs in den Anfängen der Oldenburger Fußballgeschichte sind die „Wettspiele“ zwischen „Teutonia“ und „Concordia“ in den Jahren 1904 und 1905, über die in den „Nachrichten“ berichtet wurde.

*Fußball. Gestern fand auf dem Exerzierplatze zu Bürgerfelde die Fortsetzung des Wettspieles zwischen „Teutonia“ und „Concordia“ statt. Trotzdem die Teutonia-Mannschaft an Stärke der „Concordia“ weit überlegen war, siegte letztere mit 1:0 Goal. Also mit einem Gesamtergebnis von 2:0 Goals zu Gunsten der „Concordia“.* (27. Dezember 1904)

*Fußball. Gestern fand das Retourspiel zwischen dem Fußballclub „Teutonia“ und dem F.-K. „Concordia“ statt. „Teutonia“ war infolge flotten Vorgehens der Ihrigen immer vor dem anderen Goal und schlug auch während der ersten halben Stunde 2 Goals. Weil „Concordia“ einen 11-Meter-Stoß nicht anerkennen wollte, brach es darauf das Spiel ab. Somit endigte dasselbe mit einem Siege des „Teutonias“, nämlich 2:0.* (9. Januar 1905)

*Fußball. „D. B. C.“ schreibt uns: In der gestrigen Nummer stand unter „Fußball“, daß 1. „Teutonia“ mit 2 Goal gewonnen hätte. Das ist un wahr, nur mit 1 Goal! 2. Hat „Concordia“ das Spiel nicht abgebrochen wegen der Nichtanerkennung des 11-Meter-Stoßes, sondern wegen des unwissenden Schiedsrichters, der von „Teutonia“ gestellt wurde. Derselbe wußte z. B. nicht einmal, was Hand ist. 3. spielten in „Teutonia“ mehrere Mitglieder des Fußballclubs „Osternburg“, und 4. der Platz, der uns von „Teutonia“ geboten war, bestand größtenteils aus 1/2 Meter tiefen Wasserlachen. (Wir müssen Wert darauf legen, daß die Berichte genau den Tatsachen entsprechen. D. R.)* (10. Januar 1905)

*Fußball. Wir werden vom Vorstand des F. C. T. gebeten, folgendes zu veröffentlichen: Die Behauptung „Concordias“, daß „Teutonia“ nur 1 Goal gewonnen hätte, ist nicht wahr, denn vor Abbruch des Spieles schlug „Teutonia“ ja noch 1 Goal, das der Torwächter nicht hielt. Der*

*Schiedsrichter, den „Teutonia“ stellte, war ein Mitglied des Fußballclubs „Osternburg“ und hatte schon bei verschiedenen größeren Wettspielen, z. B. „Osternburg-Germania“, als Schiedsrichter fungiert. Dies zeugt wohl am besten von seiner Tüchtigkeit. Sämtliche Spieler „Teutonias“ waren Mitglieder des Klubs und hatten schon in früheren Wettspielen gegen „Concordia“ und „Viktoria“ mitgespielt. Der Platz war des Morgens noch von Mitgliedern beider Klubs ausgesucht und als der trockenste befunden worden. Hätte derselbe „Concordia“ nicht gefallen, so brauchte sie vom Anfang an ja garnicht zu spielen. Alle ihre Gründe sollen nur ihr verlorenes Spiel vertuschen. (Damit ist für uns die Sache erledigt. D. R.)* (11. Januar 1905)

Die Gründung von Fußballvereinen ist ein Anzeichen dafür, dass die Fußballbewegung in Oldenburg vor dem Ersten Weltkrieg quantitativ und qualitativ bedeutende Fortschritte machte. Zwischen 1919 und 1933, einer Zeit, die als Aufbruchzeit in der deutschen Sportbewegung gekennzeichnet wird, hat es vergleichsweise wenige Neugründungen gegeben. Erwähnenswert sind der FC Adler Eversten (1920), der Oldenburger Sportverein (1923), der Ohmsteder Sportverein (1929) und der SC Tweelbäke (1930).

### Kein Stadtteil ohne Fußballverein

Seit das Fußballspiel in Oldenburg „salonfähig“ geworden ist, gibt es keinen Stadtteil, in dem nicht Fußballvereine gegründet worden sind. Selbst in der Gegenwart werden von Zeit zu Zeit – aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Gründen – Fußballclubs „aus der Taufe gehoben“.

### Bümmerstede, Krusenbusch, Tweelbäke, Neuenwege

Die Geschichte des Osternburger Fußballs ist ausführlich dargestellt worden. Im Süden der ehemaligen selbstständigen Gemeinde Osternburg, namentlich in Bümmerstede und Krusenbusch, sind heute Blau-Weiß Bümmerstede, der Krusenbuscher Sportverein, der Türkische Sportverein und der FC Medya beheimatet. Blau-Weiß Bümmerstede, mit 24 Mannschaften, darunter 17 Jugendteams, gehört gegenwärtig zu den an Mitgliedern (443) größten Oldenburger Fußballvereinen. BWB ist am 14. Mai 1976 gegründet worden. Stammvereine waren der am 14. April 1967 gebildete Bümmersteder Sportverein und der 1923 entstandene FC Blau-Weiß Oldenburg. Laut Satzung vom 14. Mai 1976 versteht sich der BWB als „ideeller“ Nachfolger des



Die Neuenweger Fußballer packten 1993 beim Bau der Umkleiden mit an – Bild: SVN



Das 1991/92 in Eigenarbeit errichtete Vereinsheim des SV Blau-Weiß Bümmerstede – Bild: Privat





Die 1. Mannschaft des SV Neuenwege 1975 – Bild: SVN

BSV und des FC Blau-Weiß Oldenburg. Der FC Blau-Weiß, der seinen Sitz in Krusenbusch hatte, war seinerseits ein 1957 vollzogener Zusammenschluss von Sportlern des 1950 gegründeten TuS Krusenbusch mit dem TSV Tweelbäke von 1923. In allen Vereinen wurde von Anfang an Fußball gespielt, vom 1923 gegründeten Turn- und Sportverein Tweelbäke zunächst am Lehmplacken, seit den 1950er Jahren auf einer Weide mit Kuhfladen und Wühlöchern beim Vereinslokal Decker und seit dem Zusammenschluss mit dem TuS Krusenbusch am Beentweg in Krusenbusch und vom BSV auf dem 1967 bis 1969 in Eigenarbeit hergerichteten Platz am Brockförster Weg. Fußball wurde in den 1930er Jahren auch in dem 1930 gegründeten SC Tweelbäke gespielt. Die Tweelbäker mussten ihren Spielbetrieb 1941 einstellen, weil der Lehmplackenplatz für Sandentnahme zum Bau der Umgehungsstraße benötigt wurde. Blau-Weiß Bümmerstede spielt heute auf seiner Sportanlage mit drei Fußballplätzen am Dwaschweg 280. Dort hat der von Klaus Schnabel geleitete Verein auch sein Domizil im

1991/92 in Eigenarbeit errichteten Vereinsheim. In der Spielzeit 2005/2006 wurde Bümmerstede überlegen Meister der 1. Kreisklasse und steigt in die Kreisliga auf.



Die 1. Mannschaft des FC Medya spielt 2005/06 in der Kreisliga – Bild: NWZ vom 1. Dezember 2005



Der Kreisligist Türkischer SV bejubelt den Gewinn der Oldenburger Hallenfußballmeisterschaft 2006 – Bild: NWZ vom 16. Januar 2006

Fußball wird auch im 1980 gegründeten Krusenbuscher Sportverein gespielt, und zwar auf zwei Großfeldern und einem Kleinfeld auf städtischer Anlage am Brahmweg. Der KSV hat gegenwärtig in seiner Fußballabteilung 163 Mitglieder und lässt vier Herren- und fünf Jugendmannschaften am Spielbetrieb auf Kreisebene teilnehmen. Bis 1958 ist übrigens auch in den im öffentlichen Bewusstsein fälschlicherweise stets als Leichtathletikverein apostrophierten, 1949 gegründeten DSC (Deutscher Sportclub) Fußball gespielt worden.

In Neuenwege, ganz im Osten der ehemaligen Gemeinde Osterburg, ist der 1968 errichtete Sportverein Neuenwege angesiedelt, in dem vorwiegend Fußball und Badminton angeboten werden. Gegenwärtig nehmen drei Herrenmannschaften am Punktspielbetrieb der Kreisklasse teil. Gespielt wird auf den vereinseigenen drei Sportplätzen am Bittersweg.

#### Türkischer SV und FC Medya

Im Stadtsüden, nämlich auf dem Platz an der Klingenbergstraße auf den Spielplätzen des Schulzentrums Kreyenbrück an der Brandenburger Straße und an der Holler Landstraße spielen auch der Türkische SV, der FC Medya und der FC Wittsfeld 01. Der 2002 aus einer Straßenmannschaft heraus entstandene FC Wittsfeld ist an sich im Rauhehorst-Viertel in Dietrichsfeld beheimatet, hat dort jedoch keine Spielmöglichkei-



ten. Die Vereine Türkischer SV, Oldenburger Hallenstadmeister 2006, und FC Medya, deren erste Mannschaften in der Kreisliga spielen, sind typische Beispiele für Vereine, in denen sich in Deutschland lebende Menschen anderer Nationalitäten zu Spiel und Sport zusammengefunden haben – im Türkischen SV, 2005/2006 Meister der Kreisliga und damit Aufsteiger in die Bezirksliga, vorwiegend Türken, im FC Medya vornehmlich Kurden. Der FC Medya ist 2001 gegründet worden, der Türkische SV, der inzwischen ein „multikultureller“ Verein mit Mitgliedern aus neun Nationen geworden ist, besteht seit 1984. Der TSV wurde am 6. Juni 1984 als „Oldenburger Jugendvereinigung“ gegründet und hat in seiner Satzung außer der Erziehung seiner Mitglieder durch Leibesübungen und Jugendpflege die Förderung der Völkerverständigung, insbesondere die Verständigung und Zusammenarbeit zwischen Deutschen und Türken zum Ziel. Der Verein arbeitete in seinen Anfängen stark mit dem Kreisverband Oldenburg-Stadt der Arbeiterwohlfahrt zusammen. Am 2. März 1985 wurde einstimmig beschlossen, dass der Name des Vereins „Türkischer SV“ sein soll. Die 1984 beschlossenen Ziele wurden ebenso einstimmig bestätigt.

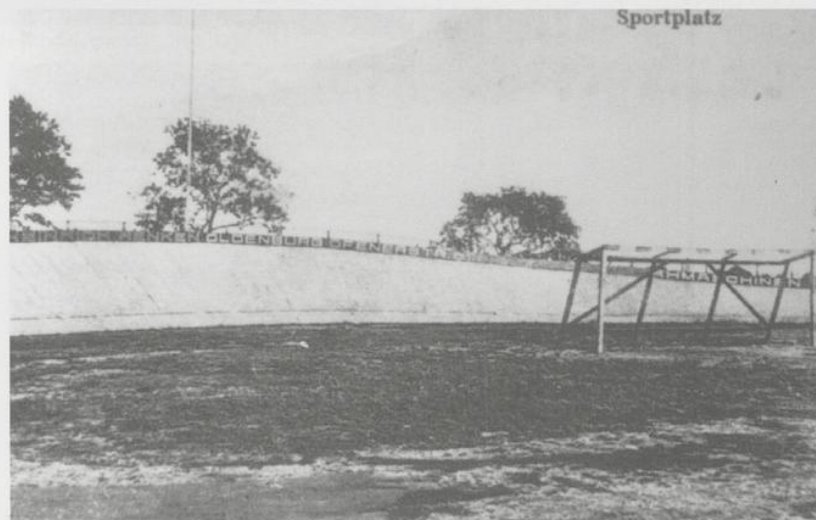
### Eversten und Bloherfelde

Im Stadtwesten Oldenburgs, also in Eversten und in Bloherfelde, wird gegenwärtig bei den Turn- und Sportfreunden Eversten und im Turn- und Sportverein Bloherfelde Fußball gespielt. In den beiden 1894 bzw. 1906 als Turnverein gegründeten großen Mehrspartenvereinen ist der Fußballsport erst spät eingeführt worden, im Turnverein Eversten am 9. Juli 1937 und im Turnverein Bloherfelde im Zuge des Zusammenschlusses mit dem SV Adler von 1920 im April 1934.

Im TV Eversten, der seit 1945 Turn- und Sportfreunde Eversten heißt, breitete sich die Fußballbegeisterung so schnell aus, dass die erste Mannschaft schon für die Spielserie 1937/38 wegen ihrer Spielstärke in die 2. Kreisklasse, die der heutigen Bezirksklasse entspricht, eingereiht wurde. In dieser Klasse spielten außerdem TV Glück auf Osternburg, TSV Ohmstede, TuS Bloherfelde, SC Tweelbäke, Reichsbahn-Turn- und Sportverein (heute SWO), VfB Oldenburg 2, Viktoria Oldenburg 2, TuS 76 Osternburg, GEG Oldenburg, VfL Brake und VfL Bad Zwischenahn. Im Herbst 1940 wurde der Spielbetrieb kriegsbedingt eingestellt. Nach dem Zweiten Weltkrieg hat sich der TuS Eversten, unterstützt durch Spieler und Funktionäre vom TuS Bloherfelde, der seinen Spielbetrieb noch nicht wieder aufnehmen können – u. a. mit den im Oldenburger Fußball bekannten Funktionären Karl Magnus, Johann Oetken und Karl Stolle – zu einer beachteten Größe entwickelt. Eversten spielte in der Bezirksklasse und 1957/58 sogar in der Amateurliga, die der heutigen Landesliga entspricht. Nach Abstieg aus dieser Liga verblieben die Everster bis 1968 in der Bezirksklasse, spielten ein Jahrzehnt in der Kreisklasse und erreichten erst Ende der 1970er Jahre erneut die Spielstärke der 1950er Jahre, stiegen 1979 in die Bezirksklasse und 1981 in die Bezirksliga auf, mussten sich jedoch in den 1980er und 1990er Jahren wieder in die unteren Klassen begeben und erreichten in der Spielzeit 2004/2005 mit der Meisterschaft in der Kreisliga wieder die Be-

zirksklasse. Das Aushängeschild des Turnvereins Eversten und der Turn- und Sportfreunde Eversten war und ist jedoch nicht die erste Mannschaft, sondern die Jugendabteilung. Nach der Bestandsaufnahme 2005 hat die Fußballabteilung 357 Mitglieder, darunter 196 Jugendliche, die im Fußball heute durchweg Junioren heißen. Diese Junioren nehmen mit 17 Mannschaften am Punktspielbetrieb teil, mehr stellen nur der VfL und der GVO. Carl Nordmann, seit der Gründung der Fußballabteilung in Eversten als Spieler und engagierter Funktionär dabei, u. a. als Vorsitzender des Kreissportgerichts, hat in der 1994 erschienenen Festschrift „100 Jahre Turnen und Sport in Eversten“ eindrucksvoll dargestellt, dass in verschiedenen Phasen der Abteilungsgeschichte insbesondere die Jugendmannschaften von Eversten auf sich aufmerk-

sam gemacht haben. Sein Bericht über die Anfänge des Jugendspielbetriebs gibt exemplarisch die Schwierigkeiten und Entbehrungen wieder, die Jugendliche vor 70 Jahren überwinden mussten, wenn sie Fußball spielen wollten. *Da ich als 13jähriger, schreibt Nordmann, damals am ersten Spiel der B-Jugend gegen TuS Bloherfelde teilnahm, möchte ich aus der Erinnerung dazu noch einige, wie ich meine, interessante Ausführungen machen. Das Spiel fand auf dem Platz des TuS Bloherfelde statt; der befand sich dort, wo heute der WEZ-Markt an der Bloherfelder Straße ist, um den Platz herum befand sich eine Radrennbahn. Wir hatten im Gegensatz zu den Spielern aus Bloherfelde, die schon länger im Verein kickten, noch keine einheitliche Tracht, größtenteils auch noch keine Fußballschuhe. Die Ausrüstung konnten die meisten*



Auf diesem Platz in der Bloherfelder Radrennbahn spielte der SV Adler Bloherfelde – Bild: Privat



Die Fußballer des SV Adler (heute TuS Bloherfelde) 1921 – Bild: Privat





1. Fußballmannschaft des TV Eversten auf der Jahnwiese 1941, v. li.: Werner Kayser, Max Senf, Georg Neubauer, Willi Mehrens, Erich Arnken, Albrecht Schöne, Erich Mehrens, Heinz Mehrens, Günther Müller, Heinz Wieting, Willy Jankowski, Matzkow, Hermann Mehrens – Bild: Privat



Die Jahnwiese in Eversten, im Hintergrund der Prinzessinweg – Bild: Privat

sich erst Anfang Oktober leisten, nachdem man beim Bauern bei der Kartoffelernte geholfen hatte und dafür pro Nachmittag von 14 Uhr bis 18 Uhr 3 Mark erhielt. Man mußte also schon einige Tage Erntehilfe leisten, um sich Sporthemd (etwa 4 Mark), Hose (etwa 2 Mark) und Fußballschuhe (etwa 15 Mark) kaufen zu können. Schließlich sollten auch noch ein paar Mark für den Kramermarkt übrigbleiben. Obwohl wir also sozusagen als ein zusammengewürfelter Haufen auftraten, verstanden wir uns bereits im ersten Spiel ausgesprochen gut. Gespielt wurde auf großem Feld mit normalen Toren, obwohl auch 10jährige bei uns mitspielten. Jugendbälle gab es nicht. Es wurde mit normalen Lederbällen gespielt, die bei Regenwetter so schwer wurden, daß man kaum einen Paß über wenige Meter schlagen konnte. Übrigens haben wir 5:4 gewonnen.

In den 1940er Jahren war die A-Jugend mehrmals Kreismeister, sie stellte auch die Mehrzahl der Spieler für die Stadtauswahl und schlug reihenweise höherklassige Jugendmannschaften, beispielsweise vor über 300 Zuschau-

ern auf der Jahnwiese den Norddeutschen Jugendmeister VfL Osnabrück (2:1), den Wilhelmshavener Meister Frisia (6:0) und – als Vorspiel zum Gauligaspiel (höchste deutsche Klasse) Werder Bremen gegen Wilhelmshaven 05 die Jugend von Werder Bremen im Weserstadion 7:3. In Zeitungsberichten wurde die Everstener A-Jugend zu den stärksten Jugendmannschaften Deutschlands gezählt. In den 1950er Jahren hatte Eversten die zweitgrößte Jugendabteilung in Oldenburg. In den Jahren 1980/81 und 1981/82 waren 21 von 29 Everster Mannschaften Jugendteams. So viele Jugendmannschaften hatte kein anderer Verein. Die Fußballabteilung des TuS Eversten hatte in dieser Zeit fast 900 Mitglieder (880 im Jahr 1981, 899 im Jahr 1982).

Der TuS Bloherfelde ist am 10. März 1964 wiedergegründet worden und hat von Anfang an das Fußballspiel in sein Programm aufgenommen, obwohl der Verein weder eine Sporthalle noch einen Sportplatz hatte. Der Spielbetrieb der Bloherfelder fand zunächst auf Nebenplätzen des Marschwegstadions statt, ehe 1968 ein Weidegelände an der Freiherr-vom-Stein-Straße gepachtet werden konnte, auf dem in Eigenarbeit ein Rasenplatz angelegt wurde. Dieser ging 1979 verloren, weil das Areal bebaut wurde. Ab 1968 standen dem Verein ein Hartplatz, Nebenplätze und für die 1. Herrenmannschaft der Rasenplatz des Schulzentrums Eversten zur Verfügung (seit 1976). Die Fußballabteilung, die in Willy Schirmacher ihren Gründer und aktivsten Funktionär hat, wuchs schnell. 1967 spielten bereits vier Herren- und drei Jugendmannschaften. Gegenwärtig hat die Fußballabteilung des TuS Bloherfelde 205 Mitglieder und lässt elf Mannschaften am Spielbetrieb teilnehmen. Die 1. Mannschaft schaffte als Tabellenzweiter der Kreisliga in der Saison 2004/2005 nach Relegationsspielen den bejubelten Aufstieg in die ihr „angestammte“ Bezirksklasse, die sie jedoch 2005/2006 nicht halten konnte. Die Fußballer hatten nach der Ochsentour durch fünf Kreisklassen 1970/71 die Meisterschaft der 1. Kreisklasse gewonnen und waren in die Bezirksklasse aufgestiegen, in der sie sich ein halbes Jahrzehnt behaupten konn-



Die A-Junioren des TuS Bloherfelde wurden 2004 mit 34 von 36 möglichen Punkten Meister der Kreisklasse – Bild: NWZ vom 17. Juni 2004





Diese Mannschaft des TuS Bloherfelde stieg 1984 in die Bezirksklasse auf – Bild: TuS



Die Gründungsmannschaft des TuS Bloherfelde bei einem Pokalturnier in Petersfehn 1964, oben v. l. D. Kunkel, H. Brüggemann, U. König, D. Kaminski, B. Wiedau, R. Claaffen, S. Tutas, J. Rother, unten v. l. Willy Schirmmacher, G. Theilmann, R. Biesok und H. Schildt – Bild: TuS

ten. Mitte der 1980er Jahre wurde diese Klasse nach vorübergehendem Aufenthalt in der Kreisklasse bzw. Kreisliga wieder erreicht. Nach erneutem Abstieg 1990 und der Meisterschaft in der Kreisliga 1994/95 spielte der Verein wiederum in der Bezirksklasse, in der er nach einem zwischenzeitlichen Tief mit Beginn der Spielzeit 2005/2006 wieder antrat. Die seit Jahrzehnten bemerkenswert stabile Jugendfußballabteilung gehört zu den wenigen Abteilungen in Oldenburg, die in der Lage ist, eine eigenständige A-Jugend aufzustellen. In der Spielzeit 2003/2004 haben Bloherfelder A-Junioren sowohl die Meisterschaft in der Kreisklasse als auch den Kreispokal gewonnen. Trainer des Teams waren Ercan San, Betreuer Ulrich Pohl. Zum Kader des Teams gehörten: Jetmir Ajrulli, Mustafa Al-Hamad, Chris Behlke, Andrej Bossert, Ahmed Chaer, Hussein Charour, Trimm Demaj, Sedat Demirel, Alex Eisner, Marcel Klotz, Rami Safo, Zaradasht Shamo, Ali Shukeir, Dogan Tekce, Engin Tekce, Johann Völker, Ralf von der Schmidt und Hassan Zaraket. Die Namen sind ein lebendiger Beweis für die soziale Aufgabe, vor die sich der TuS Bloherfelde in seinem Einzugsbereich gestellt sieht: die Integration von Menschen verschiedener Nationalitäten und Kulturen. Die Mannschaft versteht sich selbst als multi-kulturelles Team.

### Fußball im Stadtnorden

Im Stadtnorden Oldenburgs wird die Fußballlandschaft gegenwärtig geprägt von den Vereinen SV Ofenerdiek, SV Eintracht Oldenburg, Postsportverein, über den einiges in dem Kapitel über den Postsport nachgelesen werden kann, und dem FC Ohmstede. In allen Nordvereinen setzte die Fußballgeschichte vergleichsweise spät ein. Der SV Eintracht, dessen Fußballabteilung nach der Bestandsaufnahme von 2005 insgesamt 332 Mitglieder hat, führt



Die 1. Mannschaft des Ohmsteder Sportvereins 1934 – Bild: Privat



Der SV Eintracht organisiert seit vielen Jahren das jeweils glänzend besetzte Jugendfußballturnier – Bild: SVE

die Tradition seiner Fußballabteilung, in der heute 13 Mannschaften, darunter acht Jugendteams, am Spielbetrieb teilnehmen, auf den 1929 gegründeten „Ohmsteder Sportverein“ zurück, der 1933/34 am „Müggenkrug“ einen Sportplatz baute – gewissermaßen ein „Vorfahre“ des heutigen Sportplatzes Dornstede. Aus dem 1936 durch Fusion mit dem VfL Donnerschwee-Ohmstede entstandenen „Sport- und Turnverein Ohmstede“, der sich 1945 mit dem Nadorster Turnverein zur „Turn- und Sportvereinigung Nord Oldenburg“ vereinigte, wurde durch den Anschluss des Eitzhorner SV 1974 der SV Eintracht. Einige Fußballer sind nach 1933 auch aus der von den Nationalsozialisten verbotenen Freien Turnerschaft Ohmstede zu den Vorfahren der Eintracht gestoßen. Der SV Eintracht, dessen 1. Herrenmannschaft zwischen 1. Kreisklasse und Kreisliga pendelt und der sich vor allem in der Jugendarbeit unter Leitung von Rainer Hilgenberg, Ehrenamtsträger des DFB 2005, einen Namen gemacht hat, nicht zuletzt auch durch seine glänzend organisierten mittlerweile 15 Fußballjugendturniere, spielt am Hellmskamp in Eitzhorn auf einem ehemaligen Sendergelände des NDR, das die Stadt Oldenburg 1978 erworben und dem SV Eintracht 1979 verpachtet hat. 1980 räumte die Stadt dem SVE auf dem Gelände ein Erbbaurecht ein, so dass der Verein hier zwei Spielfelder anlegen konnte.

Im Sportverein Ofenerdiek, der gegenwärtig mit 460 Mitgliedern und 19 Mannschaften, darunter zwölf Jugendteams, eine der stärksten Oldenburger Fußballabteilungen stellt, wird seit der Vereinsgründung im Jahre 1946 Fußball gespielt. Der SV Ofenerdiek musste seine ersten Spiele auf auswärtigen Plätzen austragen, bevor im Sommer 1947 von der Stadt hinter der Grundschule Ofenerdiek ein kleiner Sportplatz errichtet wurde. Erst 1965 bekamen die Ofenerdieker einen fußballgerechten Platz mit Umkleideraum und Duschanlage. Ein optimaler Trainingsbetrieb konnte allerdings erst mit der Inbetriebnahme der Sportanlage am Schulzentrum Ofenerdiek in den 1970er Jahren aufgenommen werden. Die Ofenerdieker spielten Anfang der 1950er Jahre in der Bezirksklasse, pendelten dann zwischen Bezirksklasse und Kreisklasse, stiegen 1958 erneut in die Bezirksklasse auf, verblieben dort bis 1967, spielten seitdem bis auf Kurzausflüge in die Bezirksklasse in der





Aufgeregte Erwartungshaltung vor der Übergabe der Pokale an Sieger und Platzierte beim Eintracht-Turnier am Etzthorner Hellmskamp – Bild: SVE



Fußballer des 1946 gegründeten SV Ofenediek im Jahr 1949, 4. v. l. oben der langjährige Vereinsvorsitzende Franz Faas – Bild: SVO



Seit 1996 wird die Jugendarbeit beim FCO groß geschrieben. Neben dem vereinsinternen Zipfelmützen-tourier in der Weihnachtszeit und den Hallenturnieren für Herrenmannschaften zu Beginn eines jeden Jahres haben sich die Jugendturniere im Sommer etabliert. Mittlerweile nehmen daran über 800 Kinder und Jugendliche teil – Bild: Privat

Kreisklasse bzw. der Kreisliga, in der sie 2004/2005 knapp einen Aufstiegsplatz verpassten.

Einer der interessantesten Fußballklubs Oldenburg ist der 1986 gegründete FC Ohmstede. Der aus zwei sogenannten Thekenmannschaften, Sozialarbeitern und einigen „wilden Typen“ entstandene, gegenwärtig von Martin Jakobi geführte reine Fußballclub, der vor allem durch seine sozialpädagogische Arbeit im Rennplatzviertel auf sich aufmerksam gemacht und dafür mehrere Auszeichnungen erhalten hat, ist gegenwärtig mit 510 Mitgliedern, darunter 290 Jugendlichen, und 23 gemeldeten Mannschaften einer der stärksten Fußballclubs Oldenburgs und gehört auch leistungsmäßig mit seiner Bezirksklassenmannschaft zu den ersten Adressen im Oldenburger Fußball. Besondere Verdienste hat sich der Verein durch seine Jugendarbeit erworben, für die insbesondere Ludger Popken und Ulf Gebken verantwortlich zeichnen.

#### Der Kreisvorstand

Laut Bestandsaufnahme des Stadtsportbundes rangiert der Fußball in der Sportartenrangliste mit 5.751 Mitgliedern, darunter 592 weiblichen, nach Turnen (14.576 Mitglieder) an zweiter Stelle. Organisiert wird der Spielbetrieb vom Kreisvorstand, der sich gegenwärtig wie folgt zusammensetzt: 1. Vorsitzender Enno Cording, Kassenwart Ottmar Bittner, Schriftführer Roger Hummelbeck, Vorsitzender Spielausschuss Horst Rickels, Vorsitzender Jugendausschuss Manfred Walde, Vorsitzender Schiedsrichterausschuss Thomas Wetzel, Kreislehrwart Borwin von Deetzen, Vorsitzender Sportgericht Rainer Hilgenberg, Frauenreferent Manfred Walde, Ehrenmitglied Carsten Magnus, Ehrenvorsitzender Heinz Mießbach.

#### Fußball als Freizeitsport – Oldies, Betriebssport und Bunte Liga

Fußball wird in Oldenburg außer in den Vereinen mit leistungs- und breitensportorientiertem Fußball als Freizeitsport angeboten, organisiert vom Kreisverband Oldenburg-Stadt des Niedersächsischen Fußballverbandes bei den Oldies. Auch die vom Betriebssportverband Oldenburg organisierten Fußballer verstehen sich als Freizeitsportler, erst recht die selbstorganisierte Bunte Liga. Bei den Oldies, deren Initiator und Motor seit über zwei Jahrzehnten Kurt Heeren ist – die Spielpläne stellt Manfred Uhlhorn auf –, waren zuletzt in zwei Staffeln mehr als 520 Aktive beteiligt. Die Betriebssportler organisieren gegenwärtig unter der Leitung von Ernst-August Köster 617 Fußballer, darunter etwa 500 Aktive. In der „Bunten Liga“, die es unter verschiedenen Bezeichnungen, vornehmlich als Thekenmannschaften, schon seit mehr als 25 Jahren gibt und die ganz „auf Selbstorganisation, abseits von Vereinsmeierei, DFB-Regularien und Co.“ setzen, spielen zurzeit 17 Mannschaften mit so schillernden Namen wie „Begnädigte Körper“, „FC Hollywood“, „Passiv Abseits“, „Real International“, „Juventus Urin“, „Flying Oldies“, „Rote Armee Fußball“, „Dynamo Dobbenwiese“, „FC Schauen mer mal“, „Spartak Torpedo Blutgrätsche“, „Termomobilat“ u. a. m.





Die Oldies vom TuS Bloherfelde sind Pokalsieger 2003/04 – Bild: TuS



Das zweite Oldie-Team des VfB, v. l.: Kurt Heeren, verantwortlicher Leiter des Oldie-Spielbetriebs im Kreis und Betreuer der Mannschaft, Ernst Völpel, Peter Bünger, Herbert Scholz, Hans-Dieter Bader, Gerd Windels, Michael Kalkbrenner, Klaus Rieger, Eckhard Weller, Lutz Hofmann, untere Reihe: Helmut Przibylla, Herbert Wiemken, Walter Bader, Rainer Pauleit, Bernhard Kulla, Michael Matschiske. Zum Team gehören noch Harald Schwarting, Willy Belke, Bernd Fries und Manfred Stumpe – Bild: Privat



Betriebssportfußballer – Szene aus einem Spiel der Jungen Union gegen die Oldenburgische Landesbank – Bild: OLB



OLB-Betriebssportfußballer im Jahr 1963, v. l. Spitzer, Krüger, Pflughaupt, Sieling, Bonhagen, Lofruthe, Kruse, Jaeger, Peters, Holzkamp, Eilers – Bild: OLB



## Die Schiedsrichter

### Die Schiedsrichtervereinigung – gegründet 1921

Wenn man von der Bunten Liga absieht, werden pro Spieltag im Fußballkreis Oldenburg ca. 170 Schiedsrichter – 40 im Senioren- und 130 im Jugendbereich – gebraucht, für die Organisation der Spiele seit eh und je ein besonderes Problem, denn zu keiner Zeit gab es genug Schiedsrichter. Gleichwohl konnten in Oldenburg, das aktuell über 190 Schiedsrichter verfügt, nicht nur alle Spiele der Junioren und Senioren mit Schiedsrichtern besetzt werden, sondern auch Spiele der Jugend-Freizeitstätten und des Betriebssportverbandes. Nach bislang nicht hinterfragter Auffassung geht die Gründung einer Schiedsrichter-Vereinigung Oldenburg auf das Jahr 1929 zurück (vgl. die Festschriften zum 40-jährigen und 50-jährigen Bestehen 1969 und 1979). Das Jahr 1929 ist als Gründungsjahr einer Schiedsrichtervereinigung nicht zu halten. Eine Schiedsrichtervereinigung des Unterbezirks Oldenburg im Bezirk IX/Nordwest ist bereits 1921 ins Leben gerufen worden. In der Festschrift zum 25-jährigen Bestehen des Kreises Nordwest im Weser-Jade-Bezirk aus dem Jahre 1931 heißt es in einem Resümee über das Jahr 1921 auf Seite 21 u. a.: *Für die planmäßige Ausbildung und Weiterbildung von Schiedsrichtern wurden Schiedsrichter-Vereinigungen gegründet (in Oldenburg durch Carl Schulz und in Wilhelmshaven durch Hellwig).* Noch präziser unterrichtete die „Oldenburgische Landeszeitung“ am 27. Juni 1921 die Oldenburger Fußballvereine in folgender Mitteilung: *Sämtlichen Vereinen des Bezirks Nordwest zur Kenntnis, daß am 7. Juni für den Unterbezirk Oldenburg ein Schiedsrichter-Ausschuß gegründet wurde. Der Verwaltungsausschuß setzt sich aus folgenden Herren zusammen: Obmann: K. Schulz; Schriftführer: A. Schulte; Beisitzer: H. Fascher, G. Grewing, A. Bayerlein. In Zukunft sind für sämtliche Spiele, auch Gesellschaftsspiele,*

*Schiedsrichter vom Schiedsrichterausschuß anzufordern. Sitzungen des Ausschusses jeden Dienstagabend 8 Uhr, Hegelers Restaurant. Anforderung für die Sonntags stattfindenden Spiele müssen bis dahin vorliegen. Sämtliche Anschriften sind an den Schriftführer zu richten. Ein dritter Beleg für die Gründung der Vereinigung im Jahr 1921 ist der am 3. Januar 1922 in den „Nachrichten für Stadt und Land“ unter der Überschrift „Die Ernte des Jahres 1921“ veröffentlichte Bericht über den Fußballsport. In diesem kritischen Jahresrückblick wird das Schiedsrichterwesen in einem größeren Zusammenhang gesehen, der noch in unseren Tagen lesbar ist. Wörtlich heißt es: *Der Fußballsport. Wenn man eine Ernte einschätzen will, muß man nicht nur die Quantität, sondern auch die Qualität beurteilen. Daß von unserer Bewegung reicher Nutzen gezogen wurde und auch die Bewegung selbst viel gewonnen hat, darf erfreulicherweise festgestellt werden. Hingegen sind teilweise Auswüchse und Auffassungen eingerissen, die leicht verallgemeinert und somit gegen den Fußballsport ausgenutzt werden können.**

*Bezirks- und Vereinsleitungen müssen rechtzeitig mit aller Strenge gegen die Schädlinge an unserem Sport vorgehen, damit nicht die vielen Anhänger unserer Bewegung Gefahr laufen, mit den wenigen Unruhstiftern über einen Kamm geschoren zu werden. Bei etwas aufmerksamer Betrachtung kann man leicht die Feststellung machen, daß immer dieselben Herren Anlaß zum Tadel geben. Die Schiedsrichter können wohl ohne Ausnahme ein Liedchen davon singen. Die in diesem Jahre ins Leben gerufene Schiedsrichtervereinigung hat immer das Beste vorgehabt, stieß aber mit ihren Anregungen vielerwärts auf unfruchtbaren Boden. Dem Schiedsrichterwesen muß von der Bezirksleitung die allergrößte Aufmerksamkeit zugewandt werden. Schon längst hätte man die Vereine verpflichten sollen, verschiedene Herren zu einem energisch*

*durchgeführten Schiedsrichter-Lehr-Kursus mit vorwiegend praktischem Unterricht teilnehmen lassen zu müssen. Denn leider muß festgestellt werden, daß die Vereinsleitungen sich solchen Einrichtungen gegenüber äußerst interesselos verhalten. Erst später, wenn über eine Protestmöglichkeit nachgegrübelt wird, erwacht das Interesse wie Strohfeuer, um nach Erledigung der Angelegenheit ebenso schnell wieder einzuschläfern. Das Schiedsrichterwesen, von dem die Art der Durchführung aller Spiele abhängt, ist derart wichtig, daß eine peinlich genau arbeitende Organisation gefordert werden muß. Es muß ja zugegeben werden, daß bei der Hast der Abwicklung der zu leistenden Arbeit und bei den mit der Kampfnote gezeichneten Pflichtspielen der vielen Mannschaften trotz bester Organisation leichte Unstimmigkeiten kaum vermieden werden können, aber es darf nicht zu Unzuträglichkeiten führen.*

In der Oldenburger Schiedsrichtervereinigung, die nach dem Zweiten Weltkrieg im Hotel Hegeler 1947 neu begründet wurde – zuvor waren nach 1945 auf einer Spieler- und Schiedsrichter-„Börse“ im Café Schnitger am Markt Spiele abgeschlossen worden –, haben sich einige Ehrenamtliche besondere Verdienste um das Schiedsrichterwesen im Fußballkreis Oldenburg-Stadt erworben. Zu ihnen sind die Pioniere aus der Zeit vor 1945 – Anton Schulte, Karl Schulz, Heinrich Lehse, Alfred Westerholt, Arthur Bayerlein, Ernst Hornbostel, Hans Lübken, Johann Oetken, Hermann Rökken, Ernst Ruhlender, Georg Schreiber, Hermann Bradau, Heinrich Zweigle – zu zählen und nach 1945 vor allem Ernst Mielau, Willi Diekmann, Erich Vogelsang, Helmut Kirstein, Fritz Schleufe, Walter Wiggers, Heinz Schönwälder, Kurt Heeren, Fritz Harfst, Heinz Haaf, Ottmar Bittner. Besondere Verdienste haben sich Johann Kempermann (VfL) und Klaus-Jürgen Schwarzbach (VfL) erworben.

## Das Spielklassensystem

### Nichts ist so beständig wie der Wechsel – die Spielklassen

Das Fußballspielklassensystem ist im Verlauf der Oldenburger Fußballgeschichte aus organisatorischen, ökonomischen und politischen Gründen so oft verändert worden – 1940 sogar mitten in der laufenden Saison –, dass es äußerst kompliziert ist, den Stellenwert der jeweiligen Platzierung eines Vereins bei den Pflicht- bzw. Punktspielen im Laufe seiner Geschichte zu erkennen.

Beispielsweise ist 1919 die 1. Klasse (mit VfB, Frisia, VfR, Viktoria) die höchste Klasse, 1921 die zweithöchste Klasse, 1938 ist die 1. Kreis-kategorie die dritthöchste, 1959 die sechshöchste, 1966 die siebthöchste und 2006 die zehnt-

höchste Leistungsklasse im Fußball. Bemerkenswert ist neben veränderten Klassen, Bezeichnungen, Gebietszuordnungen vor allem auch die Anzahl der in einer Staffel spielenden Mannschaften. 1920/21 spielten in Oldenburg drei bis acht Vereine in einer Staffel, 2006 sind es in der Regel 14 bis 18 Mannschaften. 1920/21 nahmen in Oldenburg insgesamt 32 Mannschaften an den Pflichtspielen teil, wie die Punktspiele seinerzeit genannt wurden. Gegenwärtig spielen allein beim VfL 36 Mannschaften. Und die Jahre 1920/21 mit den insgesamt 32 Mannschaften galten als Jahre eines enormen Fußballbooms in Oldenburg. In der Presse wurde das Jahr 1921 als Jahr einer „überaus reichen Ernte“ gefeiert, die Saat der Neuorganisation

nach 1919 sei „herrlich aufgegangen“. Erstmals wurden 1920 Meisterschaftsspiele für Jugend- und Schülermannschaften durchgeführt. Überschwänglich wurde gefeiert, *daß das Publikum dem Fußballsport immer mehr Interesse zuwendet* und zu den jährlich 400 Pflicht-, Gesellschafts- und Übungsspielen in Oldenburg insgesamt 15.000 Zuschauer erschienen seien. In der Herbstserie 1920 seien insgesamt 82 Pflichtspiele der Herren und 21 Spiele der Jugend und Schüler absolviert worden. Gegenwärtig finden allein im Stadtkreis Oldenburg an einem einzigen Wochenende mehr als 100 Pflichtspiele statt, eine außerordentliche organisatorische Leistung der Verantwortlichen im Fußballkreis und in den Vereinen.





## Bewegungsspiele.

Bezirk IX Nordwest, Unterab. Oldenburg.  
Stand der Bezirksspiele 1920/21.

		1. Klasse:					
		Spieler	gew.	unentf.	berl.	Torverb.	Punktzahl
W. f. W. 1	6	3	1	2	17	9	8
Viktoria 1	8	2	3	1	13	15	5
Rafenport 1	6	1	5	—	11	26	2
		2. Klasse:					
Viktoria 2	8	3	1	4	29	14	13
Viktoria 2	8	3	3	2	22	20	8
Rafenport 2	8	3	4	1	16	23	7
O. W. W. 1	8	1	7	—	12	34	2
		3. Klasse:					
Viktoria 3	10	8	—	2	55	14	18
Viktoria 3	10	8	1	1	52	12	17
W. f. W. 3	10	4	6	—	29	31	8
Grufe 1	10	2	7	1	14	37	5
O. W. W. 2	10	—	10	—	9	59	0
		4. Klasse:					
Viktoria 4	12	9	—	3	54	10	21
W. f. W. 4	12	7	4	1	47	17	15
Rafenport 4	12	7	4	1	30	28	15
Wittorf 4	12	6	4	2	35	10	13
O. W. W. 1	12	6	5	1	33	31	13
Grufe 2	12	2	10	—	13	49	4
Viktoria 4	12	1	10	1	11	48	3
		5. Klasse:					
W. f. W. 5	13	12	1	—	69	11	24
Viktoria 5	13	12	1	—	67	13	24
Rafenport 5	13	6	6	1	31	37	13
O. W. W. 2	13	6	7	—	29	26	11
Wittorf 2	13	5	8	—	29	49	10
Grufe 1	13	4	3	—	23	18	8
Grufe 3	13	3	10	—	19	32	6
Viktoria 5	13	—	13	—	4	64	0
		6. Klasse:					
Viktoria 7	6	6	—	—	25	2	12
W. f. W. 7	6	4	2	—	28	7	8
Viktoria 6	6	1	5	—	17	31	2
W. f. W. 6	6	1	5	—	5	36	2
		7. Klasse:					
Viktoria 8	4	4	—	—	21	1	8
W. f. W. 8	4	1	3	—	5	15	2
Viktoria 9	4	1	3	—	6	16	2

Endspiel um die Meisterschaft der 5. Klasse am 1. Mai 1921, vormittags 10 1/2 Uhr, Platz 2, Schiedsrichter: Rafenport.  
W. f. W. W. v. Weg. 9, Unterab. Oldenburg.  
O. W. W. v. Weg. 9, Unterab. Oldenburg.

**Fußball.**  
Ergebnisse der Jugend- und Schülerpiele in Oldenburg.  
Jugend:

		Tore					
		Spieler	gew.	unentf.	berl.	für geg.	Punkt.
1. Viktoria	7	5	1	1	61	4	11
2. W. f. W. 1	5	4	1	—	17	0	9
3. Rafenport	7	2	1	4	12	23	5
4. W. f. W. 2	7	2	—	—	12	30	4
5. O. W. W.	5	1	1	3	3	8	3
6. Viktoria	5	—	—	5	0	31	0
		1. Klasse, Schüler:					
1. Viktoria 1	6	5	—	—	26	2	11
2. W. f. W. 1	6	1	—	—	14	14	5
3. Rafenport	6	—	—	—	4	16	4
4. Viktoria 1	6	2	—	—	4	20	4
		2. Klasse, Schüler:					
1. W. f. W. 2	5	2	—	—	10	5	5
2. O. W. W. 1	3	—	—	—	8	8	4
3. Rafenport 2	5	—	—	—	6	9	4
4. Viktoria 2	5	1	—	—	3	11	3
		3. Klasse, Schüler:					
1. W. f. W. 3	7	5	—	—	28	5	10
2. W. f. W. 4	7	—	—	—	11	14	4
3. Viktoria 3	7	—	—	—	10	15	4
4. Viktoria 4	7	—	—	—	9	18	4
5. W. f. W. 5	4	1	—	—	5	6	2

Gesunde Jugend, Wochenbeilage der „Oldenburgischen Landeszeitung“ für Turnen, Spiel und Sport, vom 26. April 1921

Im Folgenden werden einige ausgewählte, für ihre Zeit typische Spielklassensysteme vorgestellt und die jeweils vier besten Oldenburger Mannschaften zugeordnet.

- 1920/21: 6 gleichberechtigte Kreisligen im Norddeutschen Fußballverband (2 in Hamburg/Harburg, je eine in Kiel/Schleswig, Lübeck/Mecklenburg, Hannover/Braunschweig, Bremen/Oldenburg/Unterweser) und 7 Klassen in der Unterabteilung Oldenburg des Bezirks IX (Nordwest) des Norddeutschen Fußballverbandes (s. Tabelle oben)
- 1922/23: Liga mit Weser-Staffel und Jade-Staffel (VfB, Frisia), A-Klasse (Viktoria, VfR), B-Klasse, C-Klasse
- 1937/38: Gauliga Niedersachsen Bezirksklasse Staffel Bremen-Nord (VfB, VfL)
  - 1. Kreisklasse Staffel 1 OL-Ostfriesland (Viktoria, MSV Sportfreunde, RTuSpV)
  - 2. Kreisklasse
  - 3. Kreisklasse A und B
  - 4. Kreisklasse
- 1940 (I): Gauliga Niedersachsen Bezirksklasse Staffel Bremen (VfL)
  - 1. Kreisklasse Oldenburg-Ostfriesland, Staffel 1: Oldenburg-Wilhelmshaven (VfB, Viktoria, TuS 76)
  - 2. Kreisklasse
- 1940 (II): Bereichsliga Niedersachsen Gauklasse Weser Ems (VfL) Bezirksklasse Oldenburg-Ostfriesland (VfB, Viktoria, TuS 76, Glück auf) Kreisklasse Oldenburg-Stadt
- 1947/48: Oberliga Nord Landesliga (VfB, VfL)

- Bezirksliga Nord und Süd (Kickers-Viktoria, Tura)
- Kreisliga Oldenburg-Ammerland, Reserve-Klasse, A-Klasse, B-Klasse, C-Klasse
- 1958/59: Oberliga Nord Amateur-Oberliga West VfB, Viktoria) Amateurliga 1 (VfL, Tura, SF Eversten) Bezirksklasse
  - 1. Kreisklasse
  - 2. Kreisklasse
  - 3. Kreisklasse
  - 4. Kreisklasse
  - 5. Kreisklasse
- Alte Herren
- 1996/97: 1. Bundesliga
  - 2. Bundesliga (VfB)
- Regionalliga Nord Oberliga Niedersachsen Niedersachsenliga Landesliga (VfL, VfB Am.) Bezirksliga (Post) Bezirksklasse Kreisliga
  - 1. Kreisklasse
  - 2. Kreisklasse
  - 3. Kreisklasse
  - 4. Kreisklasse
- Oldie-Liga
- 2005/06: 1. Bundesliga
  - 2. Bundesliga
- Regionalliga Nord Oberliga Niedersachsen/Bremen Niedersachsenliga (VfB, VfL) Bezirksoberliga (GVO) Bezirksliga (VfB II) Bezirksklasse (TuS Eversten, FCO, TuS Bloherfelde) Kreisliga
  - 1. Kreisklasse
  - 2. Kreisklasse
  - 3. Kreisklasse
  - 4. Kreisklasse
- Oldie-Liga

## Frauenfußball

Kaum ein Spiel hat die Oldenburger Fußballfans – Frauen, Männer, Mädchen und Jungen – so begeistert wie der 6:0-Erfolg der Frauennationalmannschaft am 28. April 2004 gegen die Ukraine im Qualifikationsspiel zur Europameisterschaft vor 15.000 Zuschauern im Marschwegstadion. Frauen- und Mädchenfußball ist „in“. Im Deutschen Fußball-Bund (DFB) sind ca. eine Million Fußballerinnen registriert. Sie spielen in fast 7.000 Teams.

Die ersten Damenfußballclubs entstanden Ende der 1950er Jahre. Am 30. Juni 1955 ver-

bot der DFB-Bundestag Frauenfußball. Erst beim Bundestag am 30. Oktober 1970 wurde das Verbot außer Kraft gesetzt und „Damen-Fußball“ – so die gebräuchliche Bezeichnung bis 1995 – zugelassen. Anfangs spielten die Frauen nur zweimal 30 Minuten und mit kleineren Bällen sowie Schuhen ohne Stollen, um der Verletzungsgefahr vorzubeugen. Erster Deutscher Meister war im Jahr 1974 der TuS Wörstadt, das erste Frauenländerspiel fand 1982 statt. Deutschland besiegte die Schweiz 5:1. Die Deutsche Frauennationalmannschaft wurde 1989 (4:1

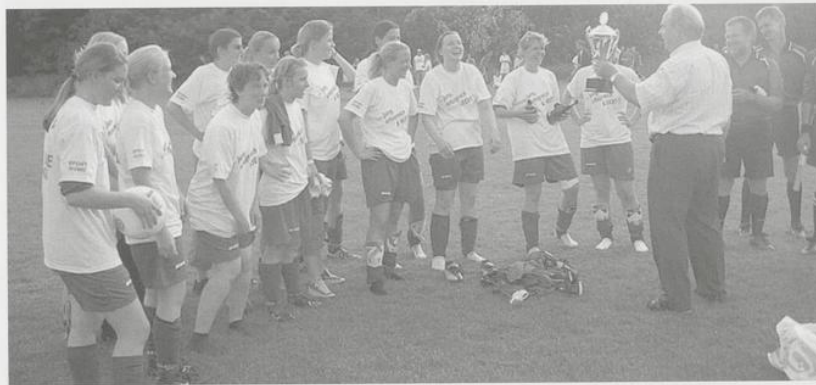
gegen Norwegen), 1991 (3:1 gegen Norwegen), 1995 (3:1 gegen Schweden), 1997 (2:0 gegen Italien), 2001 (1:0 gegen Schweden) und 2005 (3:1 gegen Norwegen) Europameister und 2003 Weltmeister (2:1 gegen Schweden).

Die erste Nachricht über Frauenfußball in Oldenburg ist fast 50 Jahre alt. Da spielten zwar noch keine Oldenburgerinnen Fußball, aber die Oldenburger Fußballfunktionäre wurden erstmals mit Frauenfußball konfrontiert. Der „Damen-Sport-Verein Fortuna e.V. Dortmund“ bat unter dem 20. März 1958 die Stadtverwaltung,





Mit sieben Mannschaften nahm der Post SV am Tag des Mädchenfußballs 2002 in Möhlenwarf (bei Weener) teil – Bild: Oldenburg Sport



Kreisvorsitzender Heino Brüning ehrte die Frauenmannschaft des Polizeisportvereins Oldenburg für den Gewinn des Kreispokals 2005 – Bild: Oldenburg Sport

das Marschwegstadion für ein Damenfußballspiel zur Verfügung zu stellen. Der 1955 gegründete Dortmunder Damensportverein führte als Reverenz den in England spielenden deutschen Torwart Bernd Trautmann an, der sich, so die Dortmunderinnen, von ihrem Spiel begeistert gezeigt habe. Die reichlich hilflose Stadtverwaltung mochte die Anfrage der Fußballerinnen nicht entscheiden und bat den Kreisfußballverband um Entscheidungshilfe. Dieser ließ durch seinen Vorsitzenden Heinz Mießbach antworten: *Der Vorstand unseres Kreises vertritt einmütig die Auffassung, daß der NFV-Kreis Oldenburg-Stadt verbandsseitig die Durchführung eines solchen Damenfußballspiels nicht übernehmen kann.* Der Fußballkreis überließ die Entscheidung dem Sportausschuss der Stadt Oldenburg. Bürgermeister Nieberg (CDU) hielt die Förderung dieser Sportart durch die Stadt für nicht wünschenswert. In der Ratssitzung am 2. Juni 1958 bekam Ratsherr Huber (CDU), Stellvertretender Vorsitzender des Sportausschusses, Beifall, als er einen heftigen Protest gegen Fußball spielende Damen startete. Das Spiel fand nicht statt. Der Fortschritt jedoch war – wie in anderen Bereichen auch – nicht aufzuhalten.

Gegenwärtig wird Frauen- bzw. Mädchenfußball bei Blau-Weiß Bümmerstede, im GVO Oldenburg, beim FC Ohmstede, im Polizei-Sport-



Szene aus einem Spiel Post SV gegen Timmel im März 1997 – Bild: Post SV

verein, im Postsportverein, im VfL Oldenburg und in der SG Schwarz-Weiß Oldenburg gespielt. Trotz eines erkennbaren Booms im Frauen- und Mädchenfußball gibt es noch Probleme, besonders im Jugendbereich, weil zu oft noch Mädchen in Jungenteams oder Jungensstaffeln spielen müssen, was nach Ulf Gebken, Sportwissenschaftler und Trainer der Mädchen des FC Ohmstede, nicht unbedingt zu einer Motivationssteigerung bei den Mädchen führt.

Die ersten Spielrunden für Frauenfußball wurden 1970/71 vom Bezirk Oldenburg unter Leitung des damaligen Spielausschuss-Vorsitzenden Ernst Hornbostel organisiert. Es gab vier Staffeln (A Nord, B Ost, C West, D Süd). Oldenburg-Stadt (VfL, PSV) gehörte mit dem Ammerland und Benthullen zur Staffel West.

#### VfL, PSV und Post SV – Pioniere im Oldenburger Frauenfußball

Pioniere im Oldenburger Frauenfußball waren der Polizeisportverein, der Postsportverein und der VfL Oldenburg. Noch vor der offiziellen „Freigabe“ des Frauenfußballs durch den DFB im Oktober 1970 hatten sich sowohl im VfL Oldenburg als auch im Polizeisportverein Frauenteams gebildet. Geert Claussen, langjähriger Vorsitzender und Chronist des VfL, schreibt dazu in seinem Buch „Die Geschichte ‚meines‘ Vereins“: *Mit einem Damen-Fußballspiel wird am 27.10.1972 die Flutlichtanlage auf dem Sportplatz Alexanderstraße eingeweiht. Den musikalischen Rahmen gibt ein weiblicher Spielmännzug. [...] Aufgrund von ‚Flüsterpropaganda‘ kamen, vielfach belächelt, verhöhnt und bestaunt, schon im Mai 1970 junge Mädchen und Frauen auf dem VfL-Platz Alexanderstraße zum ersten Training zusammen. Unter Leitung von Dieter Ortmann wird aus dem Versuch bald eine feste Angelegenheit. Manchmal sind zwanzig Teilnehmerinnen mit großem Eifer dabei. Im Juni gibt es ein „Probespiel“ gegen Studentinnen der Pädagogischen Hochschule Oldenburg, das*





Spiel der Frauen des Postsportvereins (helles Trikot) gegen den Polizeisportverein im Sportpark Alexandersfeld – Bild: Post SV

mit 6:1 Toren gewonnen wird. Nach einem solchen Erfolg traut man sich mit Spielen in die Öffentlichkeit. Im Vorspiel der 1. Herren gegen Hannover 96 im Stadion gewinnen die VfLerinnen gegen Union Bremen glatt mit 5:0. Beim ersten Norddeutschen Frauenturnier in Bremen erreicht die VfL-Mannschaft gegen starke Konkurrenz den zweiten Platz.

Bei den Herren in den Vereinen sind die Fußballerinnen nicht unbedingt willkommen. Es gibt zahlreiche Widerstände. Im VfL erschweren fehlende Trainingszeiten auf dem Platz und in der Halle den Start der Damen. Auch über die „Technik der Weiblichkeit“ schmunzeln und lästern die „fußballbewanderten“ Herren, rümpfen über taktische Fehler die Nase. Die VfLerinnen verweisen darauf, „daß unser Sport noch in der Entwicklung steckt – und jedes Baby muß erst mal laufen lernen! Der Ehrgeiz, gut zu spielen, dem Gegner spielerisch und taktisch überlegen zu sein, ist deswegen bei uns nicht geringer als bei den anderen Mannschaften“ (der VfL-Herren). Sie fordern für ihr Training „die ganze Halle für mindestens eine Stunde!“ Damit können sie sich nicht durchsetzen. Hinzu kommt, daß in Oldenburg das Interesse an Frauen-Fußball bald stark abnimmt, und auch im VfL wird das Damen-Fußballspiel irgendwann wieder eingestellt. Bis dahin werden die VfLerinnen wiederholt Staffelleister, Vize-Pokalmeister und Bezirksmeister. (Claussen, Geert, Die Geschichte „meines“ Vereins, Oldenburg 1994, S. 143 f.)

Auch die Frauen des Polizeisportvereins begannen 1970 mit dem Fußballspiel. Aus der PSV-Zeitschrift „Echo“ vom Januar 1997 wird im Folgenden die Chronik der Damenfußballabteilung vollständig übernommen, weil diese Chronik durchaus typisch ist für die Entwicklung des Frauenfußballs nicht nur im PSV, sondern auch anderswo.

Im Juli 1970 wurde die Damenmannschaft unter der Leitung von Dieter Becker aus der Taufe gehoben. Anfangs bestritten die Damen einige Freundschaftsspiele, Dieter Becker konnte aus beruflichen Gründen das Traineramt nicht mehr ausüben und so übernahm im Winter 1970/72 Manfred Everling, auch „Amigo“ genannt, dieses Amt. Nachdem 1971 vom DFB Punktspiele eingeführt wurden, beteiligte sich

das Team an diesen. Unter acht Mannschaften gab es auf Anhieb einen dritten Platz. Bei der Bezirksmeisterschaft 1972 errangen die PSV-Damen den zweiten Platz. Die nächsten Jahre spielte die Mannschaft in der Leistungsklasse Ost, in der sie 1973 und 1975 Staffelsieger wurde. Nachdem Manfred Everling das Team sechs Jahre trainierte, legte er sein Traineramt 1977 nieder. Während seiner langjährigen Trainertätigkeit beteiligten sich die PSV-Damen an zahlreichen Turnieren, u. a. beim Internationalen Turnier in Bonn 1975. Dort belegte die Mannschaft einen beachtlichen siebten Platz von 24 Mannschaften. Zur Tradition wurde eine zwei-tägige Mannschaftsfahrt am Ende jeder Saison.

Günther Springer, der bereits seit Gründung der Mannschaft als Betreuer tätig war, übernahm nun zusätzlich noch die Trainertätigkeit. Doch zum Saisonbeginn 1978/79 sollte sich einiges ändern. So führte der DFB die Landesliga als höchste deutsche Spielklasse im Damen-

spielbetrieb ein, und Karl „Kalle“ Wenzel konnte als neuer Trainer gewonnen werden. Karl Wenzel und Günther Springer bildeten ein gutes Gespann. Ihrem starken Engagement war es zu verdanken, daß der Kader und die Spielstärke der Mannschaft sich stetig verbesserten. Während der sechsjährigen Amtszeit von „Kalle“ wurde zweimal die Meisterschaft in der Bezirksklasse errungen. Einige Jahre spielte das PSV-Team in der Landesliga, nach wie vor die höchste Spielklasse. Es wurden zahlreiche gute Platzierungen bei Turnieren erspielt. Beim internationalen Turnier in Bad Neuenahr 1982, an dem sich 56 Mannschaften aus sechs Nationen beteiligten, erreichten die PSV-Damen den ersten Platz in der Sonderklasse.

Auch im Ausland waren die PSV-Damen gern gesehene Gäste. So besuchten sie Turniere in Holland und Italien. In Biella (Italien) 1984 belegte das Team den zweiten Platz.

In der Saison 1981/82 wurde auch eine Mädchenmannschaft unter der Regie von Christian Becker gegründet. Diese Mannschaft errang auf Anhieb die Meisterschaft in der Kreisliga. Leider war es nicht möglich, die Mannschaft zu halten, und sie wurde wieder aufgelöst.

Zur Saison 1984/85 übernahm Ralf Meyer das Traineramt. Die Mannschaft konnte die Landesliga nicht halten und stieg in die Bezirksliga ab. Die Mannschaft nahm weiterhin mit Erfolg an Turnieren in In- und Ausland teil. So belegten die PSV-Damen in Macon (Frankreich) 1986 den 14. Platz.

Doch die Zeiten änderten sich. Die Stadt Oldenburg verkaufte 1986 den GEG-Platz an der Jägerstraße. Damit wurde den Fußballern des PSV ihre langjährige Heimat genommen. Leider wurde dem Verein kein neuer Platz zur Verfügung gestellt. Für die Damen kam es noch schlimmer: als im September 1986 Ralf Meyer aus beruflichen Gründen das Traineramt niederlegte, stand die Mannschaft ohne Platz und ohne Trainer da.

So kurz nach Saisonbeginn konnte kein neuer Trainer gefunden werden. Die Heimspiele und



Die D-Juniorinnen des FC Ohmstedt mit ihrem Trainer Reiner Duzat gewannen 2005 die Turniere beim Post SV, beim FC Huntlosen und das eigene Sommerturnier – Bild: FCO





Zur Premiere auf dem neuen Platz im Sportpark Osternburg traf die weibl. C-Jugend des GVO auf die des FC Hude. Sportdezernent Schutte machte den Anstoß, Vorsitzender Fritz Klaaßen schaute zu – Bild: GVO

das Training fanden auf verschiedenen Plätzen im Stadtgebiet statt. Also half sich die Mannschaft selbst. Das Training wurde in Eigenregie durchgeführt, die Koordination des Spielbetriebs übernahm Birgit Pauer. Da sich bis zum Ende der Saison kein neuer Trainer für die kommende Spielzeit fand, wurde die Mannschaft mit Beendigung der Saison 1986/ 87 aufgelöst. Sie belegte in ihrer vorerst letzten Saison den achten Platz in der Bezirksliga.

Mit dieser Auflösung starb ein Teil Fußballgeschichte des PSV. 17 Jahre lang existierte die Damenmannschaft und hatte mit ihren Erfolgen großen Anteil an der Akzeptanz und positiven Entwicklung des Damenfußballs in Oldenburg.

Die Stadt stellte dem Verein eine neue Anlage am Posthalterweg zur Verfügung. Diese Anlage wurde im Sommer 1990 in Betrieb genommen, die offizielle Einweihung fand im August 1991 statt. Anlässlich dieser Feier wurde ein Freundschaftsspiel durchgeführt. Sowohl die Damen aus der Gründermannschaft von 1970 als auch Spielerinnen, die bis zur Auflösung 1987 gespielt hatten, beteiligten sich an diesem Spiel gegen die Mannschaft von Victoria Oldenburg.

Nun hatte die Fußballabteilung eine neue Heimat und es ging wieder bergauf. Zur Saison 1993/94 ist es gelungen, zwei Damenmannschaften für den Spielbetrieb zu melden. Die 1. Damenmannschaft schaffte gleich im ersten Jahr das Double – Meisterschaft und Pokalsieg – und stieg in die Bezirksklasse auf. Die 2. Mannschaft schlug sich in der Kreisliga achtbar mit einem sechsten Platz. Beide Mannschaften beteiligten sich an Turnieren und konnten achtbare Erfolge aufweisen. So belegten die PSV-Damen bei dem internationalen Turnier in Oeding 1996 den siebten Platz von 28 teilnehmender Mannschaften. Die zweite Mannschaft erreichte 1996 das Pokalfinale.

Sechs Jahre gab es keinen Damenfußball beim PSV, doch die neu gegründete Mannschaft fing da an, wo das „alte“ Team aufhörte: Kameradschaft, Spaß und Geselligkeit stehen im Vordergrund. So werden zweitägige Mannschaftsfahrten heute genauso durchgeführt wie damals. Natürlich ist der sportliche Ehrgeiz nicht zu vergessen, die erste Mannschaft strebt den Aufstieg in die Bezirksliga an, doch vor allen Dingen soll das Fußballspielen Spaß machen. Gerold Keh-

meier, seit Januar 1995 Trainer beider Damenmannschaften, trägt durch sein Engagement viel zum Erfolg der PSV-Teams bei.

Für die Zukunft bleibt zu hoffen, daß es weiter bergauf mit dem Damenfußball beim PSV geht. Vielleicht kann bald wieder eine Mädchenmannschaft gemeldet werden.

An dieser Stelle gebührt noch einmal ausdrücklicher Dank all denen, die mit viel Engagement und Einsatz in all den Jahren Damenfußball beim PSV ermöglichten. Sie alle trugen dazu bei, daß der Damenfußball sich positiv entwickelt hat und akzeptiert wurde. Die Damenmannschaft war und ist wieder durch ihre Erfolge neben der Herrenmannschaft Aushängeschild der PSV-Fußballer.

Gegenwärtig hat die PSV-Fußballabteilung 30 weibliche Mitglieder und nimmt in der Saison 2005/2006 mit einem Frauen- und einem Juniorenenteam am Spielbetrieb teil.

Der dritte Oldenburger Sportverein, der seit nunmehr über 30 Jahren Frauen- und Mäd-



Mädchenfußball im GVO Oldenburg 2005 – Bilder: GVO





Von 1979 bis 1992 hatten die Sandkruger Fußballer ein erfolgreich spielendes Damenteam – Bild: SWO

chenfußball im Programm hat, ist der Postsportverein. Der Post SV gehört somit zu den Pionieren des Frauenfußballs in Oldenburg. Er war der erste Oldenburger Verein, der sowohl für Frauen als auch für Mädchen Fußball anbot, und zwar durchaus mit Erfolg. Die Frauen spielten in den 1980er Jahren in der Bezirksklasse und Bezirksliga und erreichten Mitte der 1980er und Anfang der 1990er Jahre die Landesliga. Herausragend unter Oldenburgs Frauenfußball ist die Jugendarbeit, wofür der Verein 2001 mit dem Sepp-Herberger-Preis ausgezeichnet worden ist. Gegenwärtig kann der Post SV, der für die Saison 2000/2001 schon einmal sieben Mädchen-teams, so viel wie kein zweiter Verein in Niedersachsen, gemeldet hatte, in allen Altersklassen

mindestens eine Mädchenmannschaft stellen. Für die Spielzeit 2005/2006 hat der Post SV drei Frauen- und fünf Juniorinnenteams gemeldet. Verantwortlich für die konstant gut arbeitende Frauenfußballabteilung war ein Stab engagierter Trainer und Betreuer. Zu nennen sind insbesondere der 1985 verstorbene Gründer Wolfgang „Boy“ Gerritz und Manfred Walde, der neben seinen vielfältigen Aufgaben im Post SV auch als Frauenreferent im Vorstand des Fußballkreises arbeitet. 2001 zeichnete der DFB ihn zum Ehrenamts-Preisträger aus.

Mädchen- und Frauenfußball im GVO, der gegenwärtig in seiner Fußballabteilung 83 weibliche Mitglieder hat, darunter 59 unter 18 Jahre, begann 1982 und 1983 in den GVO-

Stammvereinen TV Glück auf und SSV Viktoria. Im TV Glück auf trafen sich im Herbst 1982 erstmals Frauen zum Fußballtraining. Die Resonanz war gut. Seit Frühjahr 1983 konnten die ersten Erfahrungen im Punktspielbetrieb gesammelt werden. In der Spielzeit 1983/84 gelang der Aufstieg in die Bezirksklasse. 1983 wurde im SSV Viktoria eine Mädchen-Fußballabteilung ins Leben gerufen. In beiden Vereinen bestanden die Abteilungen bis zur Gründung des GVO im Jahre 1995. Frauenfußball spielten die GVOer bis 2005. Seit 1998 konnte der Mädchenfußball im GVO erheblich aktiviert werden. Für die Saison 2005/2006 meldeten die Osterburgerinnen vier Juniorinnenteams. Besondere Verdienste um den Frauen- und Mädchenfußball im GVO hat sich Ralf Schwarz erworben. Frauenfußball wird außerdem bei Blau-Weiß Bümmerstede gespielt. Die Bümmerstederinnen, die schon 1981 bis 1996 aktiv waren, sind gegenwärtig mit einem Frauen- und drei Mädchenteams dabei. Auch die SG Schwarz-Weiß Oldenburg, bei denen 1979 bis 1992 Frauenfußball mit bemerkenswerten Erfolgen auf dem Programm stand, tritt 2005/2006 wieder an, zunächst mit einer Frauen- und einer Mädchenmannschaft. Nicht mehr aktiv sind die Vereine TuS Eversten – unterhielt 1990 bis 1996 Mädchenmannschaften – und TuS Bloherfelde, das 1973 bis 1979 Frauenfußball anbot, so dass die großen Stadtteile im Westen Oldenburgs gegenwärtig ohne Frauenfußball sind.

Die jüngste, aber zugleich besonders aktive Frauenfußballabteilung ist die des FC Ohmstede. Der FCO hat 107 weibliche Mitglieder, darunter 84 Mädchen unter 18. Für die Spielzeit 2005/2006 konnte der Verein eine Frauen- und fünf Juniorinnenmannschaften melden. Die Frauen des FCO nehmen seit 1998/99 an Punktspielrunden auf der Kreisebene teil, die Mädchenabteilung ist 2001 ins Leben gerufen worden und sieht unter der Leitung von Ulf Gebken, Frank Wronski, Kai Kupka und Reiner Duzat Mädchenfußball als einen wichtigen Aspekt integrativer Sozialarbeit im Stadtteil. Dafür ist der Breitensportverein auch durch den pädagogischen Verein „Paedale“ und die Sepp-Herberger-Stiftung des DFB ausgezeichnet worden.



Training der E-Juniorinnen des FC Ohmstede mit dem ehemaligen Fußball-Profi Carsten Linke (VfB Oldenburg, Hannover 96) – Bild: NWZ vom 6. Mai 2004



# Handball – Vom Experiment zum Spitzensport

Zwar hat es in einigen Ländern schon im 1900 dem Handball vergleichbare Spiele gegeben, etwa als tschechischer Handball („Ceská házaná“) mit Regeln aus dem Jahr 1892, als dänischer „Haandbold“, entwickelt 1898, oder als schwedischer „Handboll“, entstanden 1905. Aber das heutige Handballspiel gilt als eine im 20. Jahrhundert in Deutschland weiterentwickelte Sportart, die zunächst nur als Feldhandball gespielt wurde, heute hingegen fast ausschließlich in der Form des Hallenhandballs existiert. Der Geburtstag des modernen Handballspiels kann exakt auf den 29. Oktober 1917 datiert werden. Max Heiser, der Frauenturnwart des Berliner Turnrats, präsentierte an diesem Tag das von ihm entwickelte Regelwerk. Nach mehr oder weniger geglückten Versuchen der Deutschen Turnerschaft, mit Raffball, Korbball, Turmball und Torball den Spielgedanken des

Fußballspiels auf ein Fangspiel mit Händen zu übertragen, gelang mit dem Handballspiel „der große Wurf“. Handball, noch in der Kriegszeit zunächst vornehmlich als Ballspiel zur Entspannung für berufstätige Frauen konzipiert, trat seinen Siegeszug an, als die aus dem Ersten Weltkrieg heimkehrenden Männer sich des Spiels annahmen. Handball zählte in der Terminologie der Deutschen Turnerschaft zu den Volkskampfsportarten. Wilhelm Braungardt, Mitglied des Oldenburger Turnbundes und Spielwart der Deutschen Turnerschaft, empfahl das Spiel als ein *gewandtes, kühnes, dabei anständiges und vornehmes Spiel*. Das Hallenhandballspiel, in den 1920er und 1930er Jahren in Schweden und Dänemark mit großem Erfolg gespielt, etablierte sich erst seit den 1950er Jahren neben Feldhandball auch in Deutschland. 1972 wurde die Feldhandball-Bundesliga aufgelöst.

Die ersten Deutschen Meisterschaften, von der Deutschen Turnerschaft (DT) ausgerichtet, fanden 1920 (Männer) und 1921 (Frauen) statt. Erster Deutscher Meister im Frauenhandball der Deutschen Turnerschaft war der Oldenburger Turnbund. 1936 war Feldhandball in Berlin zum ersten Mal olympische Disziplin. Deutschland gewann vor 100.000 Zuschauern die Goldmedaille durch einen 10:6-Erfolg gegen Österreich. Hallenhandball wurde erstmals 1972 in das Programm der Olympischen Spiele aufgenommen. Weltmeisterschaften sowohl im Feld- als auch im Hallenhandballspiel wurden zum ersten Mal 1938 veranstaltet. 1949 wurde der Deutsche Handballbund (DHB) gegründet. Als internationale Verbände arbeiten die 1946 gebildete Internationale Handballfederation (IHF) und die 1993 gegründete Europäische Handballfederation.



Die Feldhandballmeistermannschaft des OTB von 1932, v. l. Kurt Hölzen, Willi Driebold, Diederich Harms, Martin Huchtman, Hans-Werner Schröder, Berthold Rathert, Erich Meyer, Karl Rohleder, Hans Schmidt, Hermann Hetzel und Willi Brockmann – Bild: OTB